

Am Ereignishorizont

Stygians letzte Tat - die Milchstraße soll sterben

Perry Rhodan - Heft Nr.1347

von Kurt Mahr

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tifflor - Der Terraner bereitet einen Verzweiflungsschlag vor

Tirzo und Arfrar - Der Diapath und der Nakk halten miteinander Kontakt

Tal Ker und Tyg Ian - Der alte Soho mißt sich erneut mit seinem Nachfolger

Fazzy Slutche, Sid Avarth und Guang-Da-G'ahd - Tal Kers Begleiter

Siebzehn Jahre währt nun schon die Herrschaft der Sothos über die Milchstraße. Die Wesen aus dem Reich der Zwölf Galaxien, die sich als Vertreter der verschwundenen Superintelligenz ESTARTU ansehen, haben es jedoch in dieser Zeit nicht geschafft, die Bewohner der Milchstraße auf ihren Kurs zu bringen.

Ganz im Gegenteil: Von Jahr zu Jahr nahm der Widerstand zu. Und die einzelnen Widerstandsgruppen befinden sich spätestens ab dem Moment auf der Erfolgsspur, als der wiedererweckte Begründer der Upanishad-Lehre zu sprechen beginnt. Offensichtlich scheinen die Geschehnisse in der Menschheitsgalaxis aus diesem Grund ihrem Höhepunkt zuzutreiben: Die positiven Kräfte in der Milchstraße gehen nun daran, dem Kriegerkult und der Lehre vom Permanenten Konflikt das verdiente Ende zu bereiten. Aber Soho Tyg Ian, der melsten seiner Machtmittel bereits beraubt, denkt nicht ans Aufgeben. Eine solche Reaktion paßt nicht zur grundlegenden Denkweise »Stygians«. Wenn er untergeht, sollen auch seine Gegner mit ihm untergehen - das ist die Devise des Diktators. Er beschließt, den Untergang der ganzen Galaxis herbeizuführen. Deshalb vollzieht sich seine letzte Tat direkt AM EREIGNISHORIZONT...

1.

Die Natur enthüllte einen der Hö-hepunkte ihrer Schöpfung: das Zen-trum der Milchstraße.

Eine riesige See aus Licht, die sich ausbreitete, so weit der Blick reichte, erfüllt von einer Leuchtkraft, die das Auge geblendet hätte, wären da nicht Gruppen von Filtern gewesen, die dem grellen Leuchten mehr als 99 Prozent seiner Intensität nahmen.

Das ganze Bild auf einmal zu erfas-sen war unmöglich. Stück um Stück tastete der überforderte Ver-stand sich vor, lö-ste die Szene in Einzelheiten auf und verdaute jede für sich.

Am Rand - da standen riesige Sterne, blaue Su-pergiganten mit Oberflächentem-peraturen von mehr als einhunderttausend Grad, im Zustand der Auflösung begriffen. So dicht waren die Sternriesen gepackt, daß sie wie eine solide Mauer erschie-nen. Leuchtende Materiefahnen strebten von der Oberfläche und aus dem Herzen der Giganten hinaus in den Raum, gezogen von der über-mächtigen Kraft der Gravitation, die vom Zentrum der Szene ausging, von jenem finsternen Abgrund, dem außer den Gravitonen, den Mittlern der Schwerkraft, nichts mehr entwich. In strahlende Nebel gehüllt erschienen die Riesensterne. Die Nebel aber wa-ren nichts anderes als ihre eigene Substanz, die sie von sich gaben, um den gefräßigen Abgrund zu füttern: das gigantische Schwarze Loch im Mittelpunkt der Milchstraße.

Näher zur Bildmitte hin begannen die strahlenden Schlieren sich zu ver-dichten. Sie wurden beschleunigt und mitgerissen von den Titankräften, die der Abgrund verstrahlte. Sie formten sich zu einer rotierenden Scheibe von riesigen Ausmaßen, und innerhalb der Scheibe bewegten sie sich auf ei-ner Spiralfahrt immer näher an die Grenze heran, an der alles Licht er-starb und das Chaos begann: an den Ereignishorizont des Schwar-zen Loches. Die Scheibe ro-tierte mit irrsinniger Geschwindig-keit; mehr als 100.000 Kilometer in der Sekunde legten die glühen-den Gasmassen am äußerlen Scheibenrand zurück.

Und dennoch erschien die Bewegung dem Auge, das aus der Entfernung blickte, langsam, denn der Rand der Scheibe brauchte sechzehn Stunden, um den Abgrund einmal zu umrunden.

Dort, wo die Materiefahnen aus den Leibern der blauen Sternriesen zusammenströmten und in den Rand der strahlenden Scheibe mündeten, erstanden groteske Gebilde: Wolken-türme, Berge, Schluchten und seltsam geformte Auswüchse, in denen der von staunender Ehrfurcht erfüllte Mensch die Geister der Unterwelt zu

erkennen glaubte. Weiter zum Zen-trum hin begann die Scheibe, sich zu glätten. Am Rand des Abgrunds wirkte die Scheibe wie eine blanke Fläche aus Metall, erhitzt bis auf mehrere Millionen Grad. Dort leuchtete sie am grellsten, und doch stellte das sichtbare Licht nur einen winzi-gen Bruchteil der Gesamtenergie dar, den sie von sich gab.

Im Zentrum der Scheibe lag der fin-stere Abgrund, das Unerklärliche. Jenseits des Ereignishorizonts versagte menschliche Vorstellungskraft. Nur unanschauliche Formeln vermochten zu beschreiben, was dort vor sich ging. Einhundertrillionenmal die Masse des Sterns Sol - $2 \cdot 10^{38}$ Ki-logramm -, das war die Masse des gi-gantischen *Black Hole*, das den gra-vitomechanischen Mittelpunkt der Milchstraße bildete. In seinem Zen-trum lag die Singularität, durch die der Weg in andere Universen führte. So gewaltig war die Masse des Schwarzen Loches, daß sein Ereignis-horizont immer noch einen Radius von mehr als sechzehneinhalb Licht-minuten hatte.

Seit einer halben Stunde zeigten die großen Video-Displays im Kon-trollraum der BASIS das atemberaubende Bild. Dreißig Minuten lang war kein Wort gefallen, kein Laut zu hö-ren gewesen außer dem steten, leisen Summen der Geräte und dem gele-gentlichen Aufseufzen eines der An-wesenden, der mit seinem Staunen nicht mehr zurechtkam.

Julian Tifflor erhob sich von seinem Platz an der großen Kommandokonsole.

»Bild aus!« verlangte er.

»Moment mal«, kam eine nörgelnde

Stimme, die mitten aus der Luft zu sprechen schien. »Willst du nicht auch das andere Wunder sehen?«

»Welches andere Wunder, Holt?« er-kundigte sich Julian Tifflor.

»Die Faust des Kriegers natürlich«, antwortete die Stimme des merkwür-digen Wesens, das einst den Archiva-ren von Schatzen im Tiefenland als kostbares Kleinod gegolten und sich später im Innern der Hamiller-Tube verkrochen hatte. »Warte, ich zeig's dir.«

Die Bilder auf den Displays began-nen zu kippen. Der Ausblick im Kon-trollraum richtete sich nach oben.

»Oben« bedeutete den Blick aus der Zentrumsballung der Milchstraße hinaus in Richtung Halo, in Richtung der Mächtigkeitsballung Estartu.

Die Lichtmauer der blauen Stern-giganten löste sich auf. Einzelne Sterne wurden erkennbar. Und dann, plötzlich, schimmerte in der Schwärze des interstellaren Raums ein mat-ter Lichtfleck, eindeutig wahrnehm-bar erst, nachdem einige der Filter, die die Augen der Betrachter bisher geschützt hatten, entfernt worden waren. Der Fleck hatte die Form eines Kreises. Im Vergleich mit dem atem-beraubenden Anblick, den die Video-flächen noch vor ein paar Sekunden geboten hatten, wirkte er wenig beeindruckend.

»Das ist sie?« fragte Tifflor ent-täuscht.

»Das ist die Faust des Kriegers«, antwortete die Stimme aus der Luft. »Du siehst sie von unten. Du siehst die Basis der Faust - ganze einundzwanzig Lichtjahre davon. Die Ebene der Basis ist zehn Lichtjahre von unserem gegenwärtigen Standort entfernt«, er-

klärte der Holt. »Vor vierzehneinhalb Jahren wurde die Faust gezündet. Sie mag in Wirklichkeit einen Basis-durchmesser von zwölfhundert und eine Höhe von achttausend Lichtjah-ren haben. Aber optisch siehst du nur den Teil, dessen Lichtemissionen seit Mitte vierzwounddreißig den Weg bis hierher gefunden haben.«

Julian Tifflor musterte den blassen Lichtfleck mit Unbehagen und gleichzeitig mit einem Gefühl der Verachtung. Wie klein und unschein-bar war doch das Denkmal, das Sotho Tyg Ian sich selbst zum Ruhm errich-tet hatte, gegenüber dem gewaltigen Werk der Natur!

»Das genügt«, entschied Tifflor. »Wir haben Arbeit. Die Bilder würden uns nur ablenken.«

Die Displays erloschen. Im Kon-trollraum taten um diese Zeit etwa achtzig Besatzungsmitglieder Dienst, die Mehrzahl Terraner oder Men-schen terranischer Herkunft. Ihre Blicke waren auf den Mann gerichtet, der an der großen Kommandokonsole in der Mitte des Raumes stand. Rechts und links von ihm, jeder für seinen eigenen Konsolenabschnitt verant-wortlich, saßen Waylon Javier, der Kommandant der BASIS, und Gal-braith Deighton, der Sicherheitschef des Unternehmens *Großer Bruder*.

»Wir wissen nicht, worauf wir uns hier eingelassen haben«, sagte Julian Tifflor ernst. »Sotho Tyg Ian hat

die Vernichtung der Milchstraße ange-droht. Die Experten sagen uns, daß wir seine Drohung ernst zu nehmen haben. Wir sind hier, um zu erfahren, ob es irgendeine Möglichkeit gibt, den Sotho an der Ausführung seines Pla-nes zu hindern. Es liegen schwere Tage vor uns. Wir kennen die techni-schen Mittel des Sothos nicht. Wir wissen nur, daß sie den unseren über-legen sind. Der Sotho wartet auf uns. Er weiß, daß wir der Verzweiflung nahe sind. Es kann sein, daß wir alle dran glauben müssen. Wir wissen, daß die Gefahr überall lauert. Aber ich erwarte von euch allen, daß ihr eure Pflicht tut - und mehr noch, falls es die Situation erfordert.«

Er wandte den Blick in die Rich-tung, aus der er zuletzt die Stimme des Tabernakels von Holt gehört hatte.

»In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu erfahren«, sagte er, »ob inzwischen schon ein paar Daten vor-liegen, die es uns ermöglichen, ei-nen halbwegs zusammenhängenden Überblick über die Lage zu gewin-nen.«

»Die Aufgaben, die die Analyse zu bewältigen hat, sind von ungewöhn-licher Komplexität.« Das war die ru-hige, gesetzte Stimme der Hamiller-Tube. »Die Strahlung der Akkretions-scheibe ist so intensiv, daß es fast un-möglich ist, andere Energiequellen zu ermitteln. Ich glaube, drei punktför-mige Quellen gefunden zu haben. Sie sind in geometrisch exakter Konstel-lation rings um die Scheibe verteilt, so daß... Ja, soeben habe ich die vierte entdeckt. Die vier Quellen bilden die Eckpunkte eines Quadrats, dessen Ebene identisch ist mit der Ebene der Akkretionsscheibe. Es handelt sich ohne Zweifel um künstliche Anlagen. Drei der vier Anlagen strahlen mit annähernd gleicher Intensität. Die vierte, die ich zuletzt fand, scheint energetisch fast tot.«

Eine Videofläche entstand. Das

Bild zeigte das Black Hole mit seiner Akkretionsscheibe in schematischer Darstellung. In geringem Abstand vom äußeren Rand der Scheibe er-schienen vier blaue Leuchtpunkte.

»Die vier Stationen sind je etwa eins Komma zwei Milliarden Kilome-ter vom Zentrum des Schwarzen Lo-ches entfernt. Sie bewegen sich auf ein und derselben Bahn um das Schwarze Loch. Ihre Bahngeschwin-digkeit beträgt knapp über einhun-derttausend Kilometer in der Se-kunde.«

»Was ist die Funktion dieser Sta-tionen?« wollte Julian Tifflor wissen.

»Darüber kann ich, solange das Emissionsspektrum noch nicht voll-ständig ausgewertet ist, nur spekulie-ren«, antwortete die Hamiller-Tube. »Sotho Tyg Ian verwendet die Ener-gien des Schwarzen Loches für den Unterhalt des Stygischen Netzes und die Stabüisierung des kosmischen Leuchtfeuers, das er die *Faust des Kriegers* nennt. Ich nehme an, daß die Stationen der Kontrolle der Energie-gewinnung dienen.«

»Wir wissen, daß der Sotho sich an Bord einer der Stationen befindet«, sagte Tifflor. »Gibt es irgendeinen Hinweis, welche von den vier das ist?«

»Ich würde sagen: die vierte - die, die ich zuletzt entdeckte. Der Sotho ist anscheinend im Begriff, eine Serie neuer Funktionen zu programmieren. Zu diesem Zweck hat er die Station zunächst energetisch lahmlegen müs-sen.«

»Es muß mehr als nur vier Kontroll-stationen geben«, erklärte Julian Tiff-lor. »Die Energie des Schwarzen Lo-ches ist so, wie sie von der Natur er-zeugt wird, für Sotho Tyg Ian nicht verwertbar. Er muß sie einsammeln, transformieren und abstrahlen. Dazu braucht er die entsprechenden tech-nischen Vorrichtungen. Von diesen muß es in der Umgebung der Akkre-tionsscheibe nur so wimmeln.«

»Ich bin auf der Suche«, erklärte die Hamüler-Tube. »Ich melde mich in regelrißigen Abständen mit Fort-schrittsberichten - und selbstver-ständlich sofort, wenn ich eine wich-tige Entdeckung mache.« Julian Tifflor setzte sich. Im Augen-blick blieb ihm nichts anderes übrig, als zu warten.

»Hoffentlich macht Tirzo bald Kontakt«, seufzte er.

Der Blue hatte sich in einen kleinen Raum unweit der Kontrollzentrale zurückgezogen. Die Beleuchtung war gedämpft, so daß sie ihn nicht ablen-ken konnte. Als einziges Mobiliar enthielt der Raum eine Liege. Darauf hatte Tirzo sich ausgestreckt. Ein Vorrat an Paratautropfen lag griffbe-reit neben ihm. Er hatte die Augen ge-schlossen und horchte mit Spannung in die fremde Welt jenseits der Hülle des großen Raumschiffs.

Sein diapathischer Sinn erfaßte die Strömungen ultrahochfrequenter Hyperenergie, die den Weltraum durchzogen. Sie waren von unge-wöhnlicher Intensität. Er spürte sie deutlich, selbst ohne die Hilfe des Psi-chogons. Er fürchtete sich vor dem, was ihn erwartete, wenn er einen Tropfen Paratau zur Hand nahm. Seine Fähigkeit war eine einzigartige. Alles, was er über die Diapathie wußte - die Gabe, durch die »Wand« des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums hindurch Eindrücke aus dimensional übergeordneten Konti-nua zu empfangen -, hatte er aus ei-gener Erfahrung gelernt. Er

konnte nicht auf dem Wissen anderer Diapa-then aufbauen. Der Raum mit seinen kreuz und quer verlaufenden Psi-Feldströmen machte ihm angst. Wenn er sein Bewußtsein mit Hilfe des Pa-rataus öffnete und die Kräfte des Hy-perraums auf sich einwirken ließ, würden sie dann seine Kapazität nicht überfordern?

Er versuchte, die Gefühle der Furcht beiseite zu schieben. Er dachte an die Aufgabe, die ihm gestellt war. Er unternahm dieses Experiment nicht zu seinem Vergnügen. Es ging darum, Verbindung mit den fünf Nakken aufzunehmen, die sich ir-gendwo im Vorfeld des gigantischen Schwarzen Loches befanden. Die Nakken waren bis vor kurzem Soho Tyg Ians Psi-Ingenieure gewesen, verantwortlich für die Aufrechterhaltung des Stygischen Netzes und der Faust des Kriegers. Man hatte sie schließlich überzeugen können, daß die Machtgier das einzige Motiv des Sothos war und daß er, wenn man ihn gewähren ließ, unendliches Leid über die Völker der Milchstraße bringen würde.

Daraufhin hatten die Nakken So-tho Tyg Ian den Dienst aufgesagt. Was sie wirklich bewegte, ließ sich nicht erkennen. Sie besaßen von Natur aus keine Organe, mit denen sie sich ihrer Umwelt hätten mitteilen können. Kommunikation mit den Nakken war nur mit Hilfe sogenannter Sicht-sprechmasken möglich, die die Techniker der Ewigen Krieger entwickelt hatten.

Wie dem auch sein mochte: Die Nakken hatten sich von Soho Tyg Ian abgekehrt und die Verlorenen Geschenke der Hesperiden, mit denen der Soho den Blues die Lehre vom Permanenten Konflikt hatte aufzuwinnen wollen, aus der Eastside abgezogen. Diese Unbotmäßigkeit seiner Psi-Ingenieure und eine Reihe anderer Ereignisse hatten Soho Tyg Ian dazu veranlaßt, eine fürchterliche Drohung auszusprechen. Er werde die Milchstraße vernichten, indem er sie in eine Materiesenke verwandelte, hatte er verlauten lassen.

Beim letzten Kontakt mit Arfrar, einem der fünf Nakken, hatte Tirzo erfahren, daß die Drohung des Sothos durchaus ernst zu nehmen sei. Arfrar und seine Artgenossen sahen keine Möglichkeit, Soho Tyg Ians barbarisches Vorhaben zu vereiteln.

»Wir versuchen, euch zu helfen«, hatte Arfrar gesagt. »Aber uns sind die Hände gebunden. Die Schaltungen, die Soho Tyg Ian vornehmen will, können wir nicht vereiteln. Wer sich UDHURU nähert, wird vernichtet. Wir können erst eingreifen, wenn die Schaltungen wirksam geworden sind. Es gibt vielleicht eine Möglichkeit, die freigesetzten Energien ...«

An dieser Stelle war die Verbindung abgebrochen. Tirzos Versuche, nochmals Kontakt mit Arfrar aufzunehmen, waren gescheitert. Aber Arfrar und seine Artgenossen waren noch immer die einzigen, die den Völkern der Milchstraße in dieser Stunde der Not wirksam beistehen konnten. Deswegen mußte Tirzo sich mit ihnen in Verbindung setzen. Deswegen

mußte er das Risiko eingehen, daß die energetischen Ströme des Hyper-raums ihm das Gehirn verbrannten. Denn ohne die Hilfe der Nakken war die Milchstraße zum Sterben verdammt. Vorsichtig, und ohne die Augen zu öffnen, griff Tirzo nach dem Paratau.

Er nahm einen der glitzernden Tropfen zwischen die Spitzen der schlanken Finger.

Und plötzlich wurde es hell um ihn!

Mit einer Leuchtkraft, als würden sie von zehntausend Sonnen gespeist, boten sich die energetischen Stränge des Stygischen Netzes ihm dar. Er ließ die Hand sinken und legte den Paratautropfen auf die Oberfläche der Liege. Wenn er ihn nur mit einer Fingerkuppe berührte, verlor das Bild an Helligkeit, so daß er es ertragen konnte.

Er sah das Stygische Netz aus einer Perspektive, aus der er es noch nie zuvor wahrgenommen hatte. Bisher hatte er die Stränge nur auf freier Strecke gesehen, ein lockeres Gewebe aus grünlich leuchtenden Fäden vor dem mit den bunten Lichtkaskaden der Sonnen und Sternballungen erfüllten Hintergrund des Psi-raums.

Hier jedoch befand er sich am Ursprung des Netzes. Vor ihm lag der Punkt, an dem die Stränge entsprangen, Tausende, vom Ort ihrer Entstehung nach allen Richtungen des Raum-aus einanderstrebend. Aus dem Abgrund der Singularität wurden die Energiebahnen geboren, aus der Kraft des Schwarzen Loches nährten sie sich.

Er nahm sich Zeit, sich an den Anblick zu gewöhnen. Er lernte rasch, wie er die Helligkeit des Bildes regulieren konnte, indem er den Druck der Fingerkuppe auf den Paratautropfen verstärkte oder verringerte. Er horchte in sich hinein und spürte keine Gefahr.

Mit aller Kraft dachte er die beiden Worte, die er Arfrar gegenüber schon mehrmals als Erkennungszeichen verwendet hatte:

»Tarkan ... Meekorah!« Beide Worte stammten aus der Sprache der Kartanin. Das erste bedeutete die

Schrumpfende, das zweite *das Große, Auswärtsstrebende*. Was die Begriffe zu sagen hatten, wußte Tirzo nicht.

Fast augenblicklich erhielt er Antwort.

»Es gibt kein Leben außer in Mee-korah; denn Tarkan, die Schrumpfende, birgt nur den Tod. Es ist gut, daß du dich meldest, mein Freund. Wichtiges ist im Werden. Soho Tyg lan schickt sich an, eure Galaxis zu vernichten.«

»Die gesamte militärische Macht der Milchstraße ist dabei, sich im Gebiet des Zentrums zu versammeln«, erklärte Tirzo. »Noch geben sich die Völker dieser Galaxis nicht geschlagen.« »Ich weiß nicht, ob eure gesamte Macht den technischen Mitteln des Sohos gewachsen ist«, antwortete Arfrar. »Inzwischen versuchen wir, von unserer Seite aus den Plan zu blockieren. Es darf nicht geschehen, daß er eine ganze Galaxis vernichtet.« »Ich bitte dich um Aufklärung«, dachte Tirzo. »Wenn wir gegen den Soho vorgehen wollen, müssen wir wissen, wo er sich aufhält. Wir müssen wissen, welche technischen Anlagen es im Bereich des Zentrums gibt.«

»Ich verstehe dich«, reagierte der Nakk. »Im Bereich des Zentrums gibt es zahlreiche Stationen, die die Energie des Dengeaja Uveso leiten, umwandeln und abstrahlen. Die Techniker des Sohos haben hier eine gewaltige Leistung vollbracht.

Zuerst gibt es, nach meinen Brüder benannt, vier Stationen, von denen aus die Energiegewinnung gesteuert wird. Die erste heißt RAMANI und ist für die Planung zuständig. Der Name der zweiten ist USHIRIKA; ihre Aufgabe ist die Koordination. Die dritte heißt TAWALA; ihr obliegt die Kontrolle. Die vierte Station schließlich wird UDHURU genannt; sie ergreift Sondermaßnahmen im Notfall...«

Während Arfrar seine Erklärungen abgab, sandte er Tirzo auf mentalem Wege ein Bild, das das Black Hole samt Akkretionsscheibe in schematischer Darstellung wiedergab. Jedes-mal, wenn er den Namen einer Station nannte, erschien im Bild ein Leuchtpunkt, der ihren Standort markierte.

Der Nakk erklärte bedächtig und ausführlich. Tirzo hatte keine Mühe, ihn zu verstehen, und er spürte, daß sich das mentale Bild seinem Bewußtsein einprägte, so daß er es nicht vergessen würde. Während er dem Nakk zuhörte, tauchten immer mehr leuchtende Markierungen auf. Tirzo empfand eine Art widerwilliger Bewunderung für das Werk, das der Soho geleistet hatte. Gleichzeitig aber erkannte er, daß ein Wunder würde geschehen müssen, wenn es den galaktischen Flotten gelingen sollte, Tyg lan an der Verwirklichung seines fürchterlichen Planes zu hindern. Sid Avarit musterte die athletische Gestalt des Springer mit unverhohlenem Mißtrauen.

»Du wolltest mich sprechen?« fragte er.

Der Mann aus dem Volk der Antis war von schmächtigem Wuchs und wirkte eben wegen seiner Schmächtigkeit kleiner, als er wirklich war. Das strohblonde Haar stand ihm unordentlich zu Berge. Er hatte einen durchdringenden Blick, der mitunter stechend wirkte. Sid Avarit machte gewöhnlich einen zerfahrenen Eindruck. Dazu paßte seine abgehackte Sprechweise, bei der er manchmal sogar ganze Wörter verschluckte.

»Das ist richtig«, antwortete Captain Ahab würdevoll.

Der hochgewachsene Springer war in einen grellblauen, mit goldenen Stickereien verzierten Kaftan gekleidet. Um die Taille trug er einen breiten Gürtel aus Goldgeflecht, in dem ein riesiger Dolch steckte. Das feuer-rote Haupthaar wallte dem Hünen dicht gelockt bis auf die Schultern. In die Strähnen des Vollbarts waren Ornamente geflochten.

»Also - worüber willst du sprechen?« erkundigte sich Sid Avarit ungeduldig.

Captain Ahab antwortete mit einer Gegenfrage.

»Weiß jemand, daß du hier bist?« wollte er wissen.

»Nein.«

»Gut. Von unseren Gesprächen

Bild 1

braucht vorläufig niemand etwas zu erfahren.«

»Hört sich geheimnisvoll an«, sagte Sid. »Du weißt, wer ich bin?«

»Stalker.«

Der Springer gab ein zorniges Brummen von sich.

»Ich bin Soho Tal Ker! Merk dir das, wenn du mich ansprichst.«

»Ich werde den Teufel tun«, grinste Sid Avarit respektlos. »Ich nenne dich Captain Ahab, und wenn's dir

nicht paßt, kannst du mir gestohlen blei-ben.«

Captain Ahab zog es vor, auf die Anzüglichkeit des Antis nicht zu rea-gieren.

»Gut«, sagte er zum zweitenmal. »Du weißt, wer ich bin. Da wird dich mein Vorhaben nicht überraschen. Ich will Sotho Tyg Ian töten.«

»Das wollen wir alle«, hielt ihm Sid Avarit entgegen. »Es hat nur noch keiner die richtige Methode gefunden. Was für eine hast du im Sinn?«

»Den Zweikampf«, antwortete Captain Ahab.

Sid Avarit bekam große Augen.

»Du bist übergeschnappt!«

»Mein Freund, wenn ich dich nicht so dringend brauchte, hätte ich dich schon längst an der Wand zer-quetscht.« Der Springer sprach's leise, fast flüsternd. Man sah ihm an, daß es ihm schwerfiel, seinen Zorn im Zaum zu halten. »Sotho Tyg Ian ist mir diesen Zweikampf schuldig. Er wird ihn mir nicht verweigern, wenn ich ihm gegenüberstehe.«

»Da eben, meine ich, funktioniert dein Verstand nicht ganz richtig«, sagte Sid Avarit unbeeindruckt. »Wir wissen noch nicht einmal, wo Stygian

sich aufhält. Und wenn wir es jemals herausfinden, dann handelt es sich gewiß um einen Ort, der auf tausen-derlei Weisen gesichert ist, so daß nie-mand an ihn herankann.«

»Man muß nur den Weg kennen«, erklärte Captain Ahab. »Vergiß nicht, daß ich aus derselben Klonfabrik stamme wie Tyg an. Ich kenne eine ganze Menge seiner Tricks.«

Sid Avarit hatte eine Antwort pa-rat. Aber er kam vorläufig nicht dazu zu sprechen. Eine Robotstimme mel-dete sich.

»Einer wünscht, bei dir vorzuspre-chen, Captain Ahab«, sagte sie.

Der Springer wandte sich um. Sein flüchtiger Blick streifte eine kleine Bildfläche, die nur für den Bruchteil einer Sekunde aufleuchtete.

»Ich erwarte ihn«, antwortete Cap-tain Ahab. »Er soll eintreten.«

Die Tür ging auf. Über die Schwelle schritt ein kleiner, schmächtiger Mann unverkennbar terranischer Herkunft. Das erste, was an ihm auf-fiel, war die mächtige Nase, die ihm aus dem Gesicht ragte. Er hatte zu-dem einen überaus breiten, dünnlip-pigen Mund und pechschwarzes Haar, das ihm in Strähnen in die Stirn hing. Der kleine Mann trug ein türkisfarbe-nes Phantasiegewand aus syntheti-scher Seide.

»Ich bin hier, Captain«, sagte der Langnasige würdevoll. »Womit kann ich dir dienen?«

Sid Avarit lächelte. Bonifazio »Fazzy« Slutch hatte sich im Laufe weniger Monate einen Namen ge-macht, den man überall in der Milch-straße kannte. Fazzy und seine Besat-zung von der AVTGNON hatten es im Januar 446 fertiggebracht, eine Ein-

satzgruppe der GOI zu einem Raum-fort der berüchtigten Jägerbrigade zu lotsen. Das Fort war im Verlauf der Kampfhandlungen vernichtet wor-den. Allerdings hatten auch von Faz-zys Gruppe viele daran glauben müs-sen. Und erst vor ganz kurzer Zeit war es Fazzy gelungen, sich mit Hilf e einer List an Bord des Feresh Tovaar 3201 zu schleichen und dort Windaji Kuti-sha, den Anführer der Jägerbrigade, vom Leben zum Tode zu befördern. Fazzy behauptete zwar, der Schreck-liche Jäger hätte Selbstmord began-gen; aber das glaubte ihm niemand.

»Was ist das für ein geheimnisvoller Vorschlag, den du mir zu machen hast, Captain?« erkundigte sich Fazzy ohne Umschweife.

»Aah, mein Freund!« Der Springer strahlte übers ganze feiste Angesicht. »Du erinnerst dich daran, wie wir den Paratau-Inspektor ausgeschaltet ha-ben, der die OSFAR-eins nach Kon-terbande durchsuchen lassen wollte?«

Fazzy verzog das Gesicht. »Ja, daran erinnere ich mich«, antwortete er. »Damals wäre es uns allen um ein Haar an den Kragen gegangen.«

»Sehr gut!« lobte Captain Ahab. »Du hast dich dabei betragen wie ein Held. Ich bin auf der Suche nach Hel-den. Ich habe ein gefährliches Unter-nehmen vor ...«

Fazzy hob die rechte Hand.

»Halt ein, verehrter Captain«, sagte er. »Wenn du dich auf Gefahr einlas-sen wülst, dann vergiß, daß du je von mir gehört hast. Fazzy Slutch und Ge-fahr, das ist ungefähr so wie Proton und Antiproton.«

»Ich weiß, so sprichst du immer!«, lachte Captain Ahab. »Nach außen der Furchtsame, aber im Herzen ein Held. Du wirst es dir anders überle-gen, wenn du hörst, was ich plane. Ich will Sotho Tyg Ian auf suchen und ihn im Zweikampf besiegen!«

Fazzy Slutch fuhr entsetzt einen Schritt zurück.

»Du bist verrückt!« stieß er hervor.

»Das habe ich ihm auch schon ge-sagt«, kommentierte Sid Avarit trok-ken.

»Meine Freunde!« dröhnte der Springer. »Wenn ich euch anhöre, dann könnte mir der Verdacht kommen, daß die Völker der Milchstraße sich aus lauter hasenfüßigen Indivi-duen zusammensetzen. Glücklicher-weise weiß ich, daß dem nicht so ist. Ich akzeptiere eure ablehnenden Worte also als Vorhutgeplänkel, das nur dem Zweck dient, für euch aus diesem Handel soviel wie möglich herauszuschlagen.«

»Handel?« sagte Fazzy erstaunt. »Von welchem Handel ist die Rede?«

»Wenn ihr mir helft, und wenn wir Erfolg haben«, erklärte Captain Ahab feierlich, »mache ich euch beide zu den reichsten Bürgern dieser Gala-xis.«

Sid empfing einen fragenden Blick von Fazzy Slutch.

»Was sagst du, Pararhann?« fragte der Terraner.

Sid hob die Schultern und machte eine Grimasse.

»Ich sage, wir hören uns seine Idee an.«

2.

»Die Lage ist klar«, sagte Julian Tifflor und ließ den Leuchtpfeil über die schematische Darstellung des Schwarzen Loches und seiner Akkre-tionsscheibe huschen. »Dank Tirzos Bemühungen kennen wir die Konstel-lation der technischen Anlagen, die Sotho Tyg Ian im Umfeld der Singu-larität errichtet hat. Es handelt sich um ein dreifach gestaffeltes Kontroll-und Verarbeitungssystem. Im inner-sten Ring befinden sich vier große Stationen, die bislang jede unter dem Kommando eines Nakken standen.« Am Rand der Schematik erschienen die Namen RAMANI, USHIRIKA, TAWALA und UDHURU. »Die Besat-zungen der Stationen bestehen aus-schließlich aus Pterus. Inwieweit diese noch als kodextreu zu betrach-ten sind, wissen wir nicht. Die Nak-ken behaupten jedenfalls, sie hätten die Lage gegenwärtig unter Kon-trolle.« Julian Tifflor sprach vor illustrem Publikum. Während die Streitkräfte des Galaktikums sich in unmittelbarer Nähe des Milchstraßenzentrums versammelten, war klargeworden, daß es einen zentralen Kommandopo-sten geben müsse, und die Wahl war auf die BASIS gefallen. Alles, was Rang und Namen hatte, war darauf-hin an Bord des terranischen Flagg-schiffs geeilt. Sie bildeten den Kri-senstab, der das Unternehmen gegen Sotho Tyg Ian leitete. Die Aktion hatte den Decknamen GALAKTI-SCHER WINTER erhalten.

Tifflor gab seine Erklärungen in ei-nem großen Konferenzraum in der Nähe der Kontrollzentrale ab. Zu sei-nen Zuhörern zählten unter anderen: Homer G. Adams, der Erste Terraner Blake Gordon, verschiedene Galakti-sche Räte, unter ihnen Sheela Rogard, außerdem Toktor Kagun als Vertreter des Volkes der Haluter und Veegl-Wer-Yiir als Repräsentant der Regie-rung auf Gatas. Es gab daneben noch eine Reihe Konferenzteilnehmer ohne offiziellen Rang, jedoch mit bekann-ten Namen: Ratber Tostan und sein ständiger Begleiter Posy Poos waren anwesend, ebenso Gucky, die beiden Paratensoren Tirzo und Sid Avarit, Captain Ahab und Bonifazio »Fazzy« Slutch. Im Hintergrund des Raumes hatte man ein Fleckchen hergerichtet, auf dem die beiden Zatara-Wesen, Huakaggachua und Comanzatara, sich wohl fühlen konnten.

»Die Umwandlung der von dem Black Hole verstrahlten Energie in Nutzenergie«, fuhr Julian Tifflor fort, »findet in unbemannten Transforma-torstationen statt. Sie heißen in der Sprache der Krieger GEUZA. Es gibt sechzehn solcher Stationen. Es han-delt sich um Plattformen von recht bescheidenen Ausmaßen. Sie sind mit Gerätekonglomeraten bestückt, die das Einfangen und die Transformie-rung der aus der Scheibe kommenden Energiebündel besorgen. Die Statio-nen arbeiten mit hyperenergetischen Parabolfeldern, die von den Plattfor-men aus in den Raum projiziert wer-den. Diese Felder, mit denen die ab-gestrahlte Energie eingefangen wird, haben Durchmesser bis zu einer Lichtminute.

Die eingefangene Energie wird in Hyperenergie verwandelt und an die dritte Staffel des Kontroll- und Verarbeitungssystems weitergereicht. Dabei handelt es sich um großmaß-stäbliche Projektoranlagen, die auf sothalk PELEKA genannt werden. Es gibt vier PELEKAS, jede mit einer Besatzung von fünfzig Pterus. Die PELEKA-Stationen führen die ge-wonnene Energie unmittelbar dem Endverbraucher zu: PELEKA-zwei bis PELEKA-vier versorgen das Sty-gische Netz; PELEKA-eins ist für das Kosmische Leuchtfeuer zuständig.«

Während Julian Tifflor sprach, wa-ren auf der schematischen Darstel-lung zusätzliche Markierungen erschienen, die die Positionen der GEUZA- und PELEKA-Stationen angaben.

»Das, meine Freunde!« schloß Tiff-lor seinen Vortrag, »ist die Konstella-tion, mit der wir es zu tun haben. Eine teuflische Kette mit drei Gliedern. Für unsere Zwecke genügt es, eines der drei Glieder zu zerstören. Wir sind jedoch gut beraten, unsere Auswahl mit Umsicht und Bedacht zu treffen. Denn wir bekommen wahrscheinlich nur eine einzige Chance, das Unglück von uns abzuwenden.«

Julian Tifflor hatte kaum geendet, da meldete sich Sheela Rogard zu Wort.

»Die Gruppe der Kontrollstationen erscheint mir der meistversprechende Ansatzpunkt«, erklärte die Galakti-sche Rätin Terras. »Wir betrachten die Nakken als unsere Verbündeten. Drei der vier Stationen befinden sich in ih-rer Hand. Bleibt nur noch eine ...«

»... die Soho Tyg Ian fest im Griff hat«, fiel Tifflor der Rätin ins Wort.

»Ich weiß. Stygian will seine Dro-hung von UDHURU aus wahr ma-chen. Wenn wir unsere Offensive auf einen Punkt konzentrieren können, sind wir dann nicht besser dran, als wenn wir gleichzeitig mehrere Ziele angreifen müssen?«

»Das kommt auf die Schutzmaß-nahmen an, die Soho Tyg Ian getrof-fen hat«, antwortete Captain Ahab an Tifflors Stelle. Ahabs wahre Identität war längst nicht allen Anwesenden bekannt. »Wissen wir, auf welche Weise UDHURU gesichert ist?«

»Sämtliche Stationen sind in ein uitrahochfrequentes Hyperfeld ge-hüllt«, beantwortete Julian Tifflor die Frage. »Das Hyperfeld wirkt auf die Kontroll- und Steuersysteme von Waffen und Fahrzeugen ein ...«

»Ich nehme an, es schirmt auch ge-gen Telekinese und Teleportation ab«, rief Gucky mit schriller Stimme. Ein Lächeln erschien auf Tifflors Gesicht.

»Das ist richtig. An den Einsatz von Mutanten oder entsprechend begab-ten Paratensoren ist gegenwärtig nicht zu denken. Außerdem besitzen sämtliche Stationen automatische Waffensysteme. Es handelt sich um Produkte der estartischen Technik und damit um Geräte, denen wir nichts Gleichwertiges entgegenzuset-zen haben.«

»Immerhin könnte man versuchen, mit inerten Fahrzeugen den Psi-Schirm um UDHURU zu durchsto-ßen«, schlug Captain Ahab vor. »Wenn Triebwerke und sämtliche Kontrollsysteme abgeschaltet sind, kann sich der Einfluß des Feldschirms nirgendwo auswirken.«

»Etwas Ähnliches haben wir vor«, nickte Tifflor. »Ein Verband von Ro-botfahrzeugen steht bereit. Er wird in Richtung UDHURU vorstoßen und versuchen, das Hyperfeld im Inertflug zu durchdringen und im Innern des Feldes seine Waffen einzusetzen.«

»Hat sich schon jemand Gedanken darüber gemacht«, fragte Homer Adams, »was geschieht, wenn es uns

wirklich gelingt, UDHURU zu ver-nichten? Ich meine, dadurch wird das Kontrollsysteem doch höchst empfind-lich gestört. Fliegt uns dann das ganze Schwarze Loch um die Ohren, oder was?«

»Wir wissen es nicht, Homer«, ant-wortete Tifflor. »Wir verlassen uns darauf, daß die Nakken in der Lage sein werden, das Schlimmste zu ver-hindern. Aber die Erklärungen, die sie in diesem Zusammenhang abge-ben, sind für uns vorläufig noch un-verständlich.«

»Ist an ein Ablenkungsmanöver ge-dacht?« wollte Captain Ahab wissen. »Die Robotschiffe sind umfangreiche Gebilde und geben hervorragende Ziele für Stygians Waffensysteme ab. Was wäre, wenn man gleichzeitig ver-sucht, noch einen Schwarm kleinerer Flugkörper im Innern des Hyperfelds abzusetzen?«

»Auch daran ist gedacht«, unter-brach Tifflor den Redefluß des Sprin-gers.

»Das ist gut«, lobte Captain Ahab. »Was weiß man über Stygians der-zeitige Aktivität?« fragte Veegl-Wer-Yiir, der Vertreter der gatasischen Re-gierung. »Es hieß, daß UDHURU energetisch fast tot sei. Ist das immer noch der Fall?«

»Nicht mehr ganz«, antwortete Ju-lian Tifflor. »Es gibt Zeichen zuneh-mender Aktivität. Soho Tyg Ian hat wohl die Umprogrammierung der Maschinerie nun abgeschlossen und macht jetzt die ersten Testläufe.«

»Können uns die Nakken nicht dar-über aufklären, wie er seinen Plan im einzelnen verwirklichen will?« er-kundigte sich der Blue.

»Es gibt Kommunikationsschwie-rigkeiten mit den Nakken«, sagte Tifflor. »Hinzu kommt, daß von einer Technik die Rede ist, die gewisserma-ßen jenseits unseres Horizonts liegt.« Plötzlich hob er die Stimme. »Über eines müssen wir uns alle klar sein. Wir können nicht darauf warten, bis wir verstehen, wie und mit welchen Mitteln Stygian die Milchstraße in eine Materiesenke verwandeln will. Uns kann es nur um eines gehen: den Soho unschädlich zu machen, bevor er die entscheidende Schaltung vor-nimmt.«

Fragen, Antworten und Gegenfra-gen flogen noch eine Zeitlang hin und her. Dann begann die Konferenz, sich allmählich zu verlaufen. Die Halle leerte sich. Zum Schluß blieben nur Julian Tifflor und Homer Adams zu-rück.

»Hast du gesehen, wer alles hier war?« fragte Tifflor und machte eine vage Geste in den leeren Raum.

»So viel Einigkeit hat es noch nie in der galaktischen Geschichte gegeben.«

Adams musterte Tifflor mit einem merkwürdigen Blick.

»Ich kenne dich seit über zweitausend Jahren, Tiff. Deine Frage hatte etwas ganz anderes zu bedeuten, nicht wahr? Sie galt dem, der *nicht* hier war. Habe ich recht?«

Julian Tifflor nickte.

»Natürlich hast du recht.« Es war eines der wenigen Male, daß man sei-ner Stimme die Niedergeschlagenheit anmerkte. »Wo ist er? Warum zeigt er sich nicht? Ist es ihm wirklich gleich-gültig, ob die Milchstraße vernichtet wird oder bestehen bleibt?«

»Es war noch nie seine Art, sich un-mittelbar an unseren Belangen zu be-teiligen«, sagte Homer Adams.

»An *unseren* Belangen?« protestierte Tifflor. »Ist die Milchstraße nicht Bestandteil *seiner* Mächtigkeitsballung? Als Peregrin hat er uns geholfen, das Abenteuer im *Sothom* zu überstehen. Als Peregrin hat er da-für gesorgt, daß wir das Geheimnis des Enerpsi-Antriebs verstehen. Wo bleibt er jetzt?«

»Mich bedrückt deine Trauer«, sagte Tirzo. »Wenn es irgend etwas gibt, womit ich dich aufheitern kann, möchte ich es gerne tun.«

Die Kartenin hatte große, ausdrucksvolle Augen. Die Pupillen waren senkrechte, dunkle Schlitze. Die Beleuchtung des Raumes war auf ein Minimum geschaltet. Guang-Da-G'ahd kauerte in einem bequemen Schalensessel. Sie hatte die Knie an gezogen und hielt sie mit den Händen umfangen. Ihr Blick war auf die kahle Wand gerichtet.

»Sie haben mich verlassen«, murmelte sie. Sie sprach fließend Inter-kosmo. »Sie haben mir einen Auftrag gegeben; aber jetzt, wo ich fast am Ziel bin, haben sie mich vergessen.«

»Wir wissen, daß es im Reich der Kartenin in jüngster Zeit Ereignisse von größerer Bedeutung gegeben hat«, sagte Tirzo. »Wir wissen, daß es über den Hohen Frauen noch eine Macht gibt, die das Schicksal der Kartenin bestimmt. Sie nennt sich der Clan der Wissenden. Die Wissenden sind erst vor kurzem durch die Aktivität unserer Nachrichtenspezialisten dazu gezwungen worden, sich zu erkennen zu geben. Für sie ist die Welt im Umbruch. Unter solchen Umständen

kann man sich vorstellen, daß die Be-nachrichtigung einer einsamen Agen-tin in einer fremden Galaxis sich ver-zögert.«

Da blitzte 6s in Guang-Da-G'ahds Augen auf. »Dort draußen ist einer im Begriff, diese Galaxis zu zerstören«, sagte die Kartenin mit ungewohnter Heftigkeit. »Und was wird Sotho Tyg Ian tun, nachdem er sein abscheuliches Werk vollendet hat? Er wird sich nach anderen Galaxien umsehen, in denen er seine häßliche Lehre vom Permanenten Konflikt verbreiten kann. Er wird sich für unsere Sterneninsel interessieren, die ihr Pin-wheel nennt. Das alles stört die Wissenden nicht? Sie halten ihre kleinlichen Probleme für wichtiger als den Tod einer ganzen Galaxis?«

»Ich weiß nicht, ob ihre Probleme wirklich so kleinlich sind, wie du meinst«, antwortete Tirzo vorsichtig.

»Ein großes Geheimnis umgibt die Wissenden. Sie haben das Projekt LAO-SINH in die Wege geleitet und fördern es mit allen Mitteln. Wir wissen nicht, was für Pläne die Wissenden verfolgen. Es können durchaus Dinge von kosmischer Bedeutung sein, mit denen sie sich beschäftigen.«

»Sie haben kein Recht, mich ein-fach zu vergessen«, sagte Guang-Da-G'ahd unversöhnlich. »Sie geben mir den Auftrag, Kontakt mit der Widerstandsorganisation aufzunehmen, die gegen Sotho Tyg Ian kämpft. Ich habe die Verbindung hergestellt. Ich warte auf weitere Aufträge; aber es kommen keine.«

»Sie werden kommen«, beharrte Tirzo.

»Wenn es zu spät ist«, stieß Guang-Da-G'ahd hervor.

»Hast du genug Paratau?« erkundigte sich Tirzo fürsorglich.

»Ich habe genug«, sagte die Kartenin schroff. »Alle paar Stunden versuche ich, mit der Stimme von Ardustaa in Kontakt zu kommen. Ich bin es müde. Wenn sie nicht mehr zu mir sprechen wollen - gut, mag es so sein!«

»Der Zorn ist ein schlechter Ratgeber«, sagte Tirzo behutsam. »Du bist die Vertreterin deines Volkes in der Milchstraße - die einzige, soweit wir wissen. Die Wissenden hätten dich nicht ausgewählt, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß du die Interessen deines Volkes besser als jede andere in dieser Galaxis vertreten würdest. Du darfst dich der Verantwortung nicht entziehen - nicht, solange du nicht weißt, welcher Grund sich hinter dem Schweigen der Wissenden verbirgt.«

»Das sind schöne Worte«, trotzte Guang-Da-G'ahd, »aber sie sagen mir nichts.«

Immerhin, registrierte Tirzo mit Genugtuung, hatte sich der starre Ausdruck ihrer Miene gelockert. Sie sah ihn an, während sie mit ihm sprach.

»Denk darüber nach«, sagte er, während er aufstand. »Die Wissenden verdienen, daß du ein wenig mehr Geduld mit ihnen hast.«

»Warum bist du überhaupt gekom-men?« fragte Guang-Da-G'ahd.
»Um dich aufzuheitern«, antwor-tete er, »und um dich aufzufordern, Captain Ahab aufzusuchen.«
»Das kleinste Fahrzeug, das wir auftreiben können«, erklärte Captain Ahab mit Nachdruck. »Fazzy, du übernimmst die Aufgabe, das Fahr-zeug zu beschaffen.«
Fazzy Slutch musterte den Sprin-ger mit verstörtem Blick.
»Ich?« stieß er hervor. »Ich soll ein Fahrzeug klauen? Ausgerechnet an Bord des Flaggschiffs der Liga Freier Terraner?«
»Du«, bestätigte Captain Ahab mit freundlichem Grinsen. »Ich kenne deine Vorgeschichte gut, Bonifazio Slutch. Ich weiß, daß ich mich auf dich verlassen kann.«
Fazzy schluckte. Das Kompliment tat ihm gut.
»Also gut«, sagte er. »Ich über-nehme das.«
»Und wie geht's dann weiter?« er-kundigte sich Sid Avarit.
»Ihr habt gehört, was Tifflor vorhat. Ein Robotverband stößt in Richtung UDHURU vor. Wir schließen uns dem Verband an.«
»Und lassen uns abschießen!«
»Das wird nicht geschehen, wenn wir es richtig anstellen«, versprach der Springer. »Wir stoßen mit abgeschalteten Systemen durch den Psi-Schirm.«
»Ein Fahrzeug, das groß genug ist, uns alle vier aufzunehmen, wird Sty-gians Ortern nicht entgehen«, erklärte Sid.
»Das ist richtig.«
»Also kommen wir unmittelbar nach Durchdringen des Psi-Schildes unter Beschuß.«
»Nicht wir«, korrigierte Captain Ahab. »Nur unser Fahrzeug.« »Und was ...?«
Sid Avarit sprach die Frage nicht zu Ende.
Er sah sich verwirrt um. Guang-Da-G'ahd war dem Gespräch bisher scheinbar unbeteiligt gefolgt. Jetzt trat sie näher.
»Ich brauche keinen Paratau, um Ahabs Gedanken zu lesen«, sagte sie. »Wir verlassen das Fahrzeug, bevor es den ersten Treffer erhält.«
»So hatte ich es mir gedacht«, be-stätigte der Springer.
»Das ist... das ist...« Sid Avarit war völlig außer sich, und Fazzy Slutchs Teint war sichtlich um einige Nuan-cen blasser geworden. »Rings um uns werden Robotschiffe abgeschossen. Und mitten im Chaos stecken wir, mit weiter nichts an als unseren ...«
»... SERUNS«, ergänzte Captain Ahab. »Äußerst leistungsfähige Über-lebenssysteme. Inmitten des Durch-einanders werden uns die Orteran-lagen nicht bemerken.«
Fazzy Slutch gab ein ächzendes Geräusch von sich.
»Ich nicht«, würgte er hervor. »Da mache ich nicht mit!«
»Sei still!« wies Ahab ihn zurück. »Du hast das Fahrzeug schon so gut wie gestohlen.«
Fazzy war so verblüfft, daß er kei-nen Ton mehr hervorbrachte.
»Ihr überschätzt die Gefahr«, er-klärte Guang-Da-G'ahd, an Sid Ava-rit und an Fazzy gewandt. »Wir rechnen damit, daß es Sotho Tyg Ian ge-lingt, die angreifenden Robotschiffe zu vernichten. Die Einheiten bewe-gen sich in einer Formation, die Ab-stände von mehreren hundert Kilo-metern zwischen je zwei Fahrzeugen vorsieht. Es gibt für uns keine unmit-telbare Gefahr, solange wir einen ver-nünftigen Kurs einhalten.«
»Deine Aufgabe ist es, Sid, eine ausreichende Menge Paratau zu be-schaffen«, sagte Captain Ahab. »Ich brauche eure Fähigkeiten. Wenn ich ein'en Telekineten und eine Telepa-thin an meiner Seite habe, scheint es mir möglich, bis zu Tyg Ian vorzu-dringen.«
Sid Avarit schwieg lange Zeit. Er sah vor sich hin. Seine Miene war steinern. Schließlich hob er den Kopf.
»Ihr habt mich überzeugt«, sagte er. »Es gibt eine gewisse Chance, daß wir die Sache überleben.«
Sotho Tal Ker hatte sich in den hin-tersten Winkel seines Quartiers zu-rückgezogen und die Lichter gedämpft. Er brauchte die Einsamkeit. Er mußte mit seinen Gedanken ins reine kommen.
Wer war er? Ein Produkt der gene-tischen Ingenieurkunst, ein Erzeug-nis der Animateure von Etustar, die für sich in Anspruch nahmen, die Er-ben der Superintelligenz ESTARTU zu sein. Er war ihr Geschöpf, und sie hatten ihn nur mit dem einzigen Ge-danken erschaffen, daß er ihren Zie-len dienlich sein müsse. Ihre Ziele aber waren diese: die Ausbreitung der Phiosophie des Permanenten Kon-flikts, die Erlangung der absoluten Macht über einen möglichst großen Abschnitt des Universums.
Er war ein perfektes Spezimen in jeder Beziehung. Er hatte die Ausbil-dung an einer Upanishad nicht durchzumachen brauchen. In seiner genetischen Substanz waren die Fä-higkeiten, die ein Schüler des

Kodex erst erlernen mußte, bereits fest ver-ankert. In sein Bewußtsein waren die Grundsätze des Kodex eingearbeitet.

Er brachte es auch jetzt noch nicht fertig, sie für falsch zu halten. Aber er wußte, daß sie ihm Schaden gebracht hatten und fortfahren würden, ihm zu schaden, solange er sich an sie gebunden fühlte.

Kein organisches Wesen kann ohne den Instinkt der Selbsterhaltung existieren. Unter seinen Genen befanden sich auch jene, die die Proteine erzeugten, durch die das Gehirn dazu angeregt wurde, um das eigene Da-sein besorgt zu sein. Daß sein Selbst-erhaltungstrieb jemals die Oberhand über den Glauben an die Richtigkeit des Kodex würde gewinnen können, damit hatten die Animateure nicht gerechnet.

Zorn überkam ihn, wenn er an die kleinen geschwänzten Teufel dachte, die machtgierigen Animateure, die sich selbst den hochtrabenden Namen Singuva, *die Mächtigen*, gaben. Die Stathalter Estartus, behaupteten sie zu sein. Über seine wahre Herkunft hatten sie ihn im unklaren gelassen. Er hatte sich für ein auserwähltes Mitglied des Volkes der Pterus gehalten, für einen, der aufgrund seines Wissens, seiner Stärke und seiner Größe aus der Masse des Volkes herausragte. Eine synthetische Erinnerung hatten sie ihm aufgepropft, die ihm diese Dinge als Wahrheit vorgaukelte. Erst später hatte er die wahren Zusammenhänge erfahren. Er hatte auch in Erfahrung gebracht, daß es ESTARTU nicht mehr gab.

Früher war sie die Herrin der Zwölf Galaxien gewesen. Vor etwa 50.000 Jahren -nach der Zeitrechnung, die in der Milchstraße galt - war sie verschwunden. Niemand wußte, wohin, auch die Singuva nicht.

Über all das hätte Soho Tal Ker mühelos hinwegsehen können. Er vertrug es, getäuscht zu werden, war er doch selbst Meister der Intrige. Aber sie hatten ihn zum Soho gemacht und ihn in die Galaxis namens Milchstraße geschickt, damit er dort die Lehre vom Permanenten Konflikt verbreite. Er hatte sich Mühe gegeben. Er hatte die Völker der Milchstraße kennengelernt und frühzeitig darauf verzichtet, einen Eroberungszug zu führen, wie es den Singuva wohl vorgeschwoben haben möchte. Etwas Seltsames war geschehen: Er hatte eine gewisse Zuneigung für die Galaktiker entwickelt. Besonders das Volk der Terraner hatte ihn fasziniert. Er war von seinem ursprünglichen Plan abgewichen und hatte sich dazu entschlossen, die Milchstraßenvölker erst von der Weisheit seiner Lehre zu überzeugen, bevor er die Macht ergriff. Er hatte Upa-nishada gegründet und das merkwürdige Völkchen der Vironauten dazu überredet, ins Reich der Zwölf Galaxien zu fliegen und sich die Wunder ESTARTUS anzusehen. Für seine Be-griffe war sein Unternehmen recht erfolgreich gewesen. Der endgültige Sieg zeichnete sich bereits ab. Freilich wäre es ein Sieg auf geistiger, nicht auf militärischer Ebene gewesen.

Aber den geschwänzten Kobolden auf Etustar war die Sache nicht schnell genug vonstatten gegangen. Die Singuva hatten einen neuen So-tho geklont und ihm den Namen Tyg Ian gegeben. Mit einer Flotte von 100.000 Schiffen hatten sie ihn in die Milchstraße geschickt und den wahren Soho, Tal Ker, für abgesetzt erklärt. Er freilich hatte sich nicht absetzen lassen.

Er hatte zum Kampf gegen Tyg Ian aufgerufen. Aber kaum einer hatte seinem Ruf folgen wollen. Die Lehre der Krieger hatte noch nicht festgelegt Fuß gefaßt. Es war gekommen, wie es hatte kommen müssen. Er hatte sich verausgabt, und als Tyg Ian ihn auf der Welt Terzrock zum Zweikampf stellte, war er von vornherein der Unterlegene gewesen. Er existierte heute nicht mehr, wenn sich Julian Tifflor und Nia Selegaris nicht seiner erbarmt hätten, obwohl sie zu dieser Zeit schon wußten, daß der Kriegerkult eine einzige Lüge war. Sie hatten ihn von Terzrock gerettet, bevor Tyg Ian den Planeten versiegte. Nicht mehr als eine Molluske war er damals gewesen, formlos, fast ohne Lebenszeichen.

Nach Tahun hatten sie ihn gebracht, und von den Medospezialisten waren wahre Wunder vollbracht worden. Sie hätten ihn vollends zu seiner früheren Gestalt restauriert. Aber er hatte inzwischen andere Pläne entwickelt. Seitdem sein Bewußtsein wiedererwacht war, beschäftigte ihn nur noch ein Gedanke: sich an Tyg Ian zu rächen. Unsägliche Mühe hatte es ihn gekostet, die Flucht von Tahun zu bewerkstelligen. Sein Ziel kannte er: das klinische Labor eines uralten Ara, der noch die Skrupseligkeit seiner Vorfahren besaß, die einst die Völker des Großen Imperiums von Arkon manipuliert hatten. Herkornan Voor hatte die auf Tahun begonnene Therapie fortgesetzt und Tal Ker so weit wiederhergestellt, wie er heute war. Aber Herkornan Voor hatte noch viel mehr getan. Er hatte die Maske geschaffen, die Tal Ker die Identität des Springer Mossek ban

Ostfar alias Captain Ahab verlieh. Es war eine perfekte Maske. Sie besaß eigenes Leben. Es gab keine Methode, mit der sie als Maske identifiziert werden konnte.

Die Maske beherrschte die Mimik der Springer. Sie bildete Grimassen des Zorns oder der Überheblichkeit, wenn er ihr den entsprechenden Gedankenbefehl gab. Sie war auch in der Lage zu lächeln oder zu grinsen, obwohl es ihm selbst seit seiner Erniedrigung auf Terzrock nie mehr nach Ausdrücken der Heiterkeit und der Belustigung zumute gewesen war.

Selbst die Maske war nicht die größte Leistung, die Herkornan Voor an seinem Patienten voll-

bracht hatte. Der Ara hatte Tal Kers genetische Substanz ausgetauscht. Im Lauf eines Jahres hatte er aus dem pterischen Klon ein gänzlich neues Wesen gemacht. In Tal Kers Muskeln steckte mehr Kraft, als sie je ein So-tho aufzubringen vermochte. Seine Beweglichkeit war um einen Faktor fünf größer als die des besten Meisterschülers, der je eine Upanishad absolviert hatte. Sein Gehirn war in das organische Äquivalent eines Array-Prozessors verwandelt worden: Es konnte Dutzende von nicht zusammenhängenden Eindrücken auf ein-mal verarbeiten und auf jeden getrennt reagieren.

Er war eine organische Maschine -nicht nur in bezug auf die Struktur seines Körpers. Er war eine Maschine, weil er nur einen einzigen Daseins-zweck kannte: Tyg Ian zu vernichten.

Er hatte Herkor nan Voor fürstlich belohnt, wie es abgemacht war. Und dann hatte er ihn getötet. Denn der Ara hätte seinen neugewonnenen

Reichtum verdoppeln können, wenn er zu Tyg Ian gegangen wäre und ihm berichtet hätte, wie er mit Tal Ker verfahren war. Der Alte war habgierig. Er hätte diesen Gang unternommen. Dagegen mußte Tal Ker sich schützen.

3.

Julian Tifflor begrüßte den kleinen Mann mit dem großen Kopf mit einer respektvollen Verneigung.
»Ich habe auf diese Begegnung gewartet«, sagte er freundlich. »Ich habe viel von Sato Ambush gehört.«
»Ich hoffe, du hast nichts Unerfreuliches zu hören bekommen«, erwiderte der Pararealist.
»Im Gegenteil«, lachte Tifflor. »Es gibt solche, die dich einen Magier nennen.«
»Die Pararealistik ist eine exakte Wissenschaft«, seufzte Sato Ambush. »Leider passen die Resultate, die sie erzielt, so wenig in das herkömmliche Vorstellungsvermögen, daß sie oft als Zauberei betrachtet werden.«

Tifflor hatte Getränke und Petits fours bereitstellen lassen. Sato Ambush bediente sich mit der höflichen Bescheidenheit des Gastes, der eigentlich nur zugreift, weil er den Gastgeber nicht enttäuschen möchte.
»Bevor ich beginne«, sagte er, »möchte ich klar zum Ausdruck bringen, daß die Hypothesen, die ich dir vorzutragen gedenke, keineswegs nur von mir allein entwickelt worden sind. Im Gegenteil: Von mir stammen nur einzelne Randanalysen, in denen ich gewisse Aspekte der Theorie mit pararealistischen Mitteln auf ihre

Wahrscheinlichkeit getestet habe. Die Menge der theoretischen Arbeit wurde von Enza Mansoor und Notker Kantus geleistet.«

»Unseren synergistischen Genies«, nickte Julian Tifflor. »Ich kenne sie und habe hohe Achtung vor ihren Leistungen.«

»Sie sind in der Tat Genies«, lächelte Sato Ambush, »solange sie zusammenarbeiten. Ich wollte nur, sie kämen im Privatleben annähernd so gut miteinander zurecht.«

Julian Tifflor setzte sich bequem zurecht und gab so dem Gast zu verstehen, daß er bereit sei, seinen Vortrag anzuhören. Das Gespräch fand in einem der kleinen, behaglich eingerichteten Räume statt, die zu Tifflors Privatunterkunft gehörten.

»Die Verwandlung der Milchstraße in eine Materiesenke«, begann der Pararealist, »erfordert eine ungeheure Massenkonzentration im Zentrum unserer Galaxis. Die haben wir ja schon, möchtest du vielleicht sagen. Immerhin umfaßt das Gigant-Black-Hole einhundert Millionen Sonnenmassen. Trotzdem, entgegne ich dir daraufhin, ist die gravitomechanische Lage der Milchstraße stabil. Die Rotation der Sterne erzeugt Fliehkräfte, die den Sog der Gravitation ausgleichen.«

Sotho Tyg Ian wird also das Black Hole, was die Masse anbelangt, wenigstens um eine Größenordnung erweitern müssen. Wächst das Schwarze Loch über eine Milliarde Sonnenmassen hinaus, bricht das gravitomechanische Gleichgewicht der Milchstraße irreversibel zusammen. Es kommt zum Kollaps. Ob der Sotho eine, zwei oder drei Milliarden

Sonnenmassen im Black Hole konzentriert, hat einen Einfluß nur noch auf die Zeitspanne des Kollapses. Bis jetzt habe ich dir nur Triviales erzählt. Das Wichtige kommt jetzt. Wie bringt es der Sotho fertig, die Masse des Schwarzen Loches zu verzehn-, verzweigen- oder zu verdreifachen? Hier kommt Enzas und Notkers Hypothese ins Spiel. Dem Sotho stehen ungeheure Energiemengen zur Verfügung - nämlich die, die in der Vergangenheit aus dem Black Hole gewonnen wurden und jetzt im Stygischen Netz sowie in der Faust des Kriegers gespeichert sind. Wenn die Milchstraße zerstört ist, braucht Tyg Ian weder das eine noch das andere mehr. Er kann die im Netz und in der Faust gespeicherten Energiemengen also nach Belieben verwenden.

Er verwandelt sie in Hyperbarie, eine längerwellige Form der Hyper-energie. Hyperbarie, so wird gesagt, ist die Mutter der Gravitation. Hyperbarie läßt sich überlichtschnell an die Orte transportieren, an denen sie wirksam werden soll. Sotho Tyg Ian wird die Hyperbarie dazu verwenden, eine scharfe, aber zeitlich

begrenzte Krümmung der Raumzeit in der un-mittelbaren Umgebung des galakti-schen Zentrums zu bewirken. Krüm-mung der Raumzeit aber ist gleich Gravitation. Für kurze Zeit - wir schätzen die Gesamtdauer auf nicht mehr als zwei oder drei Stunden, dann müßte die Energie verbraucht sein - wird der Soho in einer Raum-kugel von zirka zwanzig Lichtjahren Durchmesser ein Schwerefeld von ungeheurer Intensität erzeugen. In-nerhalb dieser Kugel befinden sich Sterne mit einer Gesamtmasse von mehr als drei Milliarden Solmassen. Mehr als drei Prozent der Milchstra-ßenmaterie sind in diesem zentralen Raumsektor konzentriert. Wie inten-siv das Schwerefeld ist, das Soho Tyg Ian für die Dauer von zwei bis drei Stunden aufrechterhält, können wir nur abschätzen. Wir nehmen an, daß die Endgeschwindigkeit der durch den Gravitationsschock beschleunig-ten Sternmassen zwischen einhundertfünfzig- und zweihundertdrei-ßigtausend Kilometern pro Sekunde liegt. Selbstverständlich ist der Geschwindigkeitsvektor auf das Gi-gant-Black-Hole im Zentrum gerich-tet. Die Sterne stürzen in das Schwarze Loch und vergrößern des-sen Masse. Der kritische Wert von ei-ner Milliarde Sonnenmassen wird binnen weniger Jahre erreicht sein. Von da an hält nichts mehr den Kol-laps der Milchstraße auf.»Das ist, für menschliche Begriffe, immerhin ein recht langsamer Pro-zeß«, sagte Tifflor. »Man hat viel Zeit, sich in Sicherheit zu bringen.«

»Das ist richtig, solange man nur den gravitomechanischen Aspekt des Vorgangs betrachtet«, antwortete der Pararealist. »Noch weitaus langsa-mer wird sich der Kollaps der Milch-straße vollziehen.

Jahrhunderttau-sende, vielleicht Jahrmillionen wer-den vergangen sein, bis das letzte Gramm galaktischer Materie in das riesige Schwarze Loch im Zentrum gestürzt ist und Dunkelheit herrscht, wo früher Milliarden von Sternen leuchteten.«

»Es gibt noch einen anderen Aspekt außer dem gravitomechanischen?« sagte Julian Tifflor.

»Gewiß.« Sato Ambushs Miene

nahm einen Ausdruck der Betrübnis an. »Kein physikalischer Prozeß er-zielt einen Wirkungsgrad von einhun-dert Prozent, auch die Umwandlung von psionischer Energie in Hyperba-rie nicht. Ein gewisser Prozentsatz der im Stygischen Netz und in der Faust des Kriegers gespeicherten Energie wird sich der Umwandlung entziehen - fünfzehn bis zwanzig Prozent, rechnen wir. Diese Energie -Hyperenergie ultrahochfrequenter Form, psionische Energie also - wird zu Beginn des Umwandlungsprozes-ses freigesetzt. Sie eruptiert und er-zeugt einen psionischen Sturm von unvorstellbarer Intensität. Wir haben Berichte darüber gehört, was ge-schieht, wenn ein paar Tonnen Pa-ratau spontan deflagrieren, und uns hat das Grauen gepackt, wenn wir uns die Auswirkungen eines psioni-schen Sturms vorzustellen versuch-ten.

Ich sage dir: Wenn fünfzehn bis zwanzig Prozent der psionischen Energie des Netzes und der Faust ver-puff en, wird es sein, als träten Trillio-nen von Tonnen Paratau in den Pro-zeß der spontanen Deflagration. Eine psionische Schockwelle wird im Lauf weniger Stunden über die Milch-straße hinwegbrausen, und ihre Kraft wird so titanisch sein, daß sie alle In-telligenz, alles zusammenhängende Denken auslöscht.« Bedrücktes Schweigen folgte auf die Worte des Pararealisten. Julian Tifflor hing seinen trüben Gedanken nach. *Der Maßstab der Grausamkeit wächst mit der Weite des Horizonts*, dachte er traurig. Vor ein paar tau-send Jahren galt die Ausrottung eines Volkes als das ultimate Verbrechen.

Dabei gab es auf jedem halbwegs zi-vilisierten Planeten Dutzende von Völkern, und die Milchstraße besaß Hunderttausende besiedelter Plane-ten. Was war schon *ein* Volk, gemes-sen an der riesigen Zahl der Völker in einer Galaxis?

Es gab Milliarden von Galaxien in diesem Universum. Was war *eine* Ga-laxis, verglichen mit der gewaltigen Menge? Das Universum würde den Verlust höchstens am Rande regi-strieren, wenn überhaupt. Und wie viele Universen möchte es geben? Man konnte weiterrechnen und allein anhand des Zahlenvergleichs zu dem Schluß gelangen, daß die Schandtat, die Soho Tyg Ian plante, so schlimm eigentlich gar nicht sei.

Aber allein aus Zahlen ließ sich keine vernünftige Aussage formulie-ren. Es war auch nicht so sehr das Schicksal von Völkern, Planeten, Sonnensystemen oder Galaxien, das Julian Tifflor bedrückte. *Der wahre Leidende*, dachte er niedergeschla-gen, *ist immer der einzelne*. Auf das Individuum kommt es an. Das Verbre-chen liegt darin, *ein* Wesen zu töten, *einen* Verstand zu zerrüttten. Die Zahl taugt nur als Multiplikationsfaktor.

Er richtete sich im Sessel auf.

»Das sind unschöne Nachrichten, die du mir bringst«, sagte er. »Ich nehme an, es gibt nichts, was wir auf technischem Gebiet unternehmen können, um die Katastrophe zu ver-hindern?«

Sato Ambush schüttelte den Kopf.

»Nein. Unser Wissen reicht nicht weit genug. Gib uns die Möglichkeit, die estartische Technik zu

erforschen, und dazu noch zehn oder zwanzig Jahre Spielraum - dann brauchten wir uns vor Soho Ttyg Ian nicht mehr zu fürchten. Aber so ...«

Er spreizte die Hände. Julian Tifflor stand auf, und der Pararealist tat es ihm nach.

»Es bleibt uns also nur dieser eine Weg«, sagte Tifflor bitter. »Selbst auf die Gefahr, banal zu klingen: Die Faust muß bewirken, was der Geist nicht schafft.«

Man hatte Tirzo keine Anweisungen zu geben brauchen: Er wußte von selbst, was er zu tun hatte. Er war der Kontakt mit den Nakken. Ohne ihn gab es keine Informationen über die Ereignisse, die sich an Bord der Stationen RAMANI, USHIRIKA und TA-WALA abspielten. Ohne seine Mithilfe tappte das Unternehmen *Galaktischer Winter* im dunkeln.

Er hatte sich eine Routine zu eigen gemacht und sie mit Arfrar abgesprochen. Die Intensität der psionischen Felder in unmittelbarer Nähe des Schwarzen Loches kam ihm sehr zu-statten. Er brauchte nur einen der glitzernden Tropfen mit der Finger-kuppe zu berühren, und schon tat sich die Welt des Psiraums vor seinem in-neren Auge auf. Er hatte mit Arfrar abgesprochen, daß er alle zwei Stunden eine länger-dauernde Verbindung herstellen würde, während der ihm der Nakk ausführlich Bericht erstatten konnte. Zwischendurch würde er das Psichogon hin und wieder berühren, um zu erfahren, ob Arfrar nach ihm rief.

Die Verantwortung, die er über-nommen hatte, bewirkte, daß er ein ziemlich einsames Leben führte. Er vermied Ablenkung. Er hielt sich zu-meist in seiner Unterkunft auf. Von der Umwelt abgeschnitten war er deswegen nicht. Es gab an Bord der BASIS einen gut funktionierenden, stets aktuellen

Informationsdienst. In Anlehnung an den Namen des vielfach verästelten, abhörsicheren Kommunikationsnetzes, das die GOI milchstraßenweit unterhielt, nannte man ihn *Super Grapevine*. Der Name war inzwischen zum positiven Wert-begriff geworden. »Ich hab's auf Super Grapevine gehört«, bedeutete so-viel wie: »Die Information ist brand-neu und zuverlässig.« Auf diese Weise erfuhr Tirzo, daß die Robotflotte Startbefehl erhalten hatte. Der erste Versuch, Soho Tyg Ian an der Ausführung seines teuflischen Planes zu hindern, war im Gange.

Manchmal machte Tirzo sich Ge-danken über die Folgen seines häufigen Umgangs mit Paratau. Er stand zwar, wie alle Paratensoren, unter medotechnischer Aufsicht, und man hatte bis jetzt noch keinerlei negative Auswirkungen des Psichogons auf seinen Körper oder seine Seele feststellen können. Aber es waren der Ge-schichten viele, die mit den Kurieren der Pinwheel Information Group aus der Galaxis M 33 kamen, in der die Kartanin ihren Sitz hatten, und in denen darüber berichtet wurde, daß unter den Feliden das Amt des Paratau-wächters zwar ein begehrtes und an-gesehenes war, daß es jedoch keine alten Paratauwächter gab. Die Kar-tanin beherrschten die Paratrontech-nik nicht. Anstatt den Paratau, der bei hoher Konzentration dazu neigte, spontan zu deflagrieren, unter energetischem Verschluß aufzubewahren,

ließ sie ihn von Espern behüten, die eine besondere Begabung dafür besaßen, das Psichogon am Deflagrieren zu hindern.

Kartanische Paratauwächter; so schien es, hatten eine Lebenserwartung, die weit unter dem Durchschnitt lag. Nun waren die Kartanin, auch wenn sie nichts von paratronischen Energiefeldern verstanden, keineswegs ein primitives Volk. Ihre Ärzte und Medotechniker leisteten Erstaunliches. Wenn sie es nicht fertig brachten, ihre Artgenossen vor den schädlichen Auswirkungen des täglichen Umgangs mit Paratau zu schützen, dann, dachte Tirzo manchmal, gab es womöglich eine Ausstrahlung des Psichogons, die Schäden verursachte, die mit medotechnischen Mitteln nicht nachzuweisen waren.

Die geheimnisvolle Fähigkeit der Diapathie, die ihm eine Laune der Natur hatte zukommen lassen, war ihm zuerst wie ein Wunder erschienen. Er hatte sich erhöhte Paratau-Rationen auserbeten, damit er sie so oft wie möglich exerzieren könnte. Man hatte ihn gewarnt, die Anwendung des Psichogons zu übertreiben. Elsande Grel, die regelrecht paratau-süchtig geworden war, diente als abschreckendes Beispiel.

Im Lauf der Zeit war seine Begeisterung abgeklungen. Seine Begebung war eine einzigartige. Wo immer die Kunst eines Diapathen benötigt wurde, rief man nach Tirzo. Er er-tappte sich manchmal dabei, wie er den Druck eines Paratautropfens auf der Handfläche zu fühlen glaubte, obwohl er seit Stunden nicht einmal in der Nähe des Psichogons gewesen war.

Es muß noch anderes geben, was ich tun kann, dachte er in solchen Augenblicken verzweifelt.

Aber vorläufig gab es noch keinen anderen Beruf, der sich ihm anbot. Vorläufig war er der einzige Diapath unter denen, die gegen den Soho und seinen fürchterlichen Plan ankämpften. Vorläufig mußte er tun, was von jedem anständigen Galaktiker erwartet wurde: seine Pflicht erfüllen.

Ein kleiner Vorrat Paratau lag vor ihm auf dem Tisch, sechs Tropfen insgesamt. Es war über zwanzig

Minuten her, seit er das Psichogon zum letzten-mal angerührt hatte. Er streckte die Hand aus und berührte einen der Tropfen mit dem Finger.

Augenblicklich hörte er Arfrars mentale Stimme.

»Bei Tarkan und Meekorah«, hörte er den Nakken sagen, »ich bin froh, daß die Verbindung zustande kommt.«

Sorge und Angst schwangen in sei-nen Gedanken mit. Tirzo wagte es, den Paratautropfen zwischen zwei Fingerspitzen zu nehmen. Das grelle Licht der Stygstränge blendete ihn; aber es war wichtig, daß er jeden mentalen Impuls verstand, den der Nakk ihm sandte.

»Es gibt Gefahr?« fragte er.

»Die Pterus werden aufsässig«, ant-wortete Arfrar. »Wir wußten bisher nicht, was wir von ihnen zu halten hatten. Wir verstehen die Lehre des Kodex nicht und waren der Ansicht, daß sie sich von ihrem bisherigen Glauben abgewendet hätten, seit Oogh at Tarkan durch den Mund sei-ner Statuen zu ihnen sprach. Aber wir haben die Lage entweder falsch ein-geschätzt, oder es ist Sotho Tyg lan insgeheim gelungen, Verbindung mit

den Pterus aufzunehmen und ihren Sinneswandel rückgängig zu ma-chen.«

»Wie ist eure Lage?« fragte Tirzo. »Seid ihr in Gefahr? Habt ihr RA-MANI, USHIRIKA und TAWALA noch unter Kontrolle?«

»Es besteht keine akute Gefahr«, sagten Arfrars Gedanken. »Meine Brüder und ich, wir haben uns in den Kontrollzentralen der Stationen ver-schanzt. Die aufsässigen Pterus kön-nen nicht an uns heran, ohne das ganze System in Gefahr zu bringen. Vorläufig zögern sie noch. Wenn So-tho Tyg lan wirklich mit ihnen in Ver-bindung steht, hängt die weitere Ent-wicklung ganz allein davon ab, wel-che Befehle er ihnen erteilt.«

Für Tirzo gab es kein Zögern.

»Wir können euch helfen«, sagte er. »Wir haben Anti-KM-Serum an Bord, mit dem die Pterus von ihrem Wahn geheüt werden können. Aber wie bringen wir es zu euch? Eure Statio-nen sind in psionische Feldschirme gehüllt. Könnt ihr sie abschalten?«

»Das können wir nicht«, antwortete der Nakk. »Die Feldschirme werden von UDHURU aus kontrolliert. Aber wir können die Waffensysteme von RAMANI, USHIRIKA und TAWALA desaktivieren. Ihr wißt, wie man die Feldschirme mit inerten Körpern durchdringt?«

»Ja«, sagte Tirzo. Er war seiner Sa-che nicht ganz sicher; aber er glaubte, etwas Dementsprechendes gehört zu haben.

»Dann schickt uns Behälter mit dem Anti-KM-Serum«, drängte Ar-frar. »Die Fahrzeuge, die sie transpor-tieren, sollen ihre Triebwerke und alle anderen Systeme ausschalten, bevor sie das Schirmfeld berühren. Den Rest überläßt uns. Wir bergen die Be-hälter. Eile tut not.«

»Hilfe kommt sofort«, versprach Tirzo.

Er ließ den Paratautropfen fallen und sprang auf. Noch in derselben Sekunde war im Kontrollraum der BASIS das hektische Piepsen des Alarmsignals zu hören.

Es war ein gutes Gefühl, etwas Wichtiges getan zu haben. Auf den Alarm hin hatte Galbraith Deighton sich mit Tirzo in Verbindung gesetzt, und Tirzo hatte über sein Gespräch mit Arfrar berichtet. Deighton hatte versichert, daß robotisch gesteuerte Behälter mit Anti-KM-Serum unver-züglich in Richtung der drei Kontroll-stationen auf den Weg gebracht wür-den. Außerdem hatte er Tirzo gebe-ten, nochmals Kontakt mit dem Nak-ken aufzunehmen und ihm zu erklären, daß Hilfe tatsächlich auf dem Weg sei.

Tirzo hatte dies getan. Es war oh-nehin Zeit für seinen zweistündigen Kontakt gewesen. Arfrar war dank-bar - wenigstens empfand Tirzo die Regung, die in seinen Gedanken mit-schwang, als einen Ausdruck der Dankbarkeit. Ansonsten hatte er nichts Neues zu berichten. Die fünf Nakken waren in den Kontrollzentra-len der drei Stationen eingeschlossen und warteten darauf, was die aufsä-sigen Pterus als nächstes unterneh-men würden. Arfrar und Tawala be-fanden sich an Bord der Station TA-WALA.

Ushirika hielte allein auf USHIRIKA die Stellung. Ramani und

der Nakk Udhuru, den Sotho Tyg lan vertrieben hatte, hielten sich in der Station RAMANI auf.

Von dem, was der Sotho tat, war noch nichts weiter offenbar gewor-den. Im Augenblick herrschte Ruhe im Umfeld des Dengejaa Uveso.

»Ich horche öfter als bisher nach deinen Rufen«, beendete Tirzo die Unterhaltung.

»Daran tust du gut«, antwortete Arfrar. »Die Lage ist stabii; aber sie besitzt das Potential, sich in kürze-ster Zeit zu ändern.«

Nachdem die Verbindung unter-brochen war, inspizierte Tirzo seinen Paratau-Vorrat und entschied, daß es an der Zeit sei, ihn aufzufrischen. Die Verständigung mit Arfrar war ein-wandfrei - zumindest im

technischen Sinn -, und es bedurfte nicht des in-nigen Kontakts mit dem Psichogon, wie er ihn früher stets praktiziert hatte. Aber der Paratau verbrauchte sich so rasch wie immer, womöglich sogar noch schneller. Es könnte kata-strophale Folgen haben, wenn er in einer kritischen Situation den Kontakt mit dem Nakken verlor, nur weil ihm der Paratau ausging.

Es gab an Bord der BASIS mehrere Lagerstätten des Psichogons. Eine davon befand sich innerhalb des Komplexes, in dem auch der Kom-mandoraum untergebracht war. Die Paratensoren hatten dort freien Zutritt. Sie kannten sich in der Handha-bung der Paratron-Abschirmung aus. Es wurde von ihnen weiter nichts verlangt, als daß sie Menge und Zeit-punkt der Entnahme in ein Compu-ter-Log eintrugen.

Tirzo hatte Erfahrung mit dem Ma-nipulator, der die gewünschte Menge

Paratau durch eine kurzfristig entste-hende Strukturlücke in der Hülle des Paratron-Felds bugsierte. Er war oft hier. Er entnahm das Psichogon im-mer nur in kleinen Mengen. Noch nie hatte er sich mehr als einhundert Gramm auf einmal geholt. Früher war er weniger behutsam gewesen. Aber seit einigen Wochen empfand er stetig wachsendes Mißtrauen der ge-heimnisvollen Substanz gegenüber.

Er nahm den kleinen, aus Syntho-mer gefertigten Behälter in Empfang. Während er noch damit beschäftigt war, ihn in eine Tasche seiner Montur zu schieben, meldete sich die Stimme des Computers.

»Ich bitte, die Eintragung in das Log nicht zu vergessen, Tirzo«, sagte sie.

»Ich hatte nicht die Absicht«, antwortete Tirzo. »Vierundzwanzig-zwölf-vier-vier-sechs, zwölf-einund-dreißig, fünfzig Gramm.«

»Ich danke.«

Tirzo schickte sich an zu gehen; aber dann kam ihm plötzlich noch ein Gedanke, und er fragte den Computer:

»Du hattest nichts dagegen, mir die Liste der letzten Entnahmen zu zei-gen, oder?«

»Nicht das geringste«, wurde ihm geantwortet. »Hier, sieh!«

Ein Teil der Wand wurde zur Bild-fläche. Zahlen- und Buchstabenrei-hen huschten darüber hinweg und stabilisierten sich. Tirzo las die Na-men, Zeiten und Entnahmemengen. Es gab an Bord der BASIS fünf Para-tensoren. Sie waren alle hiergewesen und hatten sich mit Paratau versorgt.

Dann stutzte er. Die zweitletzte Eintragung stammte von Avarit. Die entsprechende Eintragung lautete: AVARIT 24-12-446 11:58 50.000

Sid Avarit war vor einer guten hal-ben Stunde hiergewesen und hatte 50 Kilogramm Paratau entnommen! Wozu diese riesige Menge? Hatte der Anti einen neuen Auftrag erhalten? Wenn ja - warum wußte Tirzo nichts davon?

Tirzo verließ den Raum. Vom näch-sten Kommunikationsanschluß aus versuchte er, Sid Avarit zu erreichen. Als ihm das nicht gelang, gab er einen Rundspruch auf

»Tirzo sucht Sid Avarit. Dringend.«

Tirzo machte sich unterdessen auf den Rückweg zu seinem Quartier. Die Tür hatte sich kaum hinter ihm ge-schlossen, da sprach die Rufanlage an.

»Tirzo hier«, rief der Blue. »Sid, warum hast du ...?«

Er unterbrach sich mitten im Satz. Auf seinen Zuruf hin hatte der Emp-fänger sich eingeschaltet. Tirzo hielt es für selbstverständlich, daß es Sid Avarit sein müsse, der ihn anrief. Aber es war Julian Tifflors Gesicht, das auf der Videofläche materiali-sierte.

»Du bist der zweite, der nach Avarit sucht«, sagte Tifflor. »Gibt es etwas, wovon ich wissen sollte?«

»Sid hat vor vierzig Minuten fünf-zig Kilogramm Paratau entnommen«, antwortete Tirzo. »Das kam mir un-gewöhnlich vor.«

»Du hast recht. Es ist ungewöhn-

Die Bildfläche erlosch. Tirzo war in der ersten Sekunde ein wenig bestürzt über die abrupte Art, in der Tifflor das Gespräch beendet hatte. Aber einen Augenblick später hörte er das schrille Pfeifen der Alarmsire-

nen. Die Interkomempfänger began-nen zu blöken:

»Dringender Aufruf! Der Paraten-sor Sid Avarit wird aufgefordert, sich unverzüglich in der Zentrale zu mel-den.«

Mit theatralischer Geste wies Fazzy Slutsch auf die flache, geduckte Form des Fahrzeugs, das den Hangar-raum mehr als zur Hälfte ausfüllte.

»Das ist sie!« verkündete er in der Manier eines Marktschreibers. »Der Stolz der galaktischen Flotte, der neue Raumjäger vom Typ STINGRAY. Ausgestattet mit drei Triebwerk-systemen, darunter einem Hoch-leistungsmetagrav. Vollautomatische Flug- und Operationsweise. Hierar-chisch gestaffelte Waffensysteme und Feldschirmgeneratoren. Das modern-ste Produkt...«

Wer weiß, wie lange er noch so wei-tergeredet hätte. Aber Captain Ahab fiel ihm ins Wort.

»Genug davon, Fazzy«, sagte er. »Wir alle kennen den neuen Jägertyp. Du hast vorzügliche Arbeit geleistet. Können wir unbedenklich an Bord?«

»Sämtliche Überwachungssysteme sind ausgeschaltet«, antwortete der kleine Mann mit der riesigen Nase. »Bis zur Inbetriebnahme des Trieb-werks geht alles vonstatten, ohne daß auch nur eine einzige Anzeige erzeugt wird. Wenn wir allerdings da vorne das Schott öffnen, dann gibt's Alarm.«

Das Fahrzeug glich in der Tat ei-nem Stachelrochen. Es hatte annä-hernd die Form eines regelmäßigen Fünfecks mit stark abgerundeten Ecken und Kanten. Auf der Oberseite wölbte es sich bis zu einer Höhe von zwölf Metern. Die Länge von der Bugspitze bis zum geradlinig abge-schnittenen Heck betrug sechzig Me-ter. Die Oberfläche war glatt und fu-genlos. Der Fahrzeugkörper wirkte wie ein in einem Stück gegossener Klotz aus hellgrauem Polymermetall. Selbst auf die sonst üblichen Markie-rungen und Aufschriften war ver-zichtet worden.

Hinweise waren nicht nötig. Der Raumjäger verfügte über ein mit autarker Intelligenz ausge-stattetes Computersystem, das jedem, der sich als befugt identifiziert hatte, bereitwillig Auskunft gab.

»Zu groß für unsere Zwecke«, sagte Sid Avarit.

»Keineswegs«, widersprach Cap-tain Ahab. »Wir dürfen eine gewisse Mindestgröße nicht unterschreiten, sonst wird der Sotho mißtrauisch. Die Fahrzeuge, die ihn angreifen, müssen über leistungsfähige Waffensysteme verfügen. Die bringt man nicht in ei-nem Schuhkarton unter.«

Guang-Da-G'ahd sagte kein Wort. Sie schritt an der Wandung des Raumjägers entlang und strich mit der Hand über das glatte Metall. Aus ihrem Blick sprach Bewunderung. Ob sie in diesen Sekunden darüber nach-dachte, wie weit ihr eigenes Volk in technischer Hinsicht hinter den Ga-laktikern herhinkte? Die Kartenin trug, wie auch die übrigen Mitglieder des Teams, einen SERUN modernster Fertigung. Auf den Rücken hatte sie einen Behälter geschnallt, in dem sich annähernd 25 Kilogramm Paratau befanden. Den Rest des Psichogons hatte Sid Avarit sich aufgeladen. Beide trugen außerdem im Halswulst ihrer Schutzmonturen kleine Behäl-ter, in denen je dreißig Gramm Pa-ratau untergebracht waren. Die Be-hälter waren so konstruiert, daß man ihnen mit der Zunge jeweils einen der glitzernden Tropfen entnehmen konnte.

»Wir gehen an Bord«, sagte Captain Ahab. »Der Robotverband ist vor ei-ner halben Stunde auf Fahrt gegangen. Wenn wir uns ihm anschließen wollen, müssen wir uns beeilen.«

Er trat auf die Bordwand des Jägers zu.

»Wo ist der Einstieg?« fragte er.

»Ich zeige ihn dir«, antwortete eine freundliche Stimme, die unmittelbar aus der metallenen Hülle des Rump-fes zu kommen schien. Fünf Meter weiter zum Bug hin öffnete sich ein Luk. »Steigt ein! Der Sicherheitsmechanismus der Schleuse ist desakti-viert.«

Captain Ahab trat auf die Öffnung zu. In diesem Augenblick begann der Interkom zu sprechen.

»Tirzo sucht Sid Avarit. Dringend.«

»Verdammmt!« knirschte Sid. »Das hat uns gerade noch gefehlt.«

»Kümmere dich nicht darum«, riet der Springer. »Bis er ernsthaft miß-trauisch wird, sind wir längst unter-wegs.«

Jenseits der Schleuse gelangten sie in einen Korridor, der in Bugrichtung führte. Zur Rechten und zur Linken gab es schwere Schotte, hinter denen sich die Aggregate der Triebwerke und die Komponenten der Waffensy-steme befanden. Das Fahrzeug war vollgestopft mit robotischer Technik. Der Aufenthaltsraum der Besatzung lag in Bugnähe. Es gab dort acht Ge-lenksessel, und vor jedem Sessel be-

fand sich eine Konsole mit Schaltein-heiten und Anzeigegeräten.

Captain Ahab suchte sich einen Platz und ließ sich nieder.

»Bist du startbereit?« fragte er.

»Jederzeit«, antwortete die freund-liche Computerstimme.

»Wir haben es eilig«, erklärte der Springer. »Wir sind zu einem Rendez-vous mit einem Verband von Robot-schiffen verabredet. Genaue Koordi-naten können wir dir nicht geben. Kannst du den Verband finden?«

»Welchen Kommunikationskode be-nützt er?«

»Denselben wie du.«

»Ich werde ihn finden.«

»Dann starte«, befahl Captain Ahab. »Wenn wir zögern, versäumen wir das Rendezvous.«

»Ich starte sofort«, erklärte der Ro-boter. »Aber soeben kommt aus der Zentrale eine Meldung, die du dir

noch anhören mußt.«

Captain Ahab wußte, daß er dage-gen nichts unternehmen konnte. Er hatte keine offizielle Befugnis an Bord der BASIS. Die Meldung aus der Zen-trale war mit einem Kommandokode versehen. Hätte er sich geweigert, sie anzuhören, wäre das Computersy-stem mißtrauisch geworden.

»Laß hören!« knurrte er.

»Dringender Aufruf!« bellte es aus dem Empfänger. »Der Paratensor Sid Avarit wird dringend aufgefordert, sich unverzüglich in der Zentrale zu melden.«

»Das geht uns nichts an«, rief Cap-tain Ahab ungeduldig. »Starte jetzt!«

»Sofort«, antwortete die Compu-terstimme.

Irgendwo im Hintergrund war ein feines Singen zu hören, das zu einem dröhnen-den Summen anschwoll. Eine Bildfläche entstand mitten im Mannschaftsraum. Der Hangar war zu sehen. Das schwere Schott öffnete sich rasch. Die massiven Metallflügel bewegten sich, als wären sie aus dün-nem Karton. Der Jäger glitt in den Schleusenraum. Die Evakuierung der Schleuse nahm knapp eine halbe Mi-nute in Anspruch.

»Start - jetzt!« sagte der Computer.

Das äußere Schott fuhr auf. Fazzy Slutch gab einen Schrei des Entset-zens von sich, als ihm das unerträg-lich grelle Licht der Akkretions-scheibe in die Augen stach. Durch die Schottöffnung war nur«ein winziger Bruchteil des riesigen Gebildes zu se-hen. Aber selbst der hätte ausge-reicht, einen Menschen mit Blindheit zu schlagen, wenn nicht sofort Filter vorgefahren worden wären.

Ein leiser, kaum spürbarer Ruck fuhr durch den Leib des Raumschiffs. Im nächsten Augenblick waren die Konturen des Schleusenraums ver-schwunden. Mit unvorstellbarer Be-schleunigung raste der Jäger ins All hinaus. Die Scheibe, die das Schwarze Loch umgab, wurde in ih-rer vollen Größe sichtbar. Fazzy hielt unwillkürlich den Atem an. Etwas so Gewaltiges hatte er sein Lebtag noch nicht gesehen.

Er hörte Captain Ahab sprechen.

»Stell eine Audioverbindung mit der Kontrollzentrale her«, sagte der Springer.

»Ich gebe mir Mühe«, antwortete die Computerstimme. »Wir haben Probleme mit der Bandbreite. Sämt-liche Kanäle sind gegenwärtig be-setzt.«

»Eil dich!« brummte Captain Ahab.

»Ich habe eine dringende Meldung abzusetzen.«

Fazzy sah sich hilflos um. Er hatte sich in dieses Abenteuer eingelassen, ohne eigentlich zu wissen, was er tat. Jetzt wurde ihm bekommen zumute. Er hatte Angst.

Sein Blick fiel auf die Kalenderuhr. Er las das Datum und erschrak.

»Beim himmlischen Frieden meiner seligen Großtante Nariman!« mur-melte er entsetzt. »Ausgerechnet am Heiligen Abend mußte ich ein Raum-schiff stehlen!«

4.

»Robotverband beendet Hyperflug-phase«, meldete die Hamiller-Tube. »Abstand UDHURU: zweihundert Lichtsekunden. Geschwindigkeit: na-he vierzig Prozent Licht. Kontakt Psi-feld in vierhundertsiebzig Sekun-den.«

Julian Tifflor verfolgte den Vorgang auf einer kleinen Bildfläche, die vor ihm in der Luft hing. Die Darstellung war schematisch, der Hintergrund der Akkretionsscheibe nur als mattes Leuchten dargestellt. Die Station UDHURU war ein greller Lichtfleck, um den sich ein grün leuchtender Ring zog. Der Ring stellte das ul-trahochfrequente Hyperfeld dar, das die Station umgab. Auf der anderen Seite des Bildes bewegte sich ein Schwarm winziger Leuchtflecke. Das waren die Robotschiffe, insge-samt 120. Das Bild war von kleinem Maßstab. Der Schwarm kam schein-bar nur langsam vorwärts. Es würden noch ein paar Minuten vergehen, be-vor er den grünen Ring erreichte.

Im Kontrollraum des Flaggschiffs herrschte Gefechtsatmosphäre. Die Beleuchtung war gedämpft, damit das Auge, das die Anzeige von Meßin-strumenten ablesen oder eine bildli-che Darstellung verarbeiten wollte, nicht abgelenkt wurde. Im Dämmer-licht bewegten sich menschliche Ge-stalten wie Schatten hin und her. Hier und da war eine gedämpfte Stimme zu hören, die einem syntronischen Gerät einen akustischen Befehl er-teilte. Signale fiepten. Leuchtdioden setzten bunte Kodes ab, nur dem Ein-geihten verständlich.

Zur rechten Hand, von Julian Tiff-lor aus gesehen, befand sich ein lok-ker zusammengewürfelter Haufen von Arbeitsplätzen, in dem die Gruppe *Angewandte Strategie* ihren Sitz hatte. Dort glomm ein großflächiges Bild, das die Konstellation der ga-laktischen Verbände im Umfeld des Milchstraßenzentrums zeigte. Insge-samt einhunderttausend Kriegs-schiffe hatte das Galaktikum aufge-boten. Hinzu kamen zwanzigtausend Einheiten der Blues und ein Verband von 700 halutischen Schiffen. In stra-tegischer

Hinsicht waren vorläufig noch keine verbindlichen Entscheidungen getroffen worden. Die Strategie bestand aus einer Reihe von Alternativplänen, von denen der eine oder andere verwirklicht werden würde, je nachdem, welchen Erfolg der Roboterverband erzielte.

»Kontakt in vierhundert Sekunden«, sagte die Hamiller-Tube. »Sir, solange es noch ruhig ist, möchte ich Ihnen gerne eine Mitteilung machen, über deren Bedeutung ich mir im Augenblick noch völlig im unklaren bin.«

»Sprich!« forderte Tifflor den unsichtbaren Sprecher auf.

»Vor einigen Minuten ereignete sich die unplanmäßige Betätigung eines Schleusenschotts im Hangarsektor dreizehn«, berichtete die Hamiller-Tube. »Die Öffnung des Schottes wurde mit einem der gültigen Tages-kodes vorgenommen. Deswegen gab es keinen Alarm. Bei Überprüfung des Bestands stellte sich heraus, daß ein Raumjäger vom Typ Stingray fehlt. Es handelt sich um die Maschine IG-drei-einunddreißig.«

Julian Tifflor horchte auf.

»Ich bin nicht über alle Phasen der Bordaktivität informiert«, sagte er. »Warum erscheint dir der Vorfall bemerkenswert?«

»Weil Sid Avarit auf Ihre Suchmeldung noch immer nicht reagiert hat, Sir«, antwortete die Hamiller-Tube. Den Paratensor hatte Julian Tifflor über der Anspannung der vergangenen halben Stunde so gut wie vergessen. Jetzt, da ihn Hamiller wieder erkannte, empfand er Besorgnis. Das Parateam war eine hochdisziplinierte Truppe. Die Mitglieder des Teams waren sich darüber im klaren, daß sie auf Abruf zur Verfügung zu stehen hatten. Wenn eine Suchmeldung unbeantwortet blieb, dann bedeutete das gewöhnlich, daß dem gesuchten Paratensor etwas zugestoßen war.

»Hast du versucht, von Tirzo zu erfahren, was aus Avarit geworden ist?« erkundigte sich Tifflor. »Die beiden sind gute Freunde.«

»Tirzo ist gegenwärtig unansprechbar, Sir«, sagte Hamiller. »Ich vermute, er steht mit dem Nakken in Verbindung.«

»Sprich ihn an, sobald er ...«

»Verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche, Sir«, fiel ihm die Hamiller-Tube ins Wort. »Ich glaube, es gibt eine Erklärung. Ein dringender Spruch geht soeben für Sie ein.«

»Gib ihn her!« sagte Tifflor.

Er hörte ein von knackenden und winselnden Geräuschen durchsetztes Rauschen. Im Bereich des Schwarzen Loches unterlag selbst der mit Geräuschunterdrückung arbeitende Hyperfunk vielfältigen Störeinflüssen.

»Du weißt, wer hier spricht«, dröhnte es über das Rauschen hinweg. »Du erkennst mich an der Stimme. Versuch nicht, mir zu antworten. Hör mir einfach zu. Ich habe einen alten Groll gegen Sotho Tyg Ian, und ich gedenke, meine Seele zu erleichtern. Auf meine Art. Du wärst damit wahrscheinlich nicht einverstanden gewesen, deswegen habe ich mich heimlich entfernt. Bei mir sind Sid Avarit, Fazzy Slutch und Guang-Da-G'ahd. Ich hätte auch Tirzo mitgenommen; aber den Blue brauchst du für die Verständigung mit den Nakken. Denen, die mich begleiten, gib keine Schuld. Du weißt, ich habe eine gewisse Fähigkeit, Menschen und andere Wesen zu Dingen zu überreden, die sie eigentlich nicht tun wollen. Wünsch uns Glück. Wir werden es brauchen.«

Danach war noch zwei Sekunden lang das Geräusch der Störeinflüsse zu hören. Dann brach die Verbindung ab.

»Woher kam das?« fragte Julian Tifflor.

»Der Sendung war der Identifizierungskode der IG-drei-einunddreißig vorgespannt, Sir«, antwortete die Hamiller-Tube.

»Wo ist das Fahrzeug jetzt?«

»Es hat sich dem Roboterverband angeschlossen.«

»Danke«, sagte Tifflor. Natürlich hatte er die Stimme erkannt. Captain Ahabs dröhnendes, volltonendes Organ war unverkennbar. Stalker hatte damit gerechnet, daß die Sendung abgehört wurde. Er hatte keinen Hehl daraus gemacht, daß er eine Aktion gegen Sotho Tyg Ian plante. Aber er wollte den Sotho nicht wissen lassen, wer der Angreifer war.

Julian Tifflor starnte vor sich hin, ohne wirklich wahrzunehmen, was er sah. Der Anblick des Schwärms winziger Leuchtreflexe auf dem schematischen Bild schien ihm etwas sagen zu wollen. Er dachte lange darüber nach, dann wurde es ihm klar. irgendwo inmitten des Schwärms befand sich jetzt die IG-331. An Bord waren Stalker, Sid Avarit, Guang Da-G'ahd und Fazzy Slutch. Wieviel Hoffnung hatte er, sie jemals wiederzusehen? Er kannte Stalkers Plan nicht. Sotho Tal Ker war keiner von der Sorte, die sich auf

aussichtslose Unternehmen einließen. Er mußte et-was ausgeheckt haben, was eine halb-wegs vernünftige Aussicht auf Erfolg hatte. Guang-Da-G'ahd und Fazzy Slutch waren über ihre Handlungsweise niemand Rechenschaft schul-dig. Was Sid Avarit getan hatte, war dagegen ein eindeutiger Fall von De-sertion. Aber was spielte das jetzt für eine Rolle? Er würde sich verantwor-ten müssen, wenn er zurückkehrte. *Falls* er zurückkehrte! Aber eine Rückkehr gab es nur, wenn das Unter-nehmen Erfolg hatte.

»Kontakt in dreihundert Sekun-den«, sagte die Hamiller-Tube.

Julian Tifflor versuchte, seine Ge-fühle zu analysieren. Von Rechts we-gen hätte Stalkers eigenmächtiges Handeln ihn zornig machen müssen. Aber er empfand nicht einmal Ärger. Er war besorgt. Das Vorhaben war riskant. Es war durchaus möglich, daß er keinen der vier je wieder zu se-hen bekam. Dabei war ihm Stalkers Schicksal persönlich gleichgültig. Für die Kartanin empfand er Sorge, weil er meinte, für ihr Wohl verant-wortlich zu sein. Sie war die Gesandte der Wissenden. Wenn ihr etwas zu-stieß, hatte er die Verantwortung zu tragen. Mit Sid Avarit und Fazzy Slutch verband ihn persönliche Zu-neigung. Der Gedanke, daß er nie-mals mehr ein Wort mit dem struw-welköpfigen Anti wechseln, niemals mehr über einen von Fazzys Scherzen lachen würde, machte ihn traurig.

Blieb ihm noch die Hoffnung. Daran klammerte er sich. Stalker war undurchschaubar. Er dürstete nach Rache, aber er wollte die Befriedi-gung seines Rachedursts genießen. Er war nicht zu einer Selbstmordmission aufgebrochen.

»Wünsch uns Glück. Wir werden es brauchen«, hatte Stalker gesagt. Das wollte er tun. Er wünschte ihnen Glück.

Wie hieß Fazzy Sluchs Glaubens-bekenntnis? *Ich hab' schon von vielen gehört, die an Heldenmut gestorben sind; aber die Feiglinge kommen mei-stens davon.*

»Hals- und Beinbruch, Feigling!« sagte Julian Tifflor leise vor sich hin.

»Kontakt in zweihundert Sekun-den«, meldete die Hamiller-Tube und fügte hinzu: »Tirzo wünscht Sie zu sprechen, Sir.«

»Schalte ihn durch.«

Ein kleines Blickfeld entstand über der Konsole. Der schüsselförmige Schädel des Blue erschien.

»Ich habe von Arfrar gehört, daß die Behälter mit Anti-KM-Serum in einwandfreiem Zustand empfangen wurden«, sagte Tirzo. »Die Nakken haben mit dem Serum ein wenig ex-perimentiert und sind von der Wirkung beeindruckt. Von den aufsässi-gen Pterus ist nichts mehr zu fürch-ten.«

Julian Tifflor warf einen raschen Blick auf das schematische Bild. Die leuchtende Wolke der Robotenschiffe war nur noch Zentimeter von dem grünen Ring des Psifelds entfernt.

»Bedeutet das«, fragte er, »daß die Nakken in der Lage sein werden, uns zu helfen?«

»Es bedeutet zunächst, daß die Si-tuation an Bord der Kontrollstatio-nen sich stabilisiert hat«, antwortete Tirzo. »Darüber, wie und ob er uns helfen kann, äußert sich Arfrar in ei-ner Weise, die für mich schwer ver-ständlich ist.«

»Begreift er, was wir vorhaben? Weiß er, daß die Robotflotte UD-HURU anfliegt?«

»Das weiß er. Er gibt uns keine Er-folgschancen. Er meint, Sotho Tyg Ian werde die Roboteinheiten im Handumdrehen vernichten.«

Tifflor fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Das war auch seine Mei-nung. Er hatte dem Versuch mit dem Robotverband von Anfang an keine großen Aussichten zugestanden. Aber in einer Lage wie dieser mußte selbst die winzigste Erfolgschance wahrge-nommen werden.

»Arfrar ist der Ansicht, daß Sotho

Tyg Ian in Kürze zuschlagen wird«, fuhr Tirzo fort. »Er sagt, wir werden es daran erkennen, daß das Univer-sum plötzlich in Flammen steht.«

»Was geschieht dann?« wollte Tiff-lor wissen.

»Entweder erlebt keiner von uns die nächste Minute mehr, oder es ge-lingt den Nakken, dem Pfeil der Bahnenergie eine neue Richtung zu verleihen und die beiden komplex-varianten Entitäten miteinander zu koppeln.«

Noch während Tirzo sprach, er-schien in seinen Frontalaugen der Ausdruck der Hilflosigkeit. Julian Tifflor sah es.

»Du weißt auch nicht, was das heißt, wie?« erkundigte er sich.

»Ich zitiere in Gedanken für Ge-danken«, antwortete der Blue. »Ich habe keine Ahnung, wovon die Rede ist.«

»Wenigstens scheint es zu bedeu-ten, daß wir noch nicht aufzugeben brauchen.« Tifflor sagte es mehr, um sich selbst Mut zu machen. »Bleib auf dem Posten, Tirzo. Wenn sich auf ei-ner der Kontrollstationen

etwas tut, müssen wir es sofort wissen.«

»Ich bin auf meinem Posten«, ver-sprach Tirzo.

Das Bildfeld erlosch. Julian Tifflor hatte dem Blue nichts davon gesagt, daß Sid Avarit desertiert war. Er würde es beizeiten über Super Grape-vine erfahren. Bis dahin mußte alles von ihm ferngehalten werden, was seine Konzentration hätte stören können.

Wenn das Universum plötzlich in Flammen steht, dachte Tifflor. Dem Pfeil der Bahnenergie eine neue Richtung verleihen und die beiden komplex-varianten Entitäten miteinan-der koppeln. Manchmal war es zum Verzweifeln. Die Nakken dachten auf einer anderen Ebene als der Mensch und seine galaktischen Mitbürger.

Wenn alles überstanden ist, dachte Julian Tifflor, müssen wir eine brauchbare Kommunikationsmethode entwickeln. Es bringt nichts, wenn wir wie das Delphische Orakel anein-ander hinreden.

»Kontakt in einhundert Sekun-den«, sagte die Hamiller-Tube.

Die Nakken gehörten ganz ohne Zweifel mit zu den geheimnisvollsten Geschöpfen, die dem Menschen auf seinem Weg durchs All begegnet wa-ren. Sie waren in den Dienst der Ewi-gen Krieger getreten - und fünf von ihnen hatten Sotho Tyg Ian auf sei-nem Zug zur Milchstraße begleitet -, ohne daß ihnen der Kodex der Krie-ger, die Philosophie des Permanenten Konflikts etwas bedeutet. Es sah so aus, als dienten sie den Kriegern nur, weil ihnen die Arbeit als Schaltmei-ster großer psionischer Anlagen Spaß machte. Sie besaßen eine natürliche Begabung, mit psionischen Kräften umzugehen. Man hatte spekuliert, daß sie womöglich eine natürliche diopathische Begabung besäßen -nicht latent wie Tirzo, sondern deut-lich ausgeprägt und ohne zusätzli-ches Hilfsmittel aktivierbar.

Irgendwann, dachte Julian Tifflor müde, wird sich das alles klären las-sen. Er kam nicht dazu, weiter seinen Gedankennachzuhängen. Die Hamil-ler-Tube meldete sich von neuem.

»Kontakt in zehn Sekunden. Die Robotschiffe haben die Triebwerke desaktiviert.«

Der Pulk der leuchtenden Reflexe

auf dem Schemabild hatte die Farbe geändert und schimmerte jetzt in hel-lem Blau. Die Schiffe waren orter-technisch nicht mehr zu erfassen. Was Tifflor sah, war eine Computersimu-lation. per Computer wußte, wo sich die Schiffe befanden und mit welcher Geschwindigkeit sie sich bewegten, und zeichnete die Reflexe an die pas-sende Stelle.

»Kontakt - jetzt!« sagte die Hamil-ler-Tube.

Julian Tifflor spürte, wie sich ihm der Magen verkrampten. Die Span-nung war fast unerträglich. War es möglich, daß das Wagnis gelang?

»Alle Einheiten haben das Feuer eröffnet«, meldete die Hamiller-Tube. Ein Schauer winziger Blitze huschte über das Bild. Ein Regen greller Funken ergoß sich in Richtung des Lichtflecks, der die Position der Station UDHURU markierte. Julian Tifflor hielt den Atem an. Er hatte die Hände zu Fäusten geballt und so fest verkrampt, daß ihm die Nägel in die Haut schnitten.

Da leuchtete das Bildfeld auf. Grelle Helligkeit tauchte für den Bruchteil einer Sekunde Tifflors Arbeitsplatz in blendendes Licht. Tifflor sah nichts mehr. Die überreizte Netz-haut gaukelte ihm bunte Ringe vor, die durch die Finsternis tanzten.

Als sich die Augen von dem Schock erholt hatten, waren auf dem Sche-mabild nur noch der Leuchtleck der Station und der grüne Ring des Psi-felds zu sehen. Julian Tifflor war zu-mute, als hätte ihn jemand mit Eis-wasser übergossen. Seine Stimme war ein rauhes Krächzen, als er auf-fuhr: »Hamiller - was ist los?«

»Kein einziges?« bellte Tifflor.

»Kein einziges, Sir.«

Julian Tifflor sank in sich zusam-men. 120 Schiffe ausgelöscht - mit ei-nem einzigen Feuerschlag! Verzweif-lung griff nach seinem Herzen. Es gab keine Möglichkeit, dem Ungeheuer beizukommen. Das jüngste Ereignis war der unwiderlegbare Beweis.

120 Raumschiffe mit einem Schlag vernichtet!

Einhunderteinundzwanzig, verbes-serte sich Julian Tifflor. Die IG-331 hatte er vergessen - mit Fazzy Slutch, Sid Avarit, Guang-Da-G'ahd und Stalker an Bord!

Es geht alles so verdammt lautlos vor sich, dachte Fazzy Slutch. Es wird einem allein von der Geräuschlosig-keit schon angst.

Sein Blick hatte sich an der Bildflä-che festgesogen, die die Reflexe der Einheiten des Robotverbands zeigte. Seit Minuten schon sah er nichts an-deres als die kleinen, grellen Licht-punkte, die sich nicht bewegten. In der Nähe des rechten Bildrands war vor kurzem eine rötlich glühende Li-nie erschienen. Das war die Hülle des psionischen Feldes, mit dem Sotho Tyg Ian die Station UDHURU schützte. Wenn man

lange genug hin-sah, dann merkte man nach einiger Zeit, daß der Abstand zwischen der Linie und dem Schwarm der leuch-tenden Reflexe sich verringerte.

Niemand sprach ein Wort. Die Ge-räte verrichteten ihre Arbeit ge-räuschlos. Die Triebwerke arbeiteten mit 65 Prozent Leistung; aber sie ver-ursachten nicht einmal ein leises Zit-tern, das man durch die sensitivierten Sohlen der SERUN-Stiefel hindurch hätte spüren können.

Die Angst nagte Fazzy Slutch an der Seele. Er fürchtete sich so sehr, daß er kaum mehr zusammenhängend denken konnte. Er sah nur den roten Strich und die Schar der leuchtenden Punkte, und er wußte, daß er würde springen müssen, wenn die beiden zu-sammenkamen. Er hatte die Funktionen seines SERUNS schon ein dut-zendmal überprüft, und der Pikosyn hatte ihm mit stoischer Ruhe ein ums andere Mal versichert, es sei alles in Ordnung. Fazzy versuchte sich einzu-reden, es gäbe keinen Grund zur Furcht. Letzten Endes nahm er nicht allein an diesem Unternehmen teil. Wären Sid Avarit, Captain Ahab und die Kartenin so ruhig, wenn sie Angst hätten? Aber der Vergleich hinkte auf beiden Beinen. Keiner von den dreien war menschlich. Was wußte Fazzy Slutch schon darüber, wie ein Anti, eine Kartenin, ein geklonter Pterus angesichts drohender Gefahr emp-fanden? Die Furcht setzte wieder ein. Die Gedanken zerrissen zu Fetzen und trieben haltlos davon.

»Fünfzig Sekunden.«

Fazzy fuhr auf; dabei hatte er die Stimme des Bordcomputers schon mehrmals gehört. Captain Ahab erhob sich von seinem Sitz. Das war das Signal. Es brauchte kein Wort mehr gesprochen zu werden. Der Pikosyn hatte seine Anweisungen. In den er-sten fünf Minuten nach dem Ab-sprung handelte er autark. Dadurch wurde verhindert, daß einer aus Ner-posität - oder Angst, dachte Fazzy bitter - einen falschen Befehl gab, der ihn womöglich das Leben kostete.

Sie schritten hinter Captain Ahab her durch den Korridor, der zur Schleuse führte. Fazzy Slutch ging hinter Guang-Da-G'ahd; Sid Avarit machte den Abschluß. Das innere Schleusenschott stand offen.

»Zehn Sekunden«, sagte der Bord-computer.

»Achtung jetzt!« Die Stimme des Springers war voller Schärfe. »Au-ßenschott auf!«

Plötzlich wallte dichter, weißer Ne-bel in Fazzys Blickfeld. Er bekam ei-nen mörderischen Stoß in den Rücken und schoß vorwärts. Sein entsetzter Aufschrei ertrank in dem höllischen Jaulen der explosiv expandierenden Luft. Fazzy spürte, wie er um die ei-gene Achse gewirbelt wurde. Vor sei-nen Augen war es abwechselnd hell und dunkel. Seine Drüsen pumpten Adrenalin. Von irgendwoher sagte eine freundliche, ruhige Stimme:

»Keine Sorge; das Gewirbel hört bald auf!«

Das war der Cybermed, der inzwi-schen festgestellt hatte, daß es mit der geistig-seelischen Verfassung seines Patienten nicht zum besten stand. Tatsächlich verlangsamte sich die Drehung. Das Gravo-Pak stabili-sierte die Fluglage des.Einmannflug-körpers, und ein schwaches, künstli-ches Schwerefeld erlaubte Fazzys Magen, sich zu orientieren, so daß das Gefühl der Übelkeit verschwand.

Zur rechten Hand lag die große See aus Licht, die Akkretionsscheibe des Schwarzen Loches. Ihre Helligkeit war durch Polarisationsfilter ge-dämpft, so daß sie den Augen nicht weh tat. Fazzy sah sich um. Er wollte

wissen, wo die IG-331 geblieben war; aber er war so oft hin und her gedreht worden, daß er nicht wußte, wo er das Schiff suchen sollte. Die Robot-schiffe! Wo waren die Robotschiffe? Fazzy fand sie nirgendwo. Da bekam er es mit der Panik zu tun.

»He!« rief er lauthals. »Wo seid ihr alle? Ahab, Sid, Guang-Da ... meldet euch!«

Er wußte, daß der Helmfunk vor-läufig nur mit Radiokom arbeitete. Hyperfunk hätte man auf UDHURU mithören können. Aber er hatte keine Ahnung, wie groß die Reichweite des Radiokoms war. Er bekam keine Ant-wort. Seine Angst wurde übergroß. Der Cybermed reagierte ein zweites Mal und fügte der Atemluft eine Do-sis Depathol bei.

Fazzy beruhigte sich schließlich. Aber es war eine dumpfe, von müh-sam verdrängter Furcht erfüllte Ruhe, die ihn umfing. Er blickte in die Runde. Er sah die leuchtende Fläche der Akkretionsscheibe auf der einen, die solide Wand der zentrumsnahen Sterne auf der anderen Seite. Und er sagte mit leiser, zitternder Stimme:

»Herr - wenn es dich wirklich gibt, halt deine Hand über mich!«

Ein greller Blitz!

Das Universum schien vor Hellig-keit aus den Fugen zu bersten. Die Reaktion der kleinen Muskeln, die die Lider bewegten, kam viel zu langsam. Wie ein Stich mit einem glühenden Messer fuhr es Fazzy ins Gehirn. Er schrie.

Er war geblendet. Er sah nicht, wie die entfesselten Energien sich blit-

zend und zuckend im Feldschirm sei-nes SERUNS austobten. Er nahm überhaupt nichts mehr wahr. Er schrie, bis ihm von seinem eigenen Lärm die Ohren dröhnten. Dabei hatte er die Augen fest zusammenge-kniffen, als spielte es jetzt noch eine Rolle, ob er blind oder sehend in den Tod ging. Ein Ruck brachte ihn halbwegs zur Besinnung. Ein Ruck? Im Zustand des freien Falls gab es keine Rucke!

»Reiß dich zusammen!« sagte eine Stimme, die ihm bekannt vorkam.

Er öffnete die Augen. Das erste, was er sah, waren Myriaden winziger, glü-hender Punkte, die sich mit mäßiger Geschwindigkeit durch das All be-wegten. Sie konnten nicht weit ent-fernt sein, sonst hätte er sie vor dem Hintergrund der allgegenwärtigen Helligkeit nicht wahrnehmen kön-nen. Dann bemerkte er die Gestalt, die schräg über ihm hing. Sie war nur zur Hälfte zu sehen - nur auf der Seite, auf der sie vom Licht der Ak-kretionsscheibe beschienen wurde. Die kugelf örmige Rundung des Helms blitzte und funkelte wie poliertes Sil-ber.

»Sid, du?« fragte Fazzy ungläubig.

»Ich bin's«, kam die Bestätigung. »Wir sind alle hier.«

»Du ... meinst, ... wir ... sind ... nicht ... nicht...«

»Tot? Red keinen Blödsinn, Mann. Wir sind so gesund wie immer. Du auch. Dein Cybermed sagt mir das.«

Fazzys Blick wanderte von rechts nach links, von oben nach unten. Er sah zwei silbrig schimmernde Punkte, die sich nicht zu bewegen schienen. Das mußten Captain Ahab und die Katanin sein. Ihre Geschwindigkeit

und Flugrichtung waren dieselbe wie seine.

»Was sind das für glühende Punkte, die überall urnherschirren?« fragte er.

»Die Überreste der Robotflotte«, antwortete Sid Avarit. »Der Sotho hat sie mit einem Schlag vernichtet.«

»Auch ... auch ...«

»Ja, auch die IG-drei-drei-eins. Sie hat uns gute Dienste geleistet. Wenn alles mit rechten Dingen zugeht, ist Stygian jetzt davon überzeugt, daß er diesen Angriff mit Bravour zurückge-schlagen hat.«

»Schwätzt nicht soviel!« Das war Captain Ahabs Stimme. »Man weiß nicht, ob es hier Sonden gibt.«

Aber Fazzy Slutche hatte in den ver-gangenen dreißig Minuten, seit die IG-3 31 zum Verband der Robotenschiff e gestoßen war, so viel Angst ausge-standen, daß er nicht so einfach zur Ruhe zu bringen war.

»Wie weit noch? Welche Richtung?« wollte er wissen.

»Eine gute Stunde noch«, antwor-tete Sid Avarit hastig. »Wir hatten vierzig Prozent Licht relativ zu UD-HURU; aber mittlerweile haben die Gravo-Paks mit dem Bremsmanöver begonnen.«

»Und was ...«

»Ruhe jetzt!«

Damit mußte Fazzy sich begnügen. Er hörte das leise Zischen des Klima-systems. Der Kopfschmerz war ver-flogen. Die Depathol-Dosis wirkte nach.

Das künstliche Schwerelos verlieh ihm ein Gefühl innerlicher Stabilität.

Eigentlich war alles gar nicht so schlimm, wie er es sich angs vor-gestellt hatte. Er versuchte, sich selbst durch die Augen eines unbetei-ligten Beobachters zu sehen: ein win-ziges Stäubchen im All, vor dem ma-jestätischen Hintergrund der riesigen Akkretionsscheibe schwebend, be-kleidet mit einer Schutzkombination, deren technische Ausstattung nur mi-nimale energetische Streugeräusche von sich gab. Da hätte es mit dem Teu-fel zugehen müssen, wenn die Geräte des Sothos ihn entdeckten! Er hatte nichts zu befürchten.

Wenigstens vorerst nicht.

Sid Avarit blieb in seiner Nähe. Captain Ahab und Guang-Da-G'ahd trieben im Abstand von einhundert Metern nebeneinanderher. Die Tätig-keit der Gravo-Paks war koordiniert. Die Abstände veränderten sich nicht. Fazzy war in der Hauptsache damit beschäftigt, sich umzusehen. Jetzt, da seine Angst verflogen war, war seine Seele empfänglich für den majestäti-schen Anblick des Milchstraßen-trums. Es kam ihm zu Bewußtsein, daß er etwas Einmaliges erlebte. Kein Mensch vor ihm hatte dieses Bild auf so unmittelbare Weise zu sehen be-kommen: das gigantische Lichtfeld der Akkretionsscheibe, die dichtge-drängten Sternmassen mit den hell leuchtenden Materiefahnen, die sich der Scheibe entgegenreckten. Das Schwarze Loch im unmittelbaren Zentrum der Milchstraße bekam Fazzy nicht zu sehen. Er bewegte sich in der Ebene der Akkretionsscheibe. Die strahlenden Plasmamassen ver-wehrten ihm den Ausblick. Auch nach ihm würde so bald nie-mand wieder in diese Lage kommen. Das Unternehmen war, auch wenn man die Gefahr der Entdeckung durch Sotho Tyg Ian für den Augen-

blick außer acht ließ, ein durchaus gefährliches. Hin und wieder zuckten bunte Leuchtschauer wie Nordlichter durch die Feldschirme der SERUNS. Die Schirmfeldgeneratoren arbeiteten auf Höchstleistung, um die von der Akkretionsscheibe ausgehenden hochenergetischen Partikel- und Quantenströme zu neutralisieren. Fazzy vergaß auch nicht, daß er - wie auch immer seine Geschwindigkeit relativ zu Stygians Kontrollstation UDHURU beschaffen sein mochte - sich mit einer Bahngeschwindigkeit von mehr als 100.000 km/sec rings um das Black Hole bewegte. Ein einzelner Mensch, frei im Weltraum fliegend, mit mehr als einem Drittel der Lichtgeschwindigkeit! Es konnte ein-nem schwindig werden, wenn man darüber nachdachte!

Das war etwas, worüber er auf seine alten Tage vor Enkeln und Enkelinnen würde prahlen können. Fazzy Slutcher, die menschliche Rakete im Vorfeld des Gigant-Black-Holes! Phantastisch hörte sich das an. Aber bis dahin war noch viel Zeit. Vorerst hatte er noch nicht einmal Söhne oder Töchter - abgesehen vielleicht von einigen, von deren Existenz er nichts wußte.

Während er den Kopf hin und her wendete, um von dem großartigen Bild soviel wie möglich in sich aufzunehmen, fiel ihm ein winziger, weißer Punkt auf, der in einem kleinen Fleck Weltraumschärze schwiebte. Die Sternriesen des Milchstraßen-zentrums standen dort nicht so dicht ge-packt wie anderswo und hatten eine Lücke gelassen, durch die die Finsternis des Alls in die Lichtfülle des Zentrums lugte. Als Fazzy ein zweites

Mal hinsah, war der Punkt ein wenig größer geworden.

Da begriff er: Der Punkt war UD-HURU, die Kontrollstation des So-thos!

Fasziniert beobachtete er, wie der Punkt anschwell und Konturen ent-wickelte. Bald war er kein Punkt mehr, sondern eine strahlend weiße Fläche mit Kanten und Zacken.

Er sah Türme aus weißem Unter-grund wachsen. Er sah Terrassen, die sich übereinanderschichteten, und kühn geschwungene, starre Bänder, die sich von den Terrassen zu den Türmen emporschwangen. Er glaubte, eine futuristische Stadt zu sehen; aber inzwischen verstand er von der Funktion der Station genug, um zu wissen, daß es sich bei all den exo-tisch wirkenden Strukturen nur um Antennen und Abstrahlvorrichtungen handelte, die UDHURU brauchte, um ihre Aufgabe versehen zu können.

Und dann sah er plötzlich, auf einer freien Fläche am Fuß einer Reihe von Türmen, ein Fahrzeug. Es war ge-formt wie ein Stern: Aus einem Leib mit kreisförmigem Grundriß ragten zwölf symmetrisch angeordnete Zacken hervor. Eigentlich hätte er sofort erkennen müssen, was er da sah. Das Bild war in seinem Gedächtnis hin-terlegt. Es war die GOMSTAR, Sotho Tyg Ians Flaggschiff. Was Fazzy zu-nächst verwirrte, war der Maßstab. Die GOMSTAR besaß einen Durch-messer von vierhundert Metern. Das Ding dort war aber nur ein winziger Klecks am Fuß der Türme. Jeder der Türme besaß, zumindest an der Basis, einen wenigstens viermal größeren Durchmesser!

Da wurde Fazzy klar, wie groß UD-HURU wirklich war. Er hatte sie mit einer futuristischen Stadt verglichen, und so groß wie eine Stadt mußte sie auch sein: Dutzende von Kilometern entlang der größten Abmessung, ge-wiß zweihundert Kilometer im Um-fang!

Eine weiße Wand wuchs auf ihn zu. Siebzig Minuten waren seit seinem letzten Wortwechsel mit Sid Avarit vergangen. Er konnte Einzelheiten auf der Wandfläche erkennen. Zur Rechten ragte ein massiver Turm in den Raum. Der Pikosyn drehte den Vektor des künstlichen Schwerefelds, und die Wand lag plötzlich unter Fazzy. Er sank mit geringer Geschwindigkeit darauf zu. Ein wenig ängstlich sah er sich um. Sid war immer noch an seiner Seite. Captain Ahab und die Kartanin kamen all-mählich näher.

Als Fazzy glaubte, die glatte Ober-fläche der Station schon fast unter den Füßen zu haben, da befand er sich in Wirklichkeit noch immer in acht-hundert Metern Höhe. Ein paar Minuten vergingen. Der Horizont schnürte sich enger. Ringsum war nichts als fugenlose, weiße Fläche, hier und dort mit lichtgrauen Einschlüssen versehen, wo die diffusen Schatten der Türme trafen.

Es gab einen Ruck. Fazzy stand auf festem Boden. Sid war gleichzeitig gelandet. Sekunden später setzten Guang-Da-G'ahd und Captain Ahab auf. Fazzy sah sich um. Die große Rat-losigkeit überkam ihn. Wohin sollten sie sich wenden?

»Phase eins erfolgreich abgeschlos-sen«, sagte Captain Ahab über Radio-kom. »In Phase zwei bringen wir die

Station in unsere Hand. Vorwärts jetzt! Wir haben keine Zeit zu verlie-ren.«

5.

»Es ist eines von mehreren Szenarien, die wir ausgearbeitet haben«, sagte Sato Ambush. »Dieses hat den Vorteil der größten Wahrscheinlichkeit für sich.«

»Laß mich hören«, forderte Julian Tifflor den Pararealisten auf.

Die vergangenen Minuten waren hart gewesen. Eine Zeitlang hatte es keine Hoffnung mehr gegeben,

nichts, woran er sich hätte klammern kön-nen.

Die Verzweiflung hatte ihn über-mannt. Dem Soho war nicht beizu-kommen. Man konnte nichts anderes tun, als zu warten, bis er seinen teuf-lischen Plan verwirklichte.

Verloren ist, wer sich selbst aufgibt. Der alte Spruch war ihm schließlich in den Sinn gekommen und hatte ihn wachgerüttelt. Noch stand das Uni-versum nicht in Flammen. Noch war Zeit, sich etwas Neues einzufallen zu lassen. An Bord der BASIS waren Hunderte der brillantesten Geister versammelt, die die Milchstraße auf-zubieten hatte. Alle arbeiteten an der Frage, wie das Schlimmste verhindert werden könne. Es war undenkbar, daß sich da nicht eine Antwort würde finden lassen. Und schließlich waren da noch die fünf Nakken, die auf ihre eigene, unverständliche Art und Weise mit der Abwendung der Katastrophe beschäftigt waren.

Nein - es war wirklich noch zu früh, die Hoffnung aufzugeben! Er hatte die kurze Phase der Niedergeschla-genheit rasch überwunden. Als Sato Ambush anrief, um ihn zu informie-ren, daß er mit Hilfe von Computersimulationen ein plausibles Ablaufmo-dell der Vorgänge, die sich bei der Verwirklichung von Soho Tyg Ians Plan abspielen würden, entwickelt habe, da hatte Julian Tifflor ihn zu sich gebeten, daß er ihm die Sache vortrage.

»Ich sprach schon davon«, erklärte der Pararealist, »daß in dem Augen-blick, in dem der Soho seine Schal-tung aktiviert, ein Bruchteil der psio-nischen Energie des Stygischen Net-zes und der Faust des Kriegers sich spontan entlädt. Der Ort der Entla-dung ist der Ereignishorizont des Schwarzen Loches. Es entsteht dar-aufhin eine ultrahochfrequente Hy-perschockfront, die sich mit der für fünfdimensionale Vorgänge charak-teristischen Geschwindigkeit aus-breitet.

Bliebe die Schockfront im Hyper-raum, dann könnte sie uns nichts an-haben. Es ist aber so, daß die in ihr enthaltene Energie ins vierdimensio-nale Kontinuum durchsickert und dort allerhand unliebsame Eff ekte er-zeugt. Durch das Wort >sickern< soll sich niemand darüber hinwegtäu-schen lassen, daß es sich in Wirklich-keit um einen höchst vehementen Prozeß handeln wird. Unter den er-zeugten Effekten ist als erster ein ge-waltiger Psisturm zu nennen, der ohne Zweifel alle Fähigkeit intelli-genten Denkens auslöschen wird. Aber es gibt auch harmlosere Auswir-kungen. Es wird zum Beispiel elek-tromagnetische Energie erzeugt, und zwar hauptsächlich im Bereich des Infraroten. Ein kleiner Bruchteil ragt in den sichtbaren Teil des Spektrums hinein. Da sich die Schockfront na-hezu zeitverlustfrei ausbreitet, wird also überall in ihrem Einflußbereich plötzlich ein düsteres, rotes Leuchten zu s.ehen sein.«

Während Julian Tifflor dem Para-realisten zuhörte, wuchs seine Ver-wunderung. Sato Ambush sprach in lockerem Plauderton, als handele es sich um die Ereignisse einer zwar in-teressanten, aber im Grunde genom-men akademischen Studie, die er vor seinem Zuhörer ausbreitete. Wer ihn so reden hörte, dem fiel es schwer zu glauben, daß er von einer Katastro-phe sprach, die schon in wenigen Stunden Wirklichkeit werden konnte, daß sich unter den Bewußtseinen, de-nen infolge des Psisturms die totale Zerrüttung drohte, auch sein eigenes befand.

Bei Ambushs letzten Worten hatte Tifflor aufgehörcht.

»Ein düsteres, rotes Leuchten«, wiederholte er. »Das Universum wird in Flammen stehen!«

»Ja, so könnte man es ausdrücken«, antwortete der Pararealist, ein wenig verwundert über den Nachdruck, mit dem Tifflor sprach.

»Was weißt du über den Pfeil der Bahnenergie, dem man eine neue Richtung verleihen muß?« fragte Julian Tifflor. »Über die beiden kom-plex-variablen Entitäten, die mitein-ander gekoppelt werden?«

Auf Sato Ambushs Stirn hatte sich eine Falte gebildet.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, sagte er. »Was bedeuten diese Begriff e?«

»Tirzo hat sie von den Nakken ge-

hört«, antwortete Tifflor. »Sie be-schreiben, was die Nakken tun wol-len, um die Katastrophe abzuwen-den.«

»Pfeil der Bahnenergie?« murmelte der Pararealist. »Pfeil könnte Vektor heißen. Aber die Energie ist ein Ska-lar. Bahnenergie?« Er schüttelte den Kopf. »Bist du sicher, daß Tirzo den Nakken richtig verstanden hat?«

»Sicher ist man da nie«, sagte Ju-lian Tifflor. »Aber so habe ich die Worte von Tirzo gehört.« Sato Ambush stand auf. Er schien es auf einmal eilig zu haben.

»Ich muß darüber nachdenken«, sagte er hastig. »Mir schwebt da et-was vor. Vielleicht ist das die Lösung. Ich melde mich wieder, sobald ich et-was weiß ...«

Als er die letzten Worte sprach, war er schon zur Tür hinaus.

Sie glitten in geringer Höhe über die weite, glatte Fläche dahin. Cap-tain Ahab bestimmte den Kurs. Er

schien genau zu wissen, wo er sich hinwenden mußte. Fazzy Slutch, Sid Avarit und Guang-Da-G'ahd folgten ihm, ihre Gravo-Paks arbeiteten syn-chron mit dem seinen.

Fazzy war neugierig geworden. Die Sensoren des Helmfunks arbeiteten auf Hochtouren. Die Station hatte eine Besatzung von mehreren hundert Pterus. Wo intelligente Wesen arbei-teten, da gab es Kommunikation. Fazzy wollte wissen, worüber die Pte-rus sich unterhielten. Er wurde ent-täuscht. Was er zu hören bekam, war das charakteristische Gezwitscher von Datenströmen, die zwischen Maschinen und Computern ausgetauscht wurden. Kein einziges artikuliertes Wort materialisierte in seinem Emp-fänger. Die Pterus verhielten sich schweigsam.

Captain Ahabs Ziel war einer der Türme, die vom Rand der Ebene in die Höhe ragten. Immer wieder staunte Fazzy Slutch über die Maßstäbe, mit denen hier gearbeitet wurde. Der Turm hatte an seiner Basis einen Durchmesser von wenigstens 2000 Metern. Seine Höhe ließ sich nur schwer abschätzen; das Auge emp-fand Verwirrung angesichts solch gi-gantophiler Architektur. Aber zwan-zig Kilometer, meinte Fazzy, müsse der Turm wenigstens hoch sein.

Captain Ahab kannte sich hier aus; das merkte man an jeder seiner Bewe-gungen. Er glitt ein paar hundert Me-ter weit an der Basis des Turmes ent-lang. Dann machte er sich an einer Stelle der Wand zu schaffen, die sich in ihrer Glätte und Fugenlosigkeit für Fazzys Begriff e in nichts von anderen Wandteilen unterschied. Aber kaum waren ein paar Sekunden vergangen, da trat ein Teil der weißen Fläche nach innen und schwenkte zur Seite. Eine hell erleuchtete Kammer kam zum Vorschein. Captain Ahab glitt hinein und winkte den andern, ihm zu folgen. Das Luk schloß sich selbttä-tig. Fazzy hörte das leise Zischen ein-strömender Luft, und der Pikosyn blendete die Anzeige des Manometers auf die Innenseite der Helmscheibe: 0,98 atm.

Captain Ahab löste seinen Helm. Die transparente Kugel kippte nach hinten, rollte sich zusammen und fal-tete sich selbttätig in den Halswulst des SERUNS.

»Die Luft ist ohne weiteres atem-bar«, sagte der Springer. »Pterus sind Sauerstoffatmer wie ihr.« Fazzy schnupperte mißtrauisch, nachdem er seinen Helm geöffnet hatte. Die Luft wirkte frisch und kühl. Sie roch ein wenig nach Paraf-fin.

»Diese Schleuse wird ausschließ-lich von Robotern des Wartungs-diensts benützt«, erklärte Captain Ahab. »Die Anlage der Station ist mir vertraut. Ich habe ähnliche im Reich der Ewigen Krieger gesehen. Die ei-gentliche Besatzung befindet sich weiter im Innern. Wir haben es also vorläufig nur mit Robotern zu tun.«

Was heißt hier >nur<? dachte Fazzy ängstlich. Er fuhr erschreckt zusam-men, als sich in der rückwärtigen Wand ein Schott öffnete. Durch die Öffnung ging der Blick hinaus in ei-nen langgestreckten, hallenähnlichen Raum. Lumineszenzplatten in der Decke erzeugten grelles, weißes Licht. In der Halle bewegte sich nichts. Entlang der gegenüberliegen-den Wand gab es eine Reihe halb-dunkler, übermannshoher Öffnungen. »Transmittereinstiege«, erläuterte der Springer. »Wahrscheinlich fest gepolt. Damit können wir nichts an-fangen. Wir wüßten nicht, wo wir her-auskämen. Aber es muß noch einen anderen Weg ins Innere der Station geben. Redundanz ist ein unabding-bares Prinzip der estartischen Tech-nik. Der Soho würde sich nicht aus-schließlich auf Transmitterverbin-dungen verlassen.«

Sie hatten die Gravo-Paks abge-schaltet. Im Innern der Station herrschte künstliche Schwerkraft von annähernd einem Gravo. Auch

die Feldschirme waren desaktiviert. Die Sensoren der Pikosyns registrier-ten hektische energetische Aktivität irgendwo im Innern der Station. Der Geräuschpegel war so hoch, daß die Signale, die die SERUNS jetzt noch von sich gaben, kein nennenswertes Risiko mehr darstellten.

Captain Ahab durchquerte die Halle. Es gab sechs Transmitteröff-nungen auf der anderen Seite, je vier bis fünf Meter voneinander getrennt. Der Springer kramte in den uner-gründlichen Taschen seines SERUNS. Man wußte nicht, welche Ge-räte er mit sich führte. Er war, als er vor über siebzehn Jahren zum ersten-mal in der Milchstraße auftauchte, mit estartischer Technik ausgestattet. Davon mochte er sich einiges bewahrt haben - trotz der Katastrophe von Terzrock.

Die anderen zögerten. Fazzy Slutch war in der Nähe des Schleu-senausgangs stehengeblieben, der sich längst wieder geschlossen hatte. Sid Avarit und Guarig-Da-G'ahd waren Captain Ahab ein paar Schritte weit gefolgt und hatten so-dann angehalten. Sie übernahmen die Flankendeckung. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt den schmalen Seitenwänden der Halle. Die Wände waren zwar völlig glatt; aber Fazzy wußte inzwischen, daß das wenig zu bedeuten hatte. Die Konstrukteure, die diese Station gebaut hatten, be-saßen offenbar eine Vorliebe dafür, Türen so anzubringen, daß sie nicht ohne weiteres zu erkennen waren. Jeden Augenblick mochte sich hier oder da eine Öffnung bilden, aus de-nen Scharen

von Robotern strömten, die alarmiert worden waren, um die Eindringlinge unschädlich zu machen.

Es überraschte Fazzy nicht zu sehr, wie sich dort, wo Captain Ahab seit kaum einer Minute beschäftigt war, plötzlich die Wand teilte. Es war nicht unmittelbar zu erkennen, was der Springer dort gefunden hatte. Er beugte sich nach vorne. Die Lampen seiner Montur traten in Tätigkeit. Dann wandte er sich um und winkte. Sid Avarit und die Kartanin setzten sich in Bewegung. Fazzy folgte ihnen. Als sie die Stelle erreichten, an der sich die Wand geöffnet hatte, drehte Captain Ahab sich um. Die Lichtkegel der Lampen, die im Brustteil seiner SERUNS montiert waren, fielen in einen Raum, der etwa ein Viertel der Größe der Halle besaß. Der Boden des Raumes lag tiefer als die Ebene der Halle. Eine primitive Treppe mit fünf Stufen führte hinab. Auf dem Boden des Raumes, in rillenförmigen Vertiefungen, die bis zur rückwärtigen Wand reichten, lagen vier zylindrische Tonnen. Jede Tonne besaß eine Länge von vier und einen Durchmesser von anderthalb Metern.

»Eine Röhrenbahn«, sagte Captain Ahab. »Das primitivste und zugleich zuverlässigste Transportmittel. Wird durch Luftdruckunterschiede bewegt.«

»Haben wir eine Möglichkeit, unser Ziel auszusuchen?« erkundigte sich Sid Avarit. Ein spöttisches Grinsen flog über das Gesicht des Springers.

»Das werden wir herausfinden müssen«, sagte er.

Sie stiegen die Treppe hinunter. Ihre Stufen waren nicht für humanoide Wesen gemacht. Sie waren zu schmal und zu hoch. Captain Ahab dagegen, der sich in seiner üblichen Gehweise seitwärts bewegte, hatte keine Mühe mit ihnen. Ahab und der Anti traten auf eine der Tonnen zu. Guang-Da-G'ahd hielt sich seitwärts. Fazzy sah, wie sie ihrem Vorrat einen Paratautropfen entnahm. Danach wandte sie sich zur Wand hin, als wollte sie nicht sehen, was hinter ihr vorging. Fazzy hörte ein schleifendes Geräusch und blickte erstaunt auf. Die Tür am oberen Ende der Treppe hatte sich geschlossen. Eine Sekunde später wurde es hell. Die Deckenbeleuchtung hatte sich selbsttätig eingeschaltet.

Es dauerte nur kurze Zeit, da war es dem Springer gelungen, die Abdek-kung der Tonne zu öffnen. Sie glitt einfach zur Seite. Zum Vorschein kam ein Hohlraum, der groß genug war, fünf oder sechs normal gewachsene menschliche Passagiere aufzunehmen; allerdings würden sie die Fahrt in sitzender oder kniender Haltung unternehmen müssen. Es gab keine Sitzgelegenheiten, überhaupt keine Einrichtung außer einem kleinen Armaturenbrett, in das mehrere kleine Kontrolleuchten eingelassen waren, die im Augenblick jedoch keinen Funken Licht von sich gaben. Die Tonne war für den Transport von Robotern gedacht. Roboter brauchten keinen Komfort.

»Es ist, wie ich dachte«, sagte Captain Ahab. »Die Transmitter sind fest gepolt. Die Röhrenbahn hat mehrere Ziele zur Auswahl. Die Roboter beeinflussen den Steuermechanismus mit syntronischen Signalen. Die Farbe des Kontrolllichts zeigt das eingesetzte Ziel an.«

»Was braucht man, um das Ding in Gang zu setzen?« fragte Sid Avarit.

»Nichts. Nur das Gewicht des Transportguts - unser eigenes in diesem Fall.«

»Ich sehe nicht, daß wir eine andere Wahl haben, als uns dem Ding einfach anzuvertrauen«, knurrte der Anti. »Wir brauchten eine Stunde, um zu ermitteln, wie man den Steuermechanismus beeinflußt, und dann wüßten wir immer noch nicht, was die verschiedenen Farben der Kontrollleuchten zu bedeuten haben.«

»Einverstanden?« fragte Captain Ahab.

Fazzy Slutche nickte verdrossen. Er hatte Angst; aber er wollte nicht als Feigling dastehen. Guang-Da-G'ahd kam langsam Schrittes herbei.

»Nicht weit von hier«, sagte sie, »sind denkende Wesen. Ich kann ihre Ausstrahlung spüren. Ihre Gedanken sind voller Angst. Der Soho plant, im Lauf der nächsten Stunde eine kritische Schaltung vorzunehmen. Sie wissen nicht, was danach geschieht. Sie fürchten sich vor dem, was kommt.«

»Das kommt uns zugute«, antwortete Captain Ahab. »Es ist noch nicht lange her, da öffnete die Statue Oogh at Tarkans in den Dashid-Räumen ihren Mund und verkündete, daß der Kriegerkult eine Lehre der Lügen sei. Das hat sie verunsichert. Jetzt schickt Soho Tyg Ian sich an, seinen Wahn-sinnsplan zu verwirklichen. Ihr Glaube an das absolute Gebot des Ge-horsams ist erschüttert. Sie fragen sich, was aus ihnen werden wird, wenn Tyg Ian die Milchstraße in eine Materiesenke verwandelt. Sie fürchten um ihr Leben. Das brauchen wir!«

Je unsicherer sie sind, desto leichter wird es uns fallen, sie zu überrumpeln.«

Sie kletterten in die Tonne. Fazzy Slutche kauerte im Bug. Es war eine reichlich unbequeme Angelegenheit, und wenn er sich nicht vorsah, schlug er mit dem Schädel gegen das kleine, primitive Armaturenbrett. Der Springer stieg als letzter in das selt-same Fahrzeug. Er war von den vier den

Größte und hatte beträchtliche Mühe, eine Position zu finden, die die Abdeckung der Tonne nicht daran hinderte, sich zu schließen. Sie unternahm in der Tat mehrere Versuche; aber erst nachdem Ahab sich genug Platz verschafft hatte, daß er sich ausstrecken konnte - was dazu führte, daß Guang-Da-G'ahd auf sei-nen Beinen sitzen mußte -, war ihr Weg frei von Hindernissen. Fazzy hörte das leise Klicken, als der Ver-schluß einschnappte. Das Geräusch klang auf ominöse Art endgültig. Er fühlte sich eingesperrt. Wer möchte wissen, wie die Welt draußen aussah, wenn sich die Klappe wieder öffnete?

Es war stockfinster im Innern der Tonne. Auf dem Armaturenbrett glomm ein winziges Licht in trübem Gelbgrün. Ein kräftiger Ruck fuhr durch das primitive Fahrzeug. Se-kunden später war ein helles Zischen zu hören.

»Jetzt werden wir in die Röhre ein-geschleust«, sagte Captain Ahab aus der Dunkelheit.

Die Beschleunigung setzte mit vol-ler Wucht ein. Fazzy Slutch bekam im letzten Augenblick das Gehäuse des Armaturenbretts zu fassen und hielt sich daran fest, sonst hätte ihn der Andruck gegen Sid Avarit geschleu-

dert, und der befand sich ohnehin schon in einer denkbar unbequemen Position. Die Tonne bewegte sich mit schrillem Heulen durch die pneuma-tische Röhre, geschoben von dem Luftdruck, der auf ihr Heck wirkte, angezogen von dem Vakuum, das vor ihr lag.

Die Fahrt in die Hölle hat begon-nen, dachte Fazzy Slutch ergeben.

Das ständige Heulen machte taub. Es schlug sich aufs Gemüt und er-zeugte Niedergeschlagenheit.

Fazzy Slutch hatte jegliches Gefühl für den Ablauf der Zeit verloren. Er wußte nicht, wie lange sie schon unterwegs waren. Der Beschleunigungsandruck hatte längst aufgehört. Die Tonne be-wegte sich mit konstanter Geschwin-digkeit. Fazzy hatte das Gefühl, sie sei ziemlich schnell. Nach seinem Empfinden mußten sie die Station längst durchquert haben.

Die einzige Lichtquelle im Innern der Tonne war das gelbgrüne Kon-trolllicht auf dem Armaturenbrett. So genügsam waren die Augen, daß sie selbst mit den wenigen Quanten, die das Licht verströmte, noch Umrisse wahrnehmen konnten. Fazzy sah die schlanke Gestalt der Kartanin abge-bildet gegen den massigen Hinter-grund des Springers. Sid Avarit hatte sich zusammengekrümmt und kau-erte auf dem Boden der Tonne.

Fazzy hatte die Vision einer Wand am Ende der Röhre. Die Tonne würde nicht rechtzeitig abbremsen und das Hindernis mit voller Wucht treffen. Er saß im Bug. Er war der erste, der würde daran glauben müssen.

Was

machte es schon aus? Sie waren ohne-hin alle verloren.

Er schrak auf. Irgend etwas hatte sich plötzlich verändert. Er wußte zu-erst nicht, was es war. Dann begriff er: Die Kontrolleuchte hatte zu flackern begonnen.

»Wir nähern uns dem Ziel«, sagte Captain Ahab aus dem Hintergrund. »Seid bereit. Es kann sein, daß wir empfangen werden.«

Im gleichen Augenblick begann die Tonne zu bremsen. Das kreischende Geheul wurde noch lauter. Eine unge-stüme Kraft packte Fazzy und preßte ihn gegen die Bugwand, daff ihm die Luft ausging. Es fiel ihm schwer zu sprechen; aber schließlich brachte er doch die Worte hervor, die den Syn-tron dazu bewegten, den Helm zu schließen. Fazzy tastete nach der Kombinationswaffe, die er in einem Halfter am Gürtel trug. Der Brems-vorgang verlor an Vehemenz. Fazzy gelang es, sich aufzurichten. Die Tonne kam zum Stillstand. Man hörte ein zischendes Geräusch. Gleich dar-auf gab es einen Ruck, und Fazzy be-griff, daß das Fahrzeug jetzt aus der pneumatischen Röhre in einen Raum gestoßen wurde, in dessen Boden sich flache Rillen befanden, genau wie in der Halle, in der sie ihre abenteuerli-che Fahrt angetreten hatten. Die Abdeckung schwang zur Seite. Helles Licht fiel ins Innere der Tonne. Fazzy fuhr in die Höhe. Die Helligkeit blendete ihn. Er sah fast nichts; aber er hörte die Geräusche hastiger Schritte. Jemand schrie auf sothalk mit schriller Stimme:

»Fremde! Laßt sie nicht durch! Tö-tet sie!« Ein greller Blitz zuckte durch Faz-
zys verschwommenes Blickfeld. Er hörte ein lautes, fauchendes Knat-tern. Eine Druckwelle packte ihn und wollte ihn ins Innere des Fahrzeugs zurückschleudern. Aber im selben Augenblick hatte der Pikosyn das Schirmfeld aktiviert, und das Gravo-Pak neutralisierte die Wirkung der aufgewühlten Luftmassen. Fazzy schoß blindlings. Er hörte das helle, zornige Summen des Para-lysators und schwenkte den Lauf der Waffe hin und her, als hielte er einen Schlauch, mit dem er ein Beet bewäs-erte. Er hörte Schreie. Er sah schat-tenhafte Gestalten in hastiger Bewe-gung. Es blitzte und knallte. Sein Feldschirm leuchtete auf. Er war längst über die Rundung der Tonne auf den Boden des hell erleuchteten Raumes gegliitten. Sein Blick klärte sich. Die Augen hatten den Schock der grellen Helligkeit überwunden.

Eine Gruppe von drei Pterus, in hellgraue Shants gekleidet, stürmte auf ihn zu. Er wunderte sich dumpf,

warum sie keine Deckung suchten. Inzwischen hatte er erkannt, daß der Raum eine Ansammlung technischen Geräts beherbergte. Es gab zahlreiche, übermannshohe Strukturen, die er für Maschinen hielt. Die drei Pter-rus hätten sich leicht in Sicherheit bringen können. Sie griffen mit den bloßen Händen an! Waren sie wirklich so von der Überlegenheit ihrer kämpferischen Ausbildung überzeugt, oder suchten sie den Tod, den er ihnen nicht geben konnte - und nicht geben wollte -, weil er die Kombinationswaffe auf Paralysator-Modus geschaltet hatte?

Er drückte ab. Der breitgefächerte Strahl warf die Angreifer zu Boden.

Mit einem Mal war Stille ringsum. Fazzy richtete sich auf. Er wußte nicht so recht, wie ihm geschehen war. Seine Handlungen seit dem Augenblick, in dem die Abdeckung der Tonne beiseite schwang, waren impulsiv gewesen, ohne Überlegung. Er blickte um sich und sah die reglosen Gestalten shantbekleideter Pterus ringsum auf dem Boden liegen - nicht nur die drei, die ihn zuletzt angegriffen hatten, sondern weit aus mehr, wenigstens zwanzig. In der rückwärtigen Wand des Raumes gab es einen breiten Durchgang, der in einen hell erleuchteten Korridor hinausführte. So weit Fazzy die Länge des Korridors überblickte, war kein einziger Pterus zu sehen. Er hatte sie alle ausgeschaltet. Keiner war entkommen. Er schob die Waffe zurück ins Halfter. Gewichtige Schritte näherten sich. Er spürte Captain Ahabs Hand auf der Schulter.

»Gleichgültig, wie du selbst über dich sprichst«, sagte der Springer, »du bist ein Held. Keiner von uns besaß deine Reaktionsgeschwindigkeit. Wir wären überwältigt worden, wenn du nicht gehandelt hättest.«

»Nein, nein«, protestierte Fazzy verwirrt. »Da war noch etwas. Sie wollten nicht ...«

»Sprich jetzt nicht«, fiel ihm Ahab ins Wort. »Du ahnst noch nicht, was du vollbracht hast.«

Einer der drei Pterus, die Fazzy zu-letzt unschädlich gemacht hatte, begann sich zu regen. Captain Ahab schritt an Fazzy vorbei und beugte sich zu dem Aufwachenden hinab. Fazzys Schuß hatte ihn wahrscheinlich nur gestreift, sonst hätte er nicht so schnell wieder zu sich kommen können.

»Saduur Mahout, ich kenne dich«, sagte Captain Ahab und strich dem Erwachenden mit der Hand über die Stirn. »Du bist der berühmteste Pa-nish Panisha im Bereich der Galaxis Urumbra. Nie hast du die Gebote des Kodex verraten oder auch nur mißachtet. Aber jetzt nagt der Zweifel an deiner Seele ...« Der Pterus fuhr in die Höhe. Ein verwirrter Ausdruck stand in den gelblichen Augen, die vor Staunen aus den dreieckigen Höhlen zu quellen schienen.

»Wer bist du, Herr ...?« begann er, unterbrach sich jedoch sofort und gab einen zischenden Laut der Mißbilligung von sich. »Wie kommt ein verrä-terischer Fremder dazu, meinen Namen zu kennen?« Captain Ahab richtete sich lächelnd auf.

»Vertraue deinem Gefühl, Saduur Mahout«, sagte er. »Es berät dich richtig. Du hast mich Herr genannt. Der Titel steht mir zu. Wer ich bin, wirst du beizeiten erfahren. Aber zu-erst geht es darum, daß du uns den Aufenthaltsort des Sothos beschreibst. Wir sind gekommen, um ihn an der Ausführung eines Vorhabens zu hindern, das in seiner Grausamkeit selbst gegen die sehr unerbittlichen Gesetze des Kodex verstößt.«

Die Minuten verstrichen mit ent-nervender Trägheit. Julian Tifflor hatte es nicht mehr in seiner Unter-kunft gehalten. Er brauchte die Nähe

von Menschen. Allerdings mied er die von endlosen Diskussionen geschwängerte Atmosphäre des Krisen-stabs, der dazu übergegangen war, in Permanenz zu tagen. Er wollte dort sein, wo er unmittelbar am Geschehen beteiligt war. Er nahm seinen Platz hinter der großen Kommando-konsole im Kontrollraum der BASIS ein. Waylon Javier tat dort Dienst. Galbraith Deighton hatte sich eben-falls eingefunden.

Wahrscheinlich empfand er ähnlich wie Tifflor.

Es gab nichts zu tun, als zu warten. Das schematische Bild, das die Akkretionsscheibe, die Positionen der vier Kontrollstationen, der GEUZA-Transformatoren und der PELEKA-Projektoren sowie die Standorte der Verbände der galaktischen, der halutischen und der Blues-Flotte zeigte, war inzwischen zum festen Bestandteil des Alltags geworden. Man nahm es fast kaum mehr wahr. Erst wenn die Dinge in Bewegung gerieten, würde es wieder Aufmerksamkeit finden.

Inzwischen hatte Sato Ambush weiter an seinem Modell gearbeitet. Er war der Ansicht, daß sich die Entladung der psionischen Energie aus dem Stygischen Netz und der Faust des Kriegers nicht so blitzschnell vollziehen würde, wie man zuerst angenommen hatte. Der elektromagnetische Kopplungseffekt - er war die Ursache des roten Leuchtens, von dem der Pararealist zuvor gesprochen hatte - war eher als Warnsignal zu werten. Vom Beginn der Leuchter-scheinung an würde nach Sato Am-bushs Rechnung eine gute Stunde vergehen, bis die ersten Auswirkun-

gen der psionischen Eruption spürbar wurden.

Von Arfrar lagen keine neuen Nachrichten vor. Das letzte, was Tirzo auf diapathischem Weg hatte in Erfahrung bringen können, war, daß man auf den drei Stationen RAMANI, USHIRIKA und TAWALA Anti-KM-Serum eingesetzt hatte und daß von den aufsässigen Pterus keine Gefahr mehr drohte. Es war inzwischen an-derthalb Stunden her, seit Tirzo zu-letzt mit dem Nakken in Verbindung gestanden hatte. Seitdem war kein Kontakt mehr zustande gekommen.

Auf Julian Tifflors Rat und in Er-mangelung jeglicher Information über den Stand der Dinge im Lager der Nakken hatte der Krisenstab ent-schieden, die Verbände der vereinig-ten Flotten für einen Verzweiflungsschlag zu postieren. Wenn der Effekt der elektromagnetischen Kopplung sichtbar wurde und bis dahin noch keine positive Nachricht von Arfrar vorlag, würden die Flottenverbände die vier PELEKA-Anlagen und sämt-liche sechzehn GEUZA-Plattformen angreifen. Man mußte damit rechnen, daß die Angriffsziele auf ähnlich wirksame Weise geschützt waren wie die Station UDHURU. Das Risiko war tödlich. Man mußte es auf sich nehmen, weil es keine andere Wahl mehr gab.

Toktor Kagun, der Befehlshaber des halutischen Verbandes, hatte dem Krisenstab ein Angebot besonderer Art unterbreitet. Er wollte einen zweiten Vorstoß in Richtung UD-HURU unternehmen. Mit seiner neuen Waffe, dem Neutralisator, den er vor ein paar Tagen zum erstenmal erfolgreich gegen eine Flottille der

Leibgardisten eingesetzt hatte, rech-nete er sich eine gewisse Erfolgs-chance aus. Seine Schiffe würden den Waffen des Sothos nicht so hilflos zum Opfer fallen wie die Einheiten des Ro-botverbands.

Der Krisenstab hatte Toktor Kagun um Geduld gebeten. Das Risiko sei zu groß, versuchte man dem Haluter klarzumachen. Es dürfe erst einge-gangen werden, wenn gar keine an-dere Wahl mehr blieb. Man wolle we-nigstens warten, bis die nächste Mit-teilung der Nakken empfangen wurde. Wenn Arfrar sich nicht mehr meldete, dann mochten die Haluter immerhin losschlagen, sobald das rote Leuchten sich zeigte.

Toktor Kaguns Antwort war cha-rakteristisch für das manchmal hals-starrige Selbstbewußtsein seiner Spezies.

»Also gut, ich warte«, ließ er den Krisenstab wissen. »Aber wie lange ich warte, das lasse ich mir von niemand vorschreiben.«

So kommt es dann zu diesem, dachte Julian Tifflor und wunderte sich ein wenig über die Gelassenheit, die seinen Gedanken innewohnte. Vor zweitausendzweiundsechzig Jahren sind wir in den Weltraum aufgebro-chen, mit strahlenden Augen und fest davon überzeugt, daß eine kosmische Bestimmung uns erwartete. Wir fühl-ten uns als die Erben des Universums. Nichts und niemand konnte uns wi-derstehen. Wir würden uns durch den Kosmos ausbreiten, Kolonien grün-den und immer weiter vordringen.

Er blickte zur Seite, wo Galbraith Deighton begonnen hatte, an der Konsole zu hantieren. Ein kleines Bildfeld leuchtete auf.

Mancher nahm sich vor, unseren Übermut zu dämpfen, nahmen Julian Tifflors Gedanken ihren Lauf. Mancher wollte uns das Siegel der Knecht-schaft in die Haut brennen. Aber wir überstanden alle Gefahren. Bis jetzt. Jetzt kommt ein dahergelaufener Klon und erklärt uns, unsere Lauf-bahn sei zu Ende. In vierundzwanzig Stunden wird es keine Menschheit mehr geben - nur noch weit verstreute Überreste unseres Volkes in anderen Galaxien. Und unter diesen wird ir-gendwann in der Zukunft einer den Beruf eines Historikers ergreifen, mit dem Finger auf den gegenwärtigen Zeitpunkt deuten und ausrufen: »Das war das Ende des Traumes von der kosmischen Bestimmung!«

Es durfte nicht so sein! Bitterkeit schlich sich in Julian Tifflors Gedan-ken, als er sich von neuem die Frage stellte, die sie alle in diesen Stunden bewegte: Wo war ES? Warum hielt es das Überwesen nicht für nötig, Soho Tyg Ian Einhalt zu gebieten? Wenn ES schon nichts am Schicksal Tausender intelligenter Völker lag, die die Wel-ten der Milchstraße bevölkerten, hätte ES nicht allein deswegen ein-greifen müssen, weil das Vorgehen des Sothos einen Anschlag gegen seine Mächtigkeitsballung darstellte? Tifflor schrak auf. Etwas war ge-schehen - er spürte es ganz deutlich! Verwirrt, halb noch im Bann seiner Gedanken, sah er sich um. Galbraith Deighton war aufgesprungen. Sein Gesicht war eine Grimasse des Ent-setzens. Sein Blick hing an der klei-nen Bildfläche, die er vor kurzem ak-tiviert hatte. Der Mund war geöffnet, die Lippen zuckten; aber er brachte kein einziges Wort hervor.

Julian Tifflor beugte sich zur Seite. Er sah auf den ersten Blick, was Deighton in Schock versetzt hatte. Das Bild zeigte die dichtgedrängten Sternformationen in der unmittelba-ren Umgebung des galaktischen Zen-trums. Die Akkretionsscheibe war ausgeblendet, weil ihre Lichtfülle al-les sonstige Detail unterdrückt hätte.

Die Farbe der Sterne hatte sich ver-ändert. Sie hatten an Helligkeit ver-loren. Ein Schleier war über sie

gezo-gen worden, und der Schleier leuch-tete in düsterem Rot.

Captain Ahab hatte vorgesorgt. Aus den Taschen seines SERUNS fôr-derte er kleine Metallbehälter zutage, die mit hochverdichtetem Anti-KM-Serum gefüllt waren. Zischend ent-wich das Gas und durchsetzte die At-mosphäre des Raumes. Die Pterus at-meten das Serum ein, noch bevor sie das Bewußtsein wiedererlangten.

Saduur Mahout kauerte auf dem Boden und verfolgte die Vorgänge ringsum mit verständnislosem Blick. Er war eingeschüchtert. Sid Avarit und Fazzy Slutch standen mit schuß-bereiten Waffen vor ihm. Es hatte Zei-ten gegeben, da hätte ihn der Anblick der Kombistrahler nicht beeindruckt. Er, der Panish Panisha, war stärker als jede Waffe. Er konnte einen Teil seines Bewußtseins in den Shant flie-ßen lassen und diesen in einen Ab-wehrschirm verwandeln, der lei-stungsfähiger war als alle energeti-schen Feldschirme. Aber der Zweifel nagte an seiner Seele; das hatte Cap-tain Ahab richtig erkannt. Er ver-stand den Sinn der Lehre nicht mehr, an die er sein ganzes Leben geglaubt hatte. Er dachte nicht mehr an Kampf, Gehorsam und Ehre. Er dachte ans Überleben.

Das Serum drang ihm in die Nü-stern und begann, in seinem Bewußt-sein zu wirken. Fazzy beobachtete ihn scharf. Mittlerweile kannte er sich im Mienenspiel der Pterus aus. Ein Ausdruck der Verwunderung erschien auf dem Gesicht des Panish Panisha. Er griff sich mit beiden Hän-den an den Schädel und schüttelte sich. Er verlor das Gleichgewicht und sank seitwärts zu Boden. Sid Avarit trat vorsichtig einen Schritt zurück. Er traute dem Pterus nicht. Vielleicht verstellte er sich nur, um seine Bewa-cher abzulenken.

Plötzlich sprang Saduur Mahout auf. Ein irres Feuer glomm in seinen Augen.

»Also war es doch Oogh at Tarkan, der zu uns gesprochen hat!« schrie er. »Also ist der Kodex doch eine Lüge!«

Vier weitere Pterus waren inzwi-schen zu sich gekommen. Sie begrif-fen noch nicht, wie ihnen geschah. Sie sahen erstaunt zu Saduur Mahout auf, aber sie widersprachen ihm nicht.

Captain Ahab trat auf den Panish Panisha zu.

»Du erkennst die Wahrheit, mein Freund«, sagte er freundlich. »Aber schrei sie nicht zu laut hinaus, sonst packt uns alle der Tod.«

»Wer bist du?« wiederholte Saduur Mahout die Frage, die er schon einmal gestellt hatte.

»Ich sage dir, du würdest es noch erfahren«, lächelte der Springer. »Wie bald, das liegt allein an dir. Tyg Ian hat vor, diese Galaxis zu vernichten.

Er ist ein Wahnsinniger, ein Feind al-les Lebens. Sein Plan muß vereitelt werden. Du, Saduur Mahout, bist sein Vertrauter. Führe uns zu ihm, damit wir ihm den Wahnsinn austreiben können.«

Der Panish Panisha war entsetzt zurückgefahren. Er streckte Captain Ahab die mit krallengleichen Fingern bewehrten Hände entgegen, als gälte es, das Böse selbst abzuwehren.

»Du verweigerst ihm den Titel?« zischte er. »Du nennst ihn nicht So-tho?«

»Es gibt nur einen Sotho«, erklärte der Springer ruhig. »Sein Name ist Tal Ker.«

»Sotho Tai Ker ist tot!« schrie Saduur Mahout auf.

»Schau her, du Kleingläubiger!«

Captain Ahabs Stimme war auf einmal nicht mehr freundlich. Sie grollte wie Donner, und Saduur Ma-hout, ohnehin verunsichert, duckte sich unwillkürlich. Dann aber ge-schah, was keiner der Beteiligten je vergessen würde.

Die Maske des Springers begann abzublättern. Es war ein gespensti-scher Vorgang. Schicht um Schicht der von synthetischem Leben erfüll-ten Hülle öffnete sich, rollte sich zu-sammen und fiel ab. Mit jeder abfal-lenden Schicht wurde die wahre Ge-stalt des Wesens, das sich jahrelang unter der Maske verborgen hatte, deutlicher. Was da zum Vorschein kam, war häßlich, sogar widerwärtig. Auf Tahun hatte man sich um Stal-kers physische Restaurierung nur bis zu dem Tag kümmern können, an dem er die Flucht ergriff. Und Herkor nan Voor war es erst in zweiter Linie um die Statur seines Patienten zu tun ge-wesen. Er hatte sich vordringlich um die Manipulierung der genetischen Substanz gekümmert.

Stalker war ein Wrack. Er stand nur noch einszweiundsiebzig groß. Seine Haltung war verkrümmt. Die rechte Schulter hing tiefer als die linke. Das Hohlkreuz war mit drei höckerförmigen Wucherungen durch-setzt, die jetzt, da die therapeutische Wirkung der Springer-Maske entfiel, zu nässen begannen. Die Beine wirk-ten in den Gelenken verdreht. Die Füße standen seitwärts. Das war der einzige Zug seiner wahren Gestalt, den Stalker nicht hatte verbergen können - oder verbergen wollen. Der seitwärts gerichtete Gang wurde durch die entsetzliche Verformung der Beine bewirkt.

Am schrecklichsten aber war sein Gesicht. Der Mund war schief und stand offen. Eine schlecht verwach-

sene Verletzung der Kinnpartie sorgte dafür, daß er ihn nicht mehr schließen konnte. Jetzt, da er die Maske nicht mehr trug, ging sein Atem röchelnd. Die Höhle des rechten Auges hatte nicht mehr die Form eines Kreises. Sie war rund, und das Auge quoll dar-aus hervor. Es besaß einen bösen, starren Blick, und Fazzy Slutch machte instinktiv das geheime Zeichen gegen Malocchio, das er in den Slums von Toledo gelernt hatte.

Saduur Mahout war in die Knie ge-sunken. Die Hände, die er bisher zur Abwehr erhoben hatte, reckte er dem Verunstalteten in flehender Gebärde entgegen. Stalker war anhand seines Äußersten nicht mehr zu identifizieren. Aber es bestand kein Zweifel, daß er ein Pterus war.

»Du bist Sotho Tal Ker, Herr!«

zischte der Panish Panisha voller Entsetzen. »Es ist wahr! Du lebst! Verschone mich und die, für die ich verantwortlich bin. Gib mir deine Be-fehle!«

»Tyg Ian muß sterben!«

Stalkers Stimme hatte mit der des Springers nichts gemein. Sie war schrill und durchdringend. Sie klang furchterregend, und Fazzy Slutch wurde mit einemmal ganz erbärmlich kalt.

»Tyg Ian muß sterben!«, zischte Saduur Mahout.

Die übrigen Pterus waren inzwischen zu sich gekommen. Sie wagten es nicht, sich zu widersetzen. Es gab etwas an dem körperlichen Wrack, das ihnen klarmachte, daß sie einen Mächtigen vor sich hatten.

»Steh auf und führ uns zu ihm!« be-fahl Stalker.

Das Portal bestand aus schwerem, silbrig schimmerndem Metall. Es hatte eine Höhe von über fünf Metern. Es lag am Ende des Korridors, den man von der Maschinenhalle aus ge-sehen hatte.

Stalker sah sich um. Die Pterus wa-ren ihm vollzählig gefolgt, wie er es angeordnet hatte. Unterwegs war ih-nen niemand begegnet. Tyg Ian be-fand sich in der zentralen Schalt-stelle, die jenseits des Portals lag. Er war damit beschäftigt, die Vernich-tungsmechanismen zu aktivieren. Er hatte keinen Anlaß zu befürchten, daß es Fremden gelungen sein könnte, nach UDHURU einzudringen. Er hatte Befehl gegeben, daß er nicht ge-stört werden dürfe.

All dies hatte Saduur Mahout be-reitwillig von sich gegeben. Er hatte auch gesagt, er selbst würde es wagen, Tyg Ian trotz des strikten Befehls an-zusprechen, und der Sotho müsse ihn wohl einlassen, wenn er nur einen ausreichend trifftigen Grund vor-brächte.

Fazzy, Sid und Guang-Da-G'ahd waren dem Zug gefolgt. Sid Avarit und die Katanin hielten sich in Stalkers Nähe. Fazzy dagegen wahrte vorsichtigen Abstand. Der Springer Mossek ban Osfar war ihm einiger-maßen sympathisch gewesen. Vor Stalkers tatsächlicher Gestalt fürch-tete er sich - mehr noch: Die verwach-sene Gestalt mit dem glotzenden Triefauge flößte ihm Grauen ein. Stalkers Blick fiel auf den Anti. »Wenn du genug Paratau zur Hand nimmst, kannst du dieses Tor öffnen?« Er bemühte sich, mit unterdrückter Stimme zu sprechen. Vielleicht gab es doch irgendwo akustische Sensoren, die die Geräusche des Korridors auf-nahmen und ins Innere der Schalt-stelle übertrugen. Aber Stalkers Stimme hörte sich, wenn er leise zu sprechen versuchte, noch schlimmer an, als wenn er volle Lautstärke ent-wickelte. Es war ein mit zischenden Geräuschen untermaltes Krächzen, das Visionen von Schlangen und He-xenvögeln weckte. So wenigstens empfand Fazzy, und Sid Avarit schien es ähnlich zu ergehen. Er zuckte zu-sammen, als er sich angesprochen fühlte. Stalker deutete die Reaktion auf seine Weise.

»Sträubt sich dein ästhetisches Empfinden gegen meine Erscheinung, kleiner Mann?« höhnte er. »Errege ich deinen Widerwillen? Sei mein Leidensgenosse, Anti. Auch mich befällt Grauen, wenn ich mein Spiegelbild sehe. Glaubst du nicht, ich hätte mich nicht viel lieber vollständig reparie-ren lassen? Aber nein - das wäre un-gerecht gewesen. Ich hatte die Strafe verdient. Ich habe wirklich versagt, wenn auch in anderem Sinn, als es die Singuva meinten. Deswegen schleppe ich diese widerwärtige Gestalt mit mir herum. Ich büße meine Sünden!«

Er gab ein halb keckerndes, halb glucksendes Geräusch von sich, einen Ausdruck der Heiterkeit wohl; aber Fazzy Slutch lief es dabei kalt über den Rücken. Sid Avarit hatte sein see-lisches Gleichgewicht inzwischen wiedergefunden.

»Es wird schwer sein«, sagte er. »Aber ich kann es probieren.«

»Probieren ist zu unsicher ...«, be-gann Stalker; da wurde er von Guang-Da-G'ahd unterbrochen.

Die Katanin kam auf ihn zu. Sie hatte die freie Hand erhoben, um seine Aufmerksamkeit zu erregen.

»Ich empfange seine Gedanken«, sagte sie leise. »Er hat die kritische Schaltung eingeleitet. Aber es gibt et-was, das ihn verwirrt. Der Vorgang läuft nicht so ab, wie er es plante.«

»Wie viele sind dort drinnen?« fragte Stalker barsch.

»Zwei«, antwortete Guang-Da-G'ahd. »Der andere denkt gehässige, unzusammenhängende Gedanken.«

»Kralsh!« zischte Stalker. »Der ver-dammte Singuva.« Er wandte sich von neuem an Sid Avarit. »Versuch es immerhin«, trug er ihm auf. »Streng dich an, wie du dich noch nie ange-strengt hast! Er ist verwirrt. Das müs-sen wir nützen!«

Sid wandte sich ab. In der Kante

zwischen dem Portal und der Seiten-wand des Korridors kauerte er nieder. Fazzy Slutch sah, wie er mehrere Tropfen Paratau aus der Tasche zog und sie in den Mund führte. Die Wir-kung des Psichogons beruhte auf dem engen Kontakt mit der Person des Be-nutzers. Paratau im Mund war wirk-samer als Paratau in der Hand. Sid schloß die Augen. Fazzy versuchte sich vorzustellen, was jetzt in ihm vorging. Er hatte den Paratensor mehrmals gebeten, ihm zu beschrei-ben, wie er seine Tätigkeit ausübte. Sid war immer recht mitteilsam ge-wesen. Fazzy glaubte zu fühlen, wie sich seine Sinne jetzt anspannten, wie er den Öffnungsmechanismus des Portals vor seinem inneren Auge sah, wie er eine immaterielle Hand aus-streckte ...

Es gab ein merkwürdiges Ge-räusch, das den Korridor entlang-hallte und sich an den Wänden brach. Fazzy erschrak. Das Portal hatte sich geöffnet! Ein schmaler Spalt war ent-standen, der langsam breiter wurde.

Da ertönte von drinnen eine schrille, kreischende Stimme:

»Verrat! Du bist verraten worden, Soho!«

6.

Die Szene war leicht zu über-schauen. Der Raum war rechteckig. In die hohe Decke waren Lumines-zenzplatten eingelassen, die ein ange-nehmes, gelbliches Licht verbreite-ten. An Geräten gab es nur wenige. Die estartische Technik arbeitete mit energetischen Servomechanismen. Der Soho brauchte keine Schalter zu

betätigen. Er erteilte seine Anweisun-gen per Gedankenbefehl. Es gab eine Konsole mit Meßgeräten. An dieser saß Tyg Ian. Er trug einen Shant, der aus silbernem und schwarzem Mate-rial gefertigt war, aber er hatte keinen Psi-Pressor bei sich. Er sah auf, als er das Portal sich öffnen hörte, und sein Gesicht verzerzte sich zu einer Gri-masse.

An der Wand war ein huschender Schatten. Er glitt bis zur Decke hin-auf und kam dort zur Ruhe. Eine zwerghafte Gestalt wurde erkenn-bar. Sie hatte den Schädel weit nach vorne gereckt und starnte mit glühen-den, haßerfüllten Augen in die Tiefe. Der zierliche Körper endete in einem nackten, langen Schwanz, der nervös hin und her peitschte.

»Der Abtrünnige!« kreischte der Zwerg. »Du Narr, der du dich einen Soho nennst! Du glaubtest, du hät-test ihn getötet!«

»Ruhe!«

Tyg Ians Stimme war wie ein Don-nerschlag. Der Soho stand auf. Sein Blick erfaßte Stalker.

»Du störst mich«, sagte er. »Ich bin in einer wichtigen Phase meines Vor-habens. Ich kann dich nicht gebrau-chen.«

Plötzlich hielt er eine Waffe in der Hand. Niemand hatte sehen können, woher er sie nahm. Fauchend brach ein daumendickes, grelles Energie-bündel aus dem Lauf und fuhr Stal-ker in den Leib. Fazzy schrie auf. Er sah, wie Stalkers durchsichtige Haut Blasen warf und zu qualmen begann. Stalker rührte sich nicht von der Stelle. Er reckte den rechten Arm in die Höhe, und ein höhnischer Schrei brach aus seinem verzernten Mund.

»Du wirst mich erdulden müssen«, schrillte seine Stimme. »Mehr noch: Du wirst nicht verhindern können, daß ich dich töte!«

Die Waffe war verstummt. Fas-sungslos beobachtete Fazzy, wie Stal-kers Haut sich wieder zu glätten be-gann. Der Energiestrahl hatte ihm nichts anhaben können. Tyg Ian war unsicher geworden. Er trat einen Schritt zurück. Aber jetzt setzte Stal-ker sich in Bewegung. In seiner eigen-artigen, seitwärts gerichteten Gang-art schritt er auf den Gegner zu.

»Du kannst mir nichts mehr anha-ben, Tyg Ian«, zischte er. »Ich war ein Klon der geschwänzten Teufel, genau wie du. Aber Herkor nan Voor hat aus mir eine neue Kreatur gemacht. Pro-bier deine Waffen an mir aus! Du kannst mich nicht aufhalten.«

Da kam aus der Höhe ein gellender Pfiff. Wie ein Schemen stürzte sich der Animateur von der Decke herab.

»Stirb, Verräter!« zeterte seine kreischende Stimme.

Was dann geschah, spielte sich viel zu schnell ab, als daß Menschenaugen es hätten verfolgen können. Kralsh hatte auf Stalker gezielt. Er benutzte den eigenen Körper als Geschoß, mit dem er den Verwachsenen zu töten ge-dachte. Aber Stalker war schneller. Seine Arme wirbelten. Ein entsetzli-cher

Schrei gellte auf und erstarb. Mit einem dumpfen Laut fiel Kralhs leb-loser Körper zu Boden. Mit unvorstellbarer Kraft hatte Stalker den Animateur zerschmettert.

»Auf diesen Augenblick habe ich gewartet, Tyg Ian«, stieß der Ver-wachsene hervor. »Für diese Sekunde lebe ich.«

»Du Narr! Du wirst deinen Tri-

umph nicht überleben.« Der Hohn in Tyg Ians Worten wirkte gekünstelt. »Ich bin dabei, mein Werk zu vollenden. In wenigen Augenblicken wird eine psionische Schockwelle von ungeheurer Intensität über diese Gala-xis hereinbrechen ...«

»Lüge!« schrillte Stalker. »Du hast es nicht geschafft! Wir haben deine Gedanken gelesen. Dein Experiment ist mißlungen. Die Nakken haben deinen Wahnsinnsplan vereitelt!«

Die Wunde auf Stalkers Brust war längst wieder verheilt. Fazzy Slutch gewahrte es mit Entsetzen. Stalker war kein fühlendes Wesen mehr: Die Veränderung seiner genetischen Sub-stanz hatte ihn zu einer organischen Maschine gemacht.

»Die Nakken!« knirschte Tyg Ian. »Verräter allesamt. Ich hätte sie längst ...«

Sein Angriff kam völlig unerwartet. Im Augenblick hatte es noch so aus-gesehen, als wolle er vor Stalker zu-rückweichen. Dann jedoch plötzlich, schleuderte er sich vorwärts. Er schnellte sich vom Boden ab und warf sich mit unvorstellbarer Wucht auf den Angreifer. Er hatte die Kampfge-stalt angenommen. Der Unterkiefer war nach vorne gereckt und entblößte ein rauhtierhaftes Gebiß.

Stalker schien von Tyg Ians Manö-ver völlig überrascht. Er stand reglos und machte keine Bewegung der Ab-wehr. Tyg Ian prallte gegen ihn. Die beiden Kämpfer stürzten zu Boden. Ein triumphierender Schrei war zu hören. Tyg Ian hatte ihn ausgestoßen.

Aber da schoß Stalker plötzlich in die Höhe. Er riß den Gegner mit sich.

Tyg Ians Schrei erstarb. Wiederum waren Stalkers Arme in blitzschnell-ler, wirbelnder Bewegung. Es gab ein häßliches Geräusch. Tyg Ian wurde zur Seite geschleudert. Sein schwarz-silberner Shant war zerrissen. Die Gestalt des Sothos wirkte eigenartig verkrümmt. Die Augen waren weit aufgerissen, das Gesicht zu einer Gri-masse unerträglichen Schmerzes ver-zerrt.

Es gab einen dumpfen Knall, als Tyg Ian zu Boden prallte. Er kam un-mittelbar vor Fazzy Slutch zu liegen. Fazzy hatte davonlaufen wollen. Aber hinter ihm war die Wand und versperrte ihm den Weg. Zitternd vor Angst blickte er auf die verkrümmte Gestalt zu seinen Füßen. Augen, in denen kein Leben mehr war, starrten ihn an.

»Die Rache ist vollzogen«, sagte Stalker mit schriller Stimme. »Jetzt können wir uns um anderes kümmern.«

Mit einem Schlag war die trügeri-sche Ruhe brodelnder Hektik gewi-chen. Auf Julian Tifflors Zuruf hin hatte Hamüler ein großes, synopti-sches Bild erstellt, das das Vorfeld der Akkretionsscheibe mit den Positio-nen der Kontrollstationen und den Manövern der einzelnen Flottenver-bände zeigte. Von Toktor Kagun lag eine Meldung vor, er habe sich in Richtung UDHURU in Marsch ge-setzt. Die gegen das System der GEUZA- und PELEKA-Stationen vorgehenden Verbände brauchten keine Anweisungen mehr. Ihr Ein-satzplan lag fest.

Das düstere Hintergrundleuchten war intensiver geworden. Es überzog das Bild wie ein teuflischer Schleier, der Angst und Schrecken verbreitete. Julian Tifflor ertappte sich immer öf-ter dabei, wie er in sich hinein-lauschte. Hatte die Verwirrung schon begonnen? Setzte die Wirkung des psionischen Schocks schon ein?

Einer der galaktischen Verbände meldete:

»Triebwerke aus. Wir durchstoßen den psionischen Schirm um GEUZA-viler.«

Tifflor hatte einen Knoten in der Kehle. Hatte der Verband eine Über-lebenschance? Oder würde in wenigen Sekunden in der Umgebung von GEUZA-4 ein Blitz aufleuchten, der verkündete, daß es den todesmutigen Angreifern nicht anders ergangen war als den Einheiten der Robot-flotte?

»Meldung von Toktor Kagun«, sagte die Hamiller-Tube. »Der haluti-sche Verband verlangsamt den Vor-marsch.«

Tifflor stutzte. Warum? Was bewog den Haluter dazu, ein geringeres Tempo anzuschlagen? Die Schock-front! Der psionische Schock begann zu wirken! Eine andere Erklärung gab es nicht.

Das Bild hatte zu flackern begon-nen. Verwirrt sah Tifflor die Umrisse der Akkretionsscheibe zerfließen und sich wieder stabilisieren. Die Reflexe der angreifenden Verbände vollführ-ten mit einemmal erratische Bewe-gungen, als tanzten die Schiffe im All hin und her.

»Hamiller, was ist da los?« rief Tiff-lor.

»Ein unerklärlicher Effekt, Sir«, antwortete die Hamiller-Tube. »Un-ser Sensorsystem wird durch überge-

ordnete Einflüsse gestört. Ich rate zur Aktivierung des Psitasters.«

Tifflor wußte nicht, welche Logik Hamiller zu einem solchen Vorschlag veranlaßte. Der Psitaster war das Ge-rät, mit dem der Verlauf der Stränge des Psionischen und des Stygischen Netzes erfaßt werden konnte. Es handelte sich um eine Neuentwicklung, die das Wissenschaftlerteam des *Großen Bruders* erst im vergangenen Jahr bis zur Anwendungsreife gebracht hatte.

»Psitaster an!« befahl Tifflor.

Noch in derselben Sekunde erschien auf dem Synop-Bild das fahl-grüne Gewirr der Stygstränge. Julian Tifflor hatte sich den Anblick während der vergangenen Tage immer und immer wieder zu Gemüte geführt. Er glaubte, jeden einzelnen Strang zu kennen. Er sah, wie die Stränge als dichtes Bündel aus dem Gigant-Black-Hole hervordrangen und sich rasch in alle Richtungen verteilten.

Da war etwas Neues! Das Bild war anders, als er es in Erinnerung hatte! Die Stränge waren in Bewegung geraten. Die Wurzel des Bündels schwebte aus dem Abgrund des Schwarzen Loches empor. Das Bündel löste sich auf. Die Stränge trennten sich voneinander, schlügen neue Richtungen ein, wandten sich hinaus in die Tiefe des Halos und des inter-galaktischen Raums.

Was Tifflor sah, waren Vorgänge, die sich im Hyperraum abspielten und nur durch die Kunstknife syntronischer Bildverarbeitung überhaupt darstellen ließen. Die Entfer-nungen, die die auseinanderstreben-den Stygstränge innerhalb weniger Sekunden überbrückten, maßen nach

Dutzenden von Lichtjahren. Im fünf-dimensionalen Kontinuum galten Einsteins Gesetze nicht.

»Was ist das, Hamiller?« fragte Tiff-lor, gebannt von der Unwirklichkeit des Vorgangs.

»Ich glaube, ich kann es dir erklä-ren.« Julian Tifflor fuhr herum. Die Antwort kam aus anderer Richtung als erwartet. Im Trubel der Hektik war es Sato Ambush gelungen, sich einen Weg bis zur Kommandokonsole zu bahnen. Gelassene Heiterkeit sprach aus seinem Blick. »Du gabst mir die Stichworte: dem Pfeil der Bahnenergie eine neue Richtung ver-leihen; die beiden komplex-varianten Entitäten miteinander koppeln. Erin-nerst du dich? Das war der Plan der Nakken. Ich weiß jetzt, was es damit auf sich hat. Die Nakken wollten die Energie, die Stygian zum Aufbau des Hyperbariefelds brauchte, umlenken und mit ihr einen Effekt erzeugen, der eine Verbindung zwischen dem Psionischen Netz außerhalb der Milch-straße und dem Stygischen im Innern herstellt.«

»Und?« fragte Tifflor mit matter Stimme.

Er konnte nicht mehr zusammen-hängend denken. Er verstand kaum noch, was der Pararealist sagte.

»Es scheint ihnen gelungen zu sein!« rief Sato Ambush triumphie-rend. »Ich messe ein Abflauen der psionischen Aktivität. Die Methode der Nakken arbeitet mit einem höhe-ren Wirkungsgrad als die des Sothos. Es wird kein Hyperbariefeld und keine psionische Schockfront geben!«

Wie durch einen Schleier hindurch sah Julian Tifflor eine hagere Gestalt die wenigen Stufen zur Konsole em-
porwanken. Tirzo hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Der schüs-selförmige Schädel schwankte auf dem elastischen Hals hin und her.

»Verbindung mit Arfrar,« stöhnte der Blue. »Es ist ... gelungen!«

Er brach zusammen. Die Anstren-gung des diapathischen Kontakts war zu groß gewesen. Die rechte Hand des Bewußtlosen öffnete sich, und zwei glitzernde Paratautropfen rollten daraus hervor.

Julian Tifflor erwachte wie aus ei-nem bösen Traum.

»Alle Angriffe sofort einstellen!« gellte sein Befehl. »Meldung an Tok-tor Kagun: Es besteht keine Gefahr mehr.«

»Wird weitergeleitet, Sir,« bestä-tigte die Hamiller-Tube. »Im übrigen habe ich eine Nachricht von Captain Ahab.«

»Her damit!« rief Tifflor.

»Der Text lautet: Sotho Tal Ker meldet - der Usurpator und sein Ani-mateur sind tot.«

Da spürte Tifflor, wie ihm die Knie nachgaben. Die Erleichterung über-fiel ihn mit solcher Wucht, daß er in ein hemmungsloses Schluchzen aus-brach. Er schleppte sich bis zu seinem Sitz. Dort ließ er sich faliен. Wider-standslos überließ er sich dem Chaos der Emotionen, das in seiner Seele tobte.

Nachdenklich musterte Julian Tiff-lor das Gewirr der grünen Fäden, das den Raum bis in fernste Fernen zu er-füllen schien. Er erinnerte sich an das, was Gucky gesagt hatte: Es gab unter den Energiebahnen des Psionischen

Netzes Präferenzstränge und Norm-stränge. Die ersten wurden von den Gängern des Netzes für den Persönlchen Sprung benutzt, die letzteren dienten Raumschiffen mit Enerpsi-Antrieb als Straßen durchs Weltall. Nur ein Netzgänger konnte die bei-den Arten von Strängen voneinander unterscheiden. Wer den Abdruck des Einverständnisses nicht besaß, für den waren die Präferenzstränge un-sichtbar. Auch Geräte

vermochten nicht, sie nachzuweisen.

Julian Tifflor nahm sich Zeit, das Bild, das ihm durch die Mithilfe des Psitasters übermittelt wurde, auf sich einwirken zu lassen. Er empfand tiefe Ruhe, wie sie ihm seit Monaten nicht mehr zuteil geworden war. Die Stunde der Entscheidung, in der Soho Tyg Ian den Tod gefunden und das Schick-sal der Milchstraße sich zum Guten gewandt hatte, lag drei Tage zurück. Das Bild, das er sah, stellte das Psio-nische Netz dar, nicht mehr das Stygi-sche - obwohl die BASIS ihren Stand-ort inzwischen nicht verändert hatte. Das Stygische Netz existierte nicht mehr. Es war im Psionischen Netz auf-gegangen. Die Energie, die Soho Tyg Ian hatte aufbringen wollen, um die Milchstraße zu vernichten, war von den Nakken dazu verwendet worden, die beiden Netze miteinander zu ver-schmelzen. Das Kosmische Leucht-feuer, die Faust des Kriegers, hatte aufgehört zu existieren. Es berührte einen merkwürdig, wenn man den verwaschenen Lichtfleck sah, der zehn Lichtjahre hoch über dem Zen-trum der Milchstraße schwiebte und die Basis des Leuchtfeuers darstellte. Es würde noch ein paar Jahre dauern, bis er verschwand.

Die Nachricht von Soho Tyg Ians Tod hatte sich mit Windeseile verbrei-tet. Die Pterus an Bord der vier Kon-trollstationen waren zuvor schon mit Hilfe von Anti-KM-Gas befriedet worden. Als sie von Stygians Schick-sal erfuhren, gaben auch die Besat-zungen der PELEKA-Projektoren auf. Sie wurden von Transportschif-fen der galaktischen Flotte eingesam-melt und auf jene zentrumssnahe Welt gebracht, auf der seit sechseinhalb Monaten die Mannschaften der ein-stigen Pelyfor-Flotte sich als Gäste des Galaktikums betrachten durften. Auch die Pterus von RAMANI, USHIRIKA, TAWALA und UDHURU transportierte man dorthin.

Die fünf Nakken hatten sich bereit-willig an Bord der BASIS aufnehmen lassen. Man hatte ihnen ein gemeinsa-mes Quartier zugewiesen und sorgte dafür, daß sie ungestört waren. Wie auch immer ihre Psyche beschaffen sein mochte, man durfte als sicher an-nehmen, daß auch sie unter den chao-tischen Ereignissen der vergangenen Tage gelitten hatten. Sie bedurften der Ruhe. Später würden sich Seman-tiker und Onomasiologen mit ihnen befassen und eine Methode der Kom-munikation zu entwickeln versuchen. Die Sichtsprechmasken, die der estar-tischen Technik entstammten, sollten für immer ausgedient haben.

Stalker war mit seinen Begleitern von UDHURU zurückgekehrt - aller-dings hatte er darauf bestanden, daß man ihn mit einem Beiboot abholte, das einen genau bezeichneten Be-standteil seines Privatgepäcks mit-brachte. Das Gepäckstück enthielt, wie sich herausstellte, eine Ersatz-maske. Als Stalker in einem Hangar

der BASIS dem Beiboot entstieg, war er wieder Mossek ban Osfar alias Cap-tain Ahab. Außer Sid Avarit, Fazzy Slutche und Guang-Da-G'ahd (und selbstverständlich den Pterus von UDHURU) hatte ihn niemand in sei-ner wahren Gestalt gesehen. Fazzy und der Anti bedurften psychotechni-scher Fürsorge; sie hatten beide einen Schock erlitten. Die Kartenin dage-gen schien das unwahrscheinliche Abenteuer an Bord der UDHURU-Station ohne nachteilige Wirkung überstanden zu haben. Sie zog sich so-fort zurück und war vorläufig nicht ansprechbar. Man nahm an, daß sie versuchte, mit den Wissenden in Ver-bindung zu treten, um ihnen über die unglaublichen Ereignisse zu berich-ten, die sich im Zentrum der Milch-straße abgespielt hatten.

Der Krisenstab hatte sich während der vergangenen Tage zu mehreren Konferenzen zusammengefunden, in denen es in erster Linie um das Schicksal der Produkte estartischer Technik ging, die sich im Umkreis des Gigant-Black-Holes bewegten. Der Vorschlag, die vier Kontrollstationen, sechzehn GEUZA-Transformatoren und vier PELEKA-Projektoren zu vernichten, fand anfangs sehr viel Anklang, wurde später jedoch zu-rückgezogen. Es sei sehr viel aus die-sen Erzeugnissen einer überlegenen Technik zu lernen, hieß es. Man werde sie abtransportieren - was um so leichter fiel, als sie über eigene, lei-stungsfähige Triebwerkssysteme ver-fügten - und irgendwo im galakti-schen Zentrumssring ein Großlabor einrichten, in dem sie untersucht und ausgeschlachtet werden könnten. Auf jeden Fall solle der Mittelpunkt der Milchstraße wieder seine majestäti-sche Unberührtheit zurückerhalten.

Auf den zivilisierten Welten der Milchstraße herrschte Euphorie. Der Bann des Kriegerkults war endgültig gebrochen. Die letzten Kodextreuen, die bisher von der Aufrichtigkeit der Ansprache Oogh at Tarkans noch nicht hatten überzeugt werden kön-nen, gaben den Widerstand auf, ka-men aus ihren Verstecken hervor und ließen sich mit Anti-KM-Serum be-handeln. Selbst die Mannschaften der Jägerbrigaden kamen freiwillig aus ihren Raumforts hervor und stellten sich den galaktischen Behörden.

Gucky hatte erklärt, er werde sich auf dem schnellsten Weg in die Mäch-tigkeitsballung Estartu begeben und dort von den Ereignissen um Soho Tyg Ians Tod berichten. Da das Psio-nische Netz jetzt überall im

Bereich der Milchstraße wieder intakt war, konnte er die Reise per Persönlichen Sprung unternehmen. Captain Ahab hatte einen anderen Plan. Er hielt die GOMSTAR für seine rechtmäßige Beute und beabsichtigte, mit ihr ebenfalls ins Reich der Zwölf Galaxien zurückzukehren. Die Lei-chen Soho Tyg Ians und seines Animateurs wollte er an Bord behalten.

»Ich will sie den Ewigen Kriegern zeigen«, sagte er. »Sie sollen wissen, daß es mit dem Kriegerkult für immer ein Ende hat.«

Jeglichen Dank für seinen tollkühnen Einsatz auf UDHURU lehnte er ab und verwies auf die Tapferkeit, die seine drei Begleiter an den Tag gelegt hatten.

»Ihnen müßt ihr danken«, erklärte er. »Ich konnte nicht anders handeln; aber sie entschieden sich aus freien Stücken, mich zu einem Unternehmen zu begleiten, das sie leicht Kopf und Kragen hätte kosten können.«

Das Kommando über die OSFAR I hatte er inzwischen seinem Adjutanten Nidur übertragen, der gedachte, sich weiterhin als intergalaktischer Händler zu betätigen. Auf Fragen bezüglich der Vorgänge, die sich unmittelbar vor Stygians Tod an Bord der UDHURU-Station abgespielt hatten, antwortete der Springer nur einsilbig. Man solle sich von den anderen Beteiligten Bericht erstatten lassen, meinte er. Er blieb ein Rätsel. Er, der einst die Milchstraße aufgesucht hatte, um ihr die Weisheit des Kodexglaubens zu bringen, kehrte jetzt nach Estartu zurück, um den Kriegerkult von dem scheinbar unerschütterlichen Sockel zu stürzen, auf dem er 50.000 Jahre lang gestanden hatte. Über seine Motive äußerte er sich nicht. Julian Tiff-ior ließ ihn mit gemischten Gefühlen ziehen. Captain Ahab war ihm unheimlich, daher bereitete es ihm keine Schmerzen, sich von ihm zu trennen. Gleichzeitig aber steckte in dem geheimnisvollen Geschöpf ein außergewöhnliches kreatives Potential, und solange man nicht wußte, ob er es zum Guten oder zum Bösen zu nutzen gedachte, war man besser dran, ihn in der Nähe zu haben, so daß man ihm auf die Finger sehen konnte.

Insgeheim wies Julian Tifflor den Mausbiber an, die Gänger des Netzes vor Ahab alias Stalker zu warnen. Bevor aber Captain Ahab und Guk-kys Abreise stattfand, kam es noch zu einem denkwürdigen Ereignis. Julian Tifflor, Galbraith Deighton und Waylon Javier hatten sich in Tiff-iors Unterkunft zu einer Besprechung zusammengefunden, bei der es um den weiteren Einsatz der BASIS und die Demobilisierung der galaktischen Flottenverbände ging. Sie saßen nebeneinander vor einem holographischen Display, auf dem die Hamiller-Tube mit Text und Diagrammen die möglichen Alternativen darstellte, als Julian Tifflor plötzlich das Empfinden hatte, es befände sich außer ihm und seinen beiden Gästen noch jemand im Raum. Er wandte sich um. Die Beleuchtung war gedämpft worden; aber doch glaubte er, in der Nähe der Tür eine hochgewachsene, schattenhafte Gestalt zu erkennen.

»Licht an!« rief er.

Der Servo reagierte sofort. Die Deckenlampen flammten auf. Der Schatten nahm feste Umrisse an. Julian Tifflor brachte im ersten Augenblick vor Überraschung keinen Laut über die Lippen. Javier und Deighton, die sich inzwischen umgedreht hatten, erging es nicht anders.

»Ich wollte euch nicht erschrecken«, sagte der schlanke, hochgewachsene Mann mit leisem Lächeln.

»Ich wollte euch nur etwas mitteilen.«

Er vermittelte den Eindruck hohen

Alters: Haupthaar und Bart waren beide schlohweiß. Aber seine Haut besaß jugendliche Glätte. Er trug ein graues, kimonoähnliches Gewand, in dessen Material zahlreiche Ornamente eingearbeitet waren. Um die Taille hatte er sich einen breiten Gürtel gezogen, der von einer silbergrauen, halbkugelförmigen Schnalle zusammengehalten wurde. Dunkelgrau Stiefel vervollständigten die Bekleidung.

»Peregrin!« hauchte Julian Tifflor, und alle Bitterkeit, die er in den vergangenen Wochen empfunden hatte, materialisierte augenblicklich wieder in seinem Bewußtsein. »Jetzt, nachdem alles getan ist...!«

»Wohlgetan, mein Sohn«, lächelte der Alte. »Wohlgetan.«

»Ohne dein Dazutun.«

»Woher weißt du das?«

Die Frage verblüffte Tifflor so sehr, daß er sie nicht zu beantworten wußte. An seiner Statt sagte Peregrin:

»Du solltest über deine eigenen Probleme nachdenken, bevor du dir über die Wege und Absichten des Alten von Wanderer den Kopf zerbrichst, mein Sohn. Ich sehe, ihr verteilt schon das Fell des Bären, den ihr noch gar nicht erlegt habt.«

»Hier wird nichts verteilt außer Verantwortung«, antwortete Julian Tifflor ärgerlich. »Und falls du mit dem Bären Soho Tyg Ian meinst, so ...«

»Keineswegs, mein Sohn«, fiel ihm der Alte ins Wort. Er hatte aufgehört zu lächeln. Seine Stimme war

kräfti-ger geworden. »Hört mir zu! Ihr habt die Milchstraße gerettet. Sotho Tyg Ian ist tot, seine Organisationen zer-fallen. Damit, meint ihr, sei die Arbeit getan. Weit gefehlt! Die Gefahr ist größer denn je. Sie geht nicht von den Ewigen Kriegern aus, sondern von ei-ner ganz anderen Quelle. Der Gefah-renherd liegt in der Mächtigkeitsbal-lung Estartu. Warnt die Gänger des Netzes! DORIFER steht im Begriff, das Chaos auszubrüten. Hört ihr? *DORIFER ist die Quelle der Gefahr!* Die einzigen, die sich mit dem Kos-monukleotid auskennen - wenigstens zum Teil -, sind die Netzgänger. Sie müssen erfahren, was ich euch mitge-teilt habe.«

»Was sonst sollen wir ihnen sagen?« fragte Julian Tifflor. »Ohne Hinwei-se ...«

Da bemerkte er, daß er in die Luft sprach. ES, das Superwesen von Wanderer, das sich seit zehn Monaten dabei gefiel, in der Maske des Alten namens Peregrin zu gänzlich uner-warteten Zeiten aufzutauchen, war verschwunden. Die Manifestation hatte aufgehört zu existieren.

Die drei Männer saßen lange Zeit still und hingen ihren Gedanken nach. Schließlich brummte Waylon Javier: »Natürlich müssen wir die Warnung ernst nehmen.«

»Wie alles, was ES von sich gibt«, bestätigte Galbraith Deighton.

Julian Tifflor warf einen Blick auf den Kalender.

»Das Jahr geht gut zu Ende«, sagte er. »Eine Gefahr beseitigt - die näch-ste, größere steht schon vor der Tür.«

»Warum immer wir?« murte Way-lon Javier.

»Wir haben ES auf Wanderer ge-funden«, antwortete Deighton spöt-tisch. »Seitdem sind wir seine Lieb-lingskinder.«

Julian Tifflor richtete den Blick

dorthin, wo der energetische Servo als matte, in der Luft schwebende Leuchterscheinung zu sehen war.

»Ich brauche eine Verbindung mit Gucky«, sagte er. »Ich habe ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.«

ENDE

Die Niederlage des Kriegerkults in der Milchstraße ist mit dem Tod Tyg Ians besiegelt, die Galaxis selbst konnte vor der Vernichtung gerettet werden. Damit verlagert sich das Geschehen in die Mächtigkeitsballung Estartu, wo der allgegenwärtige Konflikt einem dramatischen Höhepunkt entgegenzu-streben scheint.

Wichtige kosmische Hintergründe und Ereignisse beleuchtet deshalb auch der PERRY RHODAN-Doppelband, der in der übernächsten Woche er-scheint. Das Paperback wurde von Ernst Vlcek geschrieben und besitzt fol-genden Doppeltitel:

DIE ESTARTU-SAGA CHRONIK DER KARTANIN